

Stenographischer Bericht

68. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 16. Mai 2000

Inhalt:

Personelles:

Enschuldigt: Abg. Huber, Abg. Schuster.

1. Mitteilungen (5497).

2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 925/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Alphabetisierungsstudie für die Steiermark:

Berichterstatter: Abg. Ussar (5498).

Redner: Abg. Dr. Brünner (5498), Abg. Grabmaier (5499), Abg. Dr. Karisch (5499), Abg. Dr. Reinprecht (5500), Abg. Hagenauer (5500), Abg. Dr. Tremmel (5501).

Beschlussfassung (5501).

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1292/3, zum Beschluss Nr. 1551 des Steiermärkischen Landtages vom 16. November 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch und Wicher, betreffend die Einsetzung eines unabhängigen Bankenombudsmannes.

Berichterstatterin: Abg. Wicher (5501).

Redner: Abg. Dr. Karisch (5502), Abg. Grabmaier (5502).

Beschlussfassung (5503).

4. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über den Antrag, Einl.-Zahl 1422/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Lopatka, betreffend Entwicklungszusammenarbeit.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (5503).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (5530).

5. Selbstständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit, Einl.-Zahl 1466/1, über seine Tätigkeit im Jahre 1999.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (5503).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (5530).

6. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 890/6, zum Beschluss Nr. 1429 des Steiermärkischen Landtages vom 28. September 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker und Dipl.-Ing. Grabner, betreffend Nachjustierung der Ziel-2-Gebietskulisse.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (5504).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (5530).

7. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 112/23 und 126/225, zu den Beschlüssen des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998; Beschluss Nr. 675 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Umsetzung des Nationalen Beschäftigungsplanes (NAP) in der Steiermark und Beschluss Nr. 676 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend eine sozial ausgewogene Umsetzung des Nationalen Beschäftigungsplanes (NAP) der Bundesregierung.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (5504).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 4 bis 7: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5504), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (5506), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5508), Abg. Mag. Zitz (5509), Abg. Dr. Tremmel (5511), Abg. Dr. Brünner (5511), Abg. Schützenhöfer (5513), Abg. Dr. Flecker (5515), Landesrat Dr. Hirschmann (5516), Abg. Ing. Peinhaupt (5517), Abg. Mag. Zitz (5518), Abg. Purr (5519), Abg. Wiedner (5520), Abg. Dr. Lopatka (5521), Abg. Hagenauer (5522), Abg. Porta (5523), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5524), Abg. Majcen (5526), Abg. Dr. Tremmel (5527), Abg. Gennaro (5528).

Beschlussfassung (5530).

8. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1353/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Kulturhauptstadt für alle – Graz 2003.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5530).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5530), Abg. Wicher (5531), Abg. Dr. Brünner (5533), Abg. Ing. Schreiner (5533).

Beschlussfassung (5535).

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1441/1, betreffend Werkstoffkompetenzzentrum Leoben Forschungsgesellschaft m.b.H., Genehmigung des Finanzierungsplanes und damit der Förderungsbeiträge für die Jahre 2001 und 2002.

Berichterstatter: Abg. Ussar (5535).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5536), Abg. Ussar (5537), Abg. Grabmaier (5538).

Beschlussfassung (5539).

10. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1469/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 88, betreffend die Überprüfung des Rundfunk- und Fernsehschillings.

Berichterstatter: Abg. Gennaro (5539).

Redner: Abg. List (5539), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5541).

Beschlussfassung (5542).

11. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/57, zum Beschluss Nr. 1350 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Grabner, Schleich und Majcen, betreffend die Senkung der Wohnungsnebenkosten.

Berichterstatter: Abg. Heibl (5542).

Redner: Abg. Heibl (5543), Abg. Schinnerl (5543), Abg. Majcen (5544), Abg. Porta (5545), Abg. Dirnberger (5546), Landesrätin Mag. Jost-Bleckmann (5546), Abg. Majcen (5547), Landesrätin Mag. Jost-Bleckmann (5548).

Beschlussfassung (5548).

12. Bericht des Ausschusses für Vereinbarungen und Staatsverträge über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1318/3, zum Beschluss Nr. 1591 des Steiermärkischen Landtages vom 14. Dezember 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger und Kröpfel, betreffend legislative Vorkehrungen für die spätere Umsetzung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Einführung eines einheitlichen Energieausweises für Gebäude.

Berichterstatter: Abg. Heibl (5548).

Redner: Abg. Heibl (5549), Landesrätin Mag. Jost-Bleckmann (5550).

Beschlussfassung (5550).

13. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1472/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 91, betreffend stichprobenweise Prüfung des Rechnungswesens des Gemeinnützigen Steirischen Wohnungsunternehmens Frohnleiten Ges.m.b.H., 8130 Frohnleiten, Mayr-Melnhof-Straße 14.
Berichterstatte: Abg. List (5550).
Redner: Abg. List (5550), Abg. Hagenauer (5552), Landesrat Ing. Ressel (5554), Abg. Majcen (5554), Abg. Gennaro (5554), Abg. Ing. Löcker (5555), Abg. Dr. Tremmel (5557), Abg. Hagenauer (5557), Landesrätin Mag. Jost-Bleckmann (5559).
Beschlussfassung (5560).
14. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1473/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 105, betreffend Prüfung der Gebarung, der Organisation und der Auslastung des Landeskrankenhauses Deutschlandsberg.
Berichterstatte: Abg. Kröpfl (5560).
Redner: Abg. Kröpfl (5560), Abg. Purr (5561), Abg. Dr. Tremmel (5562), Landesrat Dörflinger (5562).
Beschlussfassung (5563).
15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1438/1, betreffend den Abverkauf des landeseigenen Grundstücks Nr. 84/3 aus dem Gutsbestand der EZ. 190, KG. 64110 Grazer Vorstadt, an das Österreichische Rote Kreuz.
Berichterstatte: Abg. Herrmann (5563).
Redner: Abg. Herrmann (5563), Abg. Riebenbauer (5564), Landesrat Dörflinger (5565).
Beschlussfassung (5565).
16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1092/2, zum Beschluss Nr. 1223 des Steiermärkischen Landtages vom 27. April 1999 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Riebenauer und Dr. Lopatka, betreffend Vorlage eines Berichtes über die Situation des Sports im Bundesland Steiermark.
Berichterstatte: Abg. Dr. Lopatka (5565).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 19.
Beschlussfassung (5577).
17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/56, zum Beschluss Nr. 1329 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Gross, Gennaro, Schützenhöfer und Straßberger, betreffend Anhebung des Sportbudgets ab 2001 für Sportförderung in den Bereichen Breitensport, Nachwuchssport, Behinderten- und Versahrtensport zumindest auf den österreichischen Durchschnitt.
Berichterstatte: Abg. Gennaro (5566).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 19.
Beschlussfassung (5577).
18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/55, zum Beschluss Nr. 1324 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Straßberger, Tasch, Gross und Korp, betreffend Vorlage eines Ersuchens an die Bundesregierung, dass Sportförderungsmittel des Bundes in einem 40-prozentigen Anteil neben WM und EM auch für international bedeutsame Sportveranstaltungen zur Verfügung gestellt werden.
Berichterstatte: Abg. Dr. Lopatka (5566).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 19.
Beschlussfassung (5577).
19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 1212/2 und 1231/2, zum Beschluss Nr. 1424 des Steiermärkischen Landtages vom 28. September 1999 über die Anträge der Abgeordneten Dr. Flecker, Bacher, Mag. Erlitz, Tasch, Kröpfl und Straßberger, betreffend die Bewerbung der Region Murau für die Snowboard-WM im Jahr 2003 am Kreischberg.
Berichterstatte: Abg. Mag. Erlitz (5566).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 16 bis 19: Abg. Mag. Erlitz (5567), Abg. Bacher (5569), Abg. Dietrich (5571), Abg. Korp (5571), Abg. Dr. Lopatka (5572), Abg. List (5572), Abg. Tasch (5573), Abg. Keshmiri (5574), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5574), Abg. Hagenauer (5575), Landesrat Pörtl (5576).
Beschlussfassung (5577).
20. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1288/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Gennaro, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gross und Günther Prutsch, betreffend Maßnahmen zur Novellierung der Richtlinien für die Nahversorgungsförderungsaktion.
Berichterstatte: Abg. Gennaro (5577).
Redner: Abg. Straßberger (5578), Abg. Gross (5580), Abg. Schleich (5580), Abg. Dietrich (5581).
Beschlussfassung (5581).
21. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1439/1, Beilage Nr. 175, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Almschutzgesetz 1984, das Steiermärkische landwirtschaftliche Chemikaliengesetz, das Steiermärkische Waldschutzgesetz, das Steiermärkische Bienenzuchtgesetz, das Gesetz über den Schutz landwirtschaftlicher Betriebsflächen, das Steiermärkische Landesweinbaugesetz, das Steiermärkische Buschenschankgesetz 1979, das Steiermärkische landwirtschaftliche Bodenschutzgesetz, das Steiermärkische Tierzuchtgesetz, das Gesetz betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der Gamsräude, das Gesetz über die Sicherung und Förderung der Erzeugung von Hybridmais- und Roggensaatgut, das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982, das Steiermärkische Einforstungs-Landesgesetz 1983, das Steiermärkische Agrargemeinschaftengesetz 1985, das Steiermärkische Güter- und Seilwege-Landesgesetz 1969, das Steiermärkische Tierschutz- und Tierhaltengesetz, das Berufsjägerprüfungsgesetz, die Disziplinarordnung der Steirischen Landesjägerschaft, das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 und das Landwirtschaftskammergesetz geändert werden.
Berichterstatte: Abg. Riebenbauer (5581).
Beschlussfassung (5581).
22. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1340/1, der Abgeordneten Mag. Jost-Bleckmann und Dietrich, betreffend Förderungsmöglichkeit bei Verwendung waschbarer Windeln.
Berichterstatte: Abg. Dietrich (5581).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5582), Abg. Hagenauer (5582), Landesrat Pörtl (5583).
Beschlussfassung (5583).
23. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1440/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2000 (zweiter Bericht für das Rechnungsjahr).
Berichterstatte: Abg. Stöhrmann (5583).
Redner: Abg. Stöhrmann (5584), Abg. Dirnberger (5585), Abg. Purr (5585), Abg. Dietrich (5586), Abg. Schleich (5586).
Beschlussfassung (5586).

24. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1440/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2000 (zweiter Bericht für das Rechnungsjahr).

Berichterstatlerin: Abg. Gross (5587).

Beschlussfassung (5587).

25. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1071/2, betreffend Verkauf des Grundstückes 504/2 der EZ. 584, KG. Innere Stadt, im Ausmaß von 131 Quadratmeter mit zwei darauf befindlichen Garagen an Christine Pichler, 8010 Graz, Ruckerlberggasse 4 zum Preis von 828.600 Schilling.

Berichterstatlerin: Abg. Kaufmann (5587).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 26.

Beschlussfassung (5594).

26. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1433/1, betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umlegung Pichling“ der L 301.

Berichterstatler: Abg. Herrmann (5587).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 25 und 26: Abg. Dirnberger (5588), Abg. Porta (5588), Landesrat Ing. Ressel (5588), Abg. Ing. Peinhaupt (5589), Abg. Schrittwieser (5590), Landesrat Ing. Ressel (5591), Abg. Straßberger (5591), Abg. Ing. Schreiner (5591), Abg. Hagenaier (5593).

Beschlussfassung (5594).

27. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 1426/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko, Tasch und Dr. Flecker, betreffend B 145 Lawinengalerie Klachau-Multerecklawine.

Berichterstatler: Abg. List (5594).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 29.

Beschlussfassung (5596).

28. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1368/1, der Abgeordneten Wiedner, Schinnerl und Ing. Schreiner, betreffend Fuchswirt-Kreuzung.

Berichterstatler: Abg. Ing. Schreiner (5594).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 29.

Beschlussfassung (5596).

29. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1310/1, der Abgeordneten Straßberger und Ing. Löcker, betreffend Weiterführung und vollständiger Ausbau des Radwegenetzes von Bruck an der Mur zum Grünen See.

Berichterstatler: Abg. Ing. Straßberger (5594).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 27 bis 29: Abg. Tasch (5595), Abg. Ing. Schreiner (5595), Abg. Straßberger (5596).

Beschlussfassung (5596).

30. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1470/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 89, betreffend die Überprüfung der Häuser Kaibling Seilbahn- und Liftgesellschaft m.b.H. und Co. KG.

Berichterstatler: Abg. Tasch (5596).

Beschlussfassung (5597).

31. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1471/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 102, betreffend die Überprüfung der Häuser Kaibling Betriebsgesellschaft m.b.H. & Co. KG.

Berichterstatler: Abg. Günther Prutsch (5597).

Beschlussfassung (5597).

32. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1378/1, über den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes Steiermark, Verwaltungsjahr 1998.

Berichterstatler: Abg. Dr. Brünner (5597).

Beschlussfassung (5597).

33. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1376/1, über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Konsolidierungspakte im Land Steiermark sowie in den Gemeinden Graz, Kapfenberg und Leoben.

Berichterstatlerin: Abg. Gross (5597).

Beschlussfassung (5597).

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 68. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Herren Abgeordneten Schuster und Huber.

Ich begrüße die 24 Schülerinnen und Schüler der 4. Volksschulklasse Gabelsbergerstraße 1 in Graz unter der Leitung von Frau Volksschullehrerin Alfreda Postl. (Allgemeiner Beifall.)

Weiters begrüße ich die 26 Schülerinnen und Schüler der Fachschule für wirtschaftliche Berufe in Mureck unter der Leitung von Frau Fachschullehrerin Maria Pock und Herrn Mag. Gernot Schaupp. (Allgemeiner Beifall.)

Jetzt begrüße ich eine ganz besondere Personengruppe des heutigen Tages, nämlich die Abordnung aus Sankt Lorenzen, welche die Vorbereitungsarbeiten betreffend die Bewerbung der Region Murau für die Snowboard-WM im Jahr 2003 am Kreischberg vorbereitet unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Thomas Wirnsberger aus Sankt Georgen, Bürgermeister und Vizepräsident des Steirischen Skiverbandes Hans Pirrer aus Sankt Lambrecht und Herrn Mag. Ernst Autischer, Geschäftsführer der Kreischbergbahnen AG. Ich wünsche euch viel Erfolg. (Allgemeiner Beifall.)

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird wegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass fünf schriftliche Anfragen und drei Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über.

2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 925/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Alphabetisierungsstudie für die Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ussar (10.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung!

Mündlicher Bericht Nr. 347.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 17. November 1998, 14. September 1999 und 9. Mai 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 925/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri betreffend Alphabetisierungsstudie für die Steiermark beraten.

Mit dem Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Alphabetisierungsstudie für die Steiermark, wurde die Landesregierung aufgefordert, eine Studie in Auftrag zu geben, die den Anteil der Analphabeten in der steirischen Gesamtbevölkerung ermittelt und Zusammenhänge zwischen Analphabetismus und Minderqualifizierung beziehungsweise Nichtvermittelbarkeit am Arbeitsmarkt, Wechselwirkung zwischen Analphabetismus, sozialer Herkunft, Schulen und Berufsausbildung sowie Freizeitverhalten darzustellen und Präventivmaßnahmen zu ergreifen, um der Tendenz des zunehmenden Analphabetismus entgegenzuwirken.

In der Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung vom 28. Juni 1999 wird angeführt, dass eine Studie über den funktionalen Analphabetismus in Österreich vom Institut für Leseforschung im Jahre 1988 durchgeführt wurde und dass in den Bereichen des Landesschulrates für Steiermark dem Problem des Analphabetismus durch Forcierung des Schreib-Lese-Lehrgangs unter Beteiligung aller Sinne entgegen gewirkt wird. Darüber hinaus wird auf ein vom Verein ISOP gestartetes Projekt „Neustart – Grundbildung“ hingewiesen.

Darüber hinaus ist die zuständige Rechtsabteilung an das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und an das Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie mit der Bitte herangetreten zu erklären, ob eine Möglichkeit besteht, für das Land Steiermark eine Alphabetisierungsstudie als Pilotprojekt durchzuführen.

In der ergänzenden Stellungnahme vom 13. März 2000 berichtet die Steiermärkische Landesregierung, dass vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten mitgeteilt wurde, dass auf Grund der beschränkt zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für eine Studie keine Förderung bereitgestellt werden könne. Auch das Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie gab bekannt, dass das Problem der Alphabetisierung bekannt sei, dass jedoch für die Durchführung einer Studie eine finanzielle Förderung nicht vorstellbar sei.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten zum Antrag, Einl.-Zahl 925/1, betreffend Erstellung einer Alphabetisierungsstudie in der Steiermark, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme! (10.11 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (10.11 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man die österreichische Bevölkerung befragen würde, ob es Analphabetismus in Österreich gibt, dann würde wahrscheinlich eine große Mehrheit sagen, dass es keinen Analphabetismus in Österreich gibt. Diese Auffassung mag zutreffen auf das, was primärer an Alphabetismus gemeint ist, nämlich dergestalt, dass man nicht lesen und nicht schreiben lernt. Das lernen wahrscheinlich alle Österreicherinnen und Österreicher. Nur rund 300.000 Österreicherinnen und Österreicher verlernen dieses Leseverhalten, diese Lese- und Schreibkenntnisse wieder und werden dadurch zu sekundären Analphabeten – 300.000 Österreicherinnen und Österreicher. Darüber hinaus gibt es eine erkleckliche Zahl, leider haben wir keine Statistiken darüber, die funktionale Analphabeten sind, die sich in der Gesellschaft, insbesondere auch in dieser computerisierten Telekommunikationsgesellschaft, schlicht und einfach nicht zurechtfinden können. Diesen Sachverhalt hat der Antrag des Liberalen Forums aufgegriffen, nämlich dergestalt, dass es notwendig wäre, die Ursachen für diesen Analphabetismus, den es auch in Österreich gibt, in Form einer Studie zu ergründen. Es ist umso mehr notwendig, hier Forschungsarbeit zu betreiben, weil Menschen, die Analphabeten sind, Scheu haben, das zu bekennen. Es gibt diesbezüglich einzelne Studien, dass solche Menschen geradezu Perfektion dahin gehend entwickeln, ihren Analphabetismus zu verbergen. Wir bräuchten solche Studien, die nachweisen, was die Ursachen und Gründe dafür sind, wie auf sanfte Weise diese Ursachen und Gründe beseitigt werden können und wie man überhaupt an Menschen herankommt, die Analphabeten sind. Solche Studien gibt es leider nicht und auf diese Lücke hat der Antrag des Liberalen Forums gezielt. Dass Analphabetismus – sekundärer und auch funktionaler – ein Hindernis dafür ist, auch auf dem Arbeitsmarkt gut unterwegs zu sein, nicht nur ein persönliches Manko, nicht nur ein Manko im Hinblick auf den Selbstwert, sondern selbstverständlich auch ein großes Hindernis für den Arbeitsmarkt ist, das liegt ebenfalls auf der Hand. Es gibt Untersuchungen in Deutschland, die sagen, dass 15 Prozent der jungen Menschen, die eine Lehrstelle suchen, Mädchen und Burschen, keine Lehrstelle finden können, weil sie Analphabeten sind; ferner dass 15 Prozent derer, die eine Lehre absolvieren, diese Lehre nicht positiv abschließen können, weil sie Analphabeten sind; und dass schließlich 15 Prozent der deutschen Bevölkerung als funktionale Analphabeten angesehen werden müssen, also als Menschen, die sich in dieser Gesellschaft mit dieser starken Komponente der Telekommunikation oder Computerisierung nicht zurechtfinden können. Das sind Daten für Deutschland, und für Österreich haben wir keine Daten. Ich gehe aber davon aus, dass man analoge Befunde auch für Österreich erstellen kann. (Präsident: „Entschuldigung, Herr Abgeordneter, damit Sie Ihre Rede so vortragen können, dass Sie auch von allen, die das wollen, gehört werden, bitte ich, all-

fällige andere Gespräche nicht im Saal stattfinden zu lassen. Bitte, wenn Sie fortfahren!") Danke schön, Herr Präsident. Vor diesem Hintergrund, den ich kurz zu skizzieren versucht habe, verstehe ich überhaupt nicht, dass weder der Bund noch das Land Geldmittel aufzubringen bereit ist, um eine solche Studie zu erstellen. Wir haben nicht sehr viel davon, wenn in der Stellungnahme der Bundesregierung im Grunde genommen gesagt wird, dass das Problem bekannt sei, aber dass man dann hinzufügt, eigentlich hat man kein Geld dafür. Das Gleiche gilt für die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung, die sagt, für außerschulische Jugendberufshilfe sei sie überhaupt nicht zuständig – das stimmt nach der Zuständigkeitsordnung. Nur, zuständig ist jede politische Institution für dieses politische Problem, auch die Steiermärkische Landesregierung. Nochmals: Ich habe nicht viel Verständnis dafür, dass uns bekundet wird, das Problem sei bekannt, aber dass man nicht in der Form einer Studie versucht, die Ursachen dafür aufzuzeigen, auch die Wege und Möglichkeiten, den Analphabetismus in Österreich, aber auch in der Steiermark, zu reduzieren beziehungsweise zu beseitigen. Umso weniger Verständnis habe ich aber bei den Sonntagsreden, in denen immer wieder bekundet wird, welchen großen Stellenwert, welche große Priorität Bildung und Investitionen in die Arbeitsmarktfähigkeit der Bevölkerung haben. Ich könnte mir vorstellen, dass eine solche Studie nicht die Welt kostet. Es gibt junge Forscherinnen und Forscher, die bereit wären, eine solche Studie mit vielleicht wenig Geld zu erstellen. Da könnte man indirekt auch einmal Forschungsförderung für die junge Generation betreiben und man hätte Daten, um tatsächlich wirksam Analphabetismus zu bekämpfen – ein Phänomen, das für den einzelnen Menschen im Hinblick auf seinen Selbstwert und seine Selbstverwirklichung ein Problem ist und für den einzelnen Menschen auch ein Problem ist, auf dem Arbeitsmarkt eine entsprechende Stelle zu finden. Nochmals: Ich habe kein Verständnis dafür, dass das abgelehnt wird. (10.18 Uhr.)

Präsident: Danke sehr! Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Grabmaier das Wort.

Abg. Grabmaier (10.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Dass in Österreich immer mehr Menschen das Lesen verlernen, das Schreiben verlernen oder es nie gelernt haben, das ist hier die Frage. Die Frage ist, brauchen wir eine Studie dazu um festzustellen, dass diese Tatsache vorhanden ist? Ich glaube, die Studie ist weniger wichtig als die Erkenntnis darüber, wie kann man dagegenwirken. Wie kann man dagegenwirken, dass diese Dinge nicht mehr oder in Zukunft nicht mehr passieren? Dazu ist natürlich notwendig ein neues System in der Schule hier zu etablieren, ein System, das es erlaubt, dass die Kinder wieder das Alphabet lernen, das kleine und das große Alphabet wieder auswendig können. Dass sie das Aneinanderfügen von Buchstaben zu Worten lernen und es wieder können. Diese Methode, wie sie jetzt stattfindet, Worte zu lernen, diese Ganzheitsmethode, wird dadurch immer wieder gestört, dass neue Wörter einfließen und

ältere Menschen oder die Jugend auch als solche diese neuen Wörter nicht mehr verstehen, nicht mehr begreifen. Daher ist unbedingt notwendig, wie gesagt, das System als solches zu ändern. Dafür einzutreten würde sich lohnen und zu sagen, es muss in Zukunft wieder möglich sein, vor allem unseren Schülern, unseren jungen Leuten die Möglichkeit zu bieten, in ihrer Ausbildung so weit zu kommen, dass es ihnen nach Abschluss der Pflichtschule möglich ist, ein ordentliches Schreiben, Bewerbungsschreiben oder eine ordentliche Vorstellung bei ihrem zukünftigen Dienstgeber selbstständig zu verfassen. Es werden viele Dinge in der Schule unterrichtet, welche für das zukünftige Leben der Erwachsenen nicht so notwendig sind und es wird zu wenig Augenmerk auf diese Sachen gelegt. Wichtig dabei ist es, dass man wieder den Umgang mit der deutschen Sprache lernt. Deutsch zu sprechen ist noch immer das, was die Menschen in unserem Land verbindet und mit der deutschen Sprache kann man auch jene Dinge zum Ausdruck bringen, die eben notwendig sind, um im weiteren Leben sich mit den Mitbürgern zu verständigen. In diesem Sinne möchte ich eigentlich an die zuständigen Gremien appellieren, sich bereits jetzt schon oder wieder Gedanken darüber zu machen, in Schulen so vorzugehen, dass die Kinder wieder wissen, was sie lernen und dass sie in Zukunft etwas damit anfangen. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 10.21 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich und erteile der Frau Abgeordneten Dr. Karisch das Wort.

Abg. Dr. Karisch (10.21 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In den Dritte-Welt-Ländern geht der Analphabetismus zurück. Das ist erfreulich. 1980 waren dort noch 41 Prozent, 1990 nur noch 35 Prozent Analphabeten. Im Gegenzug nimmt, wie wir schon gehört haben, in den Industrieländern der Analphabetismus wieder zu, es ist ein sekundärer Analphabetismus. Waren es 1980 noch 2,1 Prozent, die nicht mehr umgehen konnten mit Lese- und Schreibtechniken, so waren es 1990 bereits 4,4 Prozent der Bevölkerung der Industrieländer. Es handelt sich – wie meine Vorredner schon gesagt haben – um einen sekundären Analphabetismus. Man versteht nicht mehr alles, man versteht schwierige Texte nicht mehr, man kann nicht folgen. Ich muss dazu sagen, ich halte mich manchmal auch trotz langer Ausbildung für eine funktionale Analphabetin, nämlich dann, wenn es um komplizierte Formulare geht, wenn es um sehr komplizierte Formalismen geht, um Bürokratie, das ist wirklich für viele Menschen nicht einfach nachzuvollziehen.

300.000 sekundäre Analphabeten schätzt man in Österreich. Wenn man das umlegt auf die Steiermark, so sind das 50.000 Menschen. Dazu kommt – und Kollege Brünner hat es schon angesprochen – das Problem neue Medien. Es ist sehr schwierig, vor allem für ältere Menschen, noch zu lernen damit umzugehen. Je mehr die moderne Telekommunikation sich durchsetzt, und sie wird sich durchsetzen, umso schwieriger wird es. Die österreichische Akademie der Wissenschaften sieht die Gefahr, dass die Kluft zwischen texterfahrenen und textunerfahrenen Bür-

gern zunimmt. Erstere werden – so die Akademie der Wissenschaften – an der Informationsgesellschaft teilnehmen können, letztere werden in eine gewisse Sprachlosigkeit abgedrängt. Meine Damen und Herren, das müssen wir verhindern!

Die gewünschte Studie kommt nicht, das ist eine Bundeskompetenz. Das Land Steiermark ist nicht zuständig. Ich glaube aber, dass man trotzdem – wir wissen ja, dass es dieses Problem gibt – sehr viel tun kann und viel tun muss. Und die ersten Maßnahmen sind bereits gesetzt. Der Landesschulrat hat einen Erlass herausgegeben zum Umgang mit der Legasthenie. Wir wissen heute, dass das auch eine genetische Anlage ist. Das Kind ist normal intelligent, es tut sich aber schwer beim Lesen. Es gibt Methoden, das zu überwinden. Das bedeutet besondere Anstrengungen in der Schule, damit die Kinder gefördert werden und die Schule nicht als Analphabeten verlassen.

Das Zweite: Projekte der Arbeitsmarktverwaltung. Bei der Arbeitsmarktverwaltung wird das Problem sichtbar, wenn jemand nicht vermittelbar ist, weil er das eben nicht mehr kann, weil er manches verlernt hat. Da muss man nachrüsten. Es gibt ja auch schon dieses Projekt „Neustart“ der ISOP, das man weiter ausbauen muss.

Meine Damen und Herren, es ist auch eine Aufgabe für alle Erwachsenenbildungseinrichtungen im Kampf gegen Analphabetismus tätig zu werden und es gibt die ersten Ansätze dazu. In diesem Sinne möchte ich uns alle auffordern: Bemühen wir uns, mit diesem Problem fertig zu werden! Sehen wir es!

Wir werden diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.25 Uhr.)

Präsident: Danke sehr! Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Reinprecht (10.25 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Prof. Brünner hat es schon angesprochen, ich möchte einige Erfahrungsberichte bringen aus der ISOP-Broschüre, wo das Thema funktionaler oder sekundärer Analphabetismus Hauptthema ist:

Gerhard M., 38 Jahre, liebt seinen Beruf als Fernfahrer. Er ist in seiner Firma anerkannt und geachtet. Dennoch gibt es immer wieder Situationen in seinem Berufsleben, die bei ihm zu Schweißausbrüchen führen können, wenn er beispielsweise plötzlich eine neue unvertraute Route fahren muss. Neuerdings gibt es einen Anlass, der ihm noch weit beängstigender erscheint als die bisher erlebten Störfälle. Er hat erfahren, dass er zusammen mit anderen Kollegen eine nach den neuen geltenden EU-Richtlinien für seinen Berufszweig vorgeschriebene Fortbildung am WIFI besuchen und darüber eine Prüfung ablegen muss – schriftlich. Jetzt könnte alles herauskommen.

Monika K., 36 Jahre, arbeitet seit zwölf Jahren in der gleichen Abteilung bei der Post. Sie ist eine verlässliche Kraft und erledigt ihre Arbeit routiniert. Keiner von ihren Kollegen weiß, wie viel Extraeinsatz sie das gekostet hat und kostet. Einmal wird ihr eine 14-tägige Versetzung als Urlaubsvertretung in eine andere Abteilung angekündigt. Der Dienststellenleiter hat

keine Ahnung, dass er bei Frau K. mit dieser Ankündigung Reaktionen wie Herzjagen, Kreislaufstörungen und Magenbeschwerden verursacht.

So erleben Analphabeten ihre Berufs-, Lebens- und Arbeitswelt. Wie schon gesagt, es gibt etwa 300.000 Menschen in Österreich, die funktionale oder sekundäre Analphabeten sind. Laut einer UNESCO-Definition, in Anlehnung an die UNESCO-Definition von 1978 hat als funktionaler Analphabet oder Analphabetin eine Person zu gelten, die auf Grund ihrer geringen Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen nicht in der Lage ist, die ganz normalen Herausforderungen der täglichen Lebenswelt im Arbeits-, Freizeitkonsum- und öffentlichen Bereich zu bewältigen und deren Chancen auf persönliche und gesellschaftliche Weiterentwicklung über Bildung beeinträchtigt ist. Was heißt das in der Realität?

Das heißt zum Beispiel, dass Frau K. keine Entschuldigung für ihre Kinder für die Schule schreiben kann. Herr N. hat sich verschuldet, weil er Kreditbedingungen blind unterschrieben hat und Herr U., der sich sein Kreuz durch jahrzehntelange Arbeit am Bau ruiniert hat, kann keine leichtere Arbeit annehmen, weil er keine Regalbeschriftungen lesen oder keine Lieferscheine ausfüllen kann. Übrigens kommt der größte Teil der funktionalen oder sekundären Analphabeten aus kinderreichen Familien und aus niedrigen Einkommensschichten. Festzustellen ist, dass diese Problematik existiert, aber viel zu wenig öffentlich thematisiert wird. Das Problem ist, und das hat auch schon Herr Prof. Brünner angesprochen, dass die Hemmschwellen sehr hoch sind und die Betroffenen es wegen ihrer schlechten Schulerfahrungen häufig ablehnen, Bildungseinrichtungen auch für Erwachsene in Anspruch zu nehmen. Trotzdem möchte ich das Projekt „Neustart“ von ISOP erwähnen, wo allein 1997 30 erwachsene Personen an einem Alphabetisierungskurs teilgenommen haben. Ich persönlich glaube, dass es wichtig ist, dass diese Thematik weiterhin auch öffentlich problematisiert wird. Je mehr darüber gesprochen wird und je weiter sie thematisiert wird, desto eher denke ich, wird irgendwann einmal das Geld für eine ernsthafte wissenschaftliche Untersuchung dieses Problems vorhanden sein. (Beifall bei der SPÖ. – 10.30 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Zu Wort gemeldet hat sich als nächster Redner der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (10.30 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Grabmaier von der FPÖ hat vorhin etwas gesagt, was nicht unwidersprochen bleiben kann. Er hat gesagt, dass es die deutsche Sprache ist, die uns verbindet. Das provoziert mich natürlich zu einer Wortmeldung. Ich beginne mit einem Zitat von Karl Kraus. Er hat unter ähnlichen politischen Bedingungen, wenn auch nicht dieselben, wie sie heute herrschen, gesagt: „Es ist die gemeinsame Sprache, die uns trennt.“ Mit dieser Aussage wollte er etwas ganz Bestimmtes ausdrücken, dass es nämlich etwas anderes ist, das die Menschen verbindet, nämlich die Fähigkeit zu kommunizieren, die Bereitschaft, sich dem anderen mitteilen zu wollen beziehungsweise

dem anderen zuzuhören. Er hat damit ausdrücken wollen, dass es Legasthenie im weiteren Sinne in den täglichen Verhaltensweisen gibt, dass es Legasthenie auch im politischen Bereich gibt, dass man miteinander kommunizieren will oder nicht will, dass man seine Umgebung zur Kenntnis nehmen will oder eben nicht zur Kenntnis nehmen will. In diesem Sinne war die Wortmeldung des Herrn Kollegen von der Freiheitlichen Partei ein Akt der politischen Legasthenie. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das, was Sie sich trauen, ist mehr als unverschämt!“ – Abg. Schinnerl: „Typisch Hagenauer!“) Diesen Tagesordnungspunkt jetzt auf die deutsche Sprache hinzubiegen, ist Realitätsverweigerung und Verweigerung der Umwelt in einem erheblichen Ausmaß. Mehr ist dazu nicht zu sagen. (Beifall bei den Grünen, dem LiF und der Abgeordneten Keshmiri. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Tremmel das Wort.

Abg. Dr. Tremmel (10.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Betroffen habe ich jetzt den Worten meines Vordrängers gelauscht. Ich habe mir ein bisschen die österreichische Bundesverfassung, auf die auch der Herr Kollege Hagenauer einen Eid abgelegt hat, Revue passieren lassen. Es gibt in dieser Bundesverfassung den sogenannten Artikel 8, wo es heißt, dass die deutsche Sprache die Staatssprache der Republik ist. Herr Kollege Hagenauer, noch sind wir so weit und Sie sollten es auch sein, dass die Bundesverfassung eingehalten wird. Sie haben immerhin darauf einen Eid abgelegt – erster Punkt. Zweitens möchte ich festhalten, dass die deutsche Sprache unsere Muttersprache ist. So, wie Sie richtig sagen, verwenden wir diese Muttersprache, um miteinander zu kommunizieren. Ich finde diesen Antrag sehr begrüßenswert. Es sollte aber die Landesregierung, die gebeten wird eine Studie zu erstellen, auch bedenken, dass es heute einen großen Bereich der Bevölkerung gibt, der durchaus unsere Sprache in Wort und Schrift beherrscht – gut 50 Prozent. Aber die ausländischen Begriffe, die anglistischen Begriffe, die täglich in den Medien, in den Zeitungen, im Fernsehen, wie Events, Streetworker, Fanfestival – (Abg. Dr. Flecker: „Hump oder Lump!“) Das ist kein englischer Ausdruck, Herr Kollege. Herr Hofrat, Sie sind hier sehr versiert. Sie haben sich mit dem ja beschäftigt. Das sollte aber davon nicht ablenken, oder Sie wollen ablenken, dass ein Teil der Menschen heute die Sprache, wie sie in der Öffentlichkeit gepflegt wird, nicht mehr verstehen, weil sie Englisch nicht gelernt haben. Ich bitte die Landesregierung, und es wird in einer der nächsten Sitzungen eine diesbezügliche Initiative eingebracht werden, dass der deutschen Sprache, unserer Muttersprache, auch im öffentlichen Bereich entsprechende Beachtung geschenkt wird, damit die Menschen unseres Landes wieder das verstehen, was wir von ihnen haben wollen und was über die Medien verbreitet wird. Auch das wäre notwendig, dass wir das in bestimmten Bereichen integrieren. (Abg. Majcen: „Was heißt integrieren?“ – Landesrat Dörflinger: „Paul, nicht inte-

grieren, sag ein deutsches Wort dafür!“) Du hast das missverstanden. Du hast natürlich – jetzt hätte ich beinahe gesagt in deiner Boshaftigkeit, aber das bist du ja nicht, Herr Landesrat, – mit deiner leichten Häme intrigieren (gemeint „integrieren“) gesagt (Landesrat Dörflinger: „Das hast du gehört!“), einzubauen. Selbstverständlich. Damit, Herr Kollege, habe ich auch Ihren Zwischenruf entsprechend beantwortet. Nehmen Sie das Thema bitte ernst. Viele Menschen draußen fragen heute, wie sprechen wir uns? Kann man sich noch in unserer Muttersprache verständigen? Auch das ist ein berechtigtes Wollen. Ich bitte, dieses berechnete Wollen an die Landesregierung weiterzuleiten, dass es in diese Alphabetisierungsstudie eingebaut wird. (Beifall bei der FPÖ. – 10.36 Uhr.)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1292/3, zum Beschluss Nr. 1551 des Steiermärkischen Landtages vom 16. November 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch und Wicher, betreffend die Einsetzung eines unabhängigen Bankenombudsmannes.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Wicher. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Wicher (10.37 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz zur Kenntnis bringen.

Zum Beschluss des Landtages vom 16. November 1999, betreffend Einsetzung eines unabhängigen Bankenombudsmannes in Erfüllung des Geistes der Transparenzrichtlinie, liegt eine Stellungnahme des Bundeskanzleramtes vom 21. Februar 2000 vor. Darin wird festgehalten, dass zusätzliche Streitbeilegungsmechanismen für Konflikte zwischen Kunden und überweisenden Kreditinstitutionen von der angeführten EU-Richtlinie nicht gefordert werden. Zur Vermeidung zusätzlicher Bürokratie sind sie daher auch nicht gesetzlich vorgesehen worden. Eine Streitentscheidung wäre durch solche Institutionen nicht sinnvoll, weil im Falle einer nicht zustande kommenden gütlichen Einigung vor einer solchen Schlichtungsstelle ohnedies der Rechtsweg beschritten werden müsste. Nach der österreichischen Rechtsordnung haben die zuständigen unabhängigen Gerichte nach den zivilprozessualen Vorschriften über derartige Streitigkeiten zu entscheiden. Darüber hinaus sind die Kreditinstitute im Rahmen ihrer Informationspflicht verhalten, eine unternehmens-eigene Stelle bekannt zu geben, bei der man sich beschweren kann. Ich bitte um Kenntnisnahme dieser Regierungsvorlage! (10.39 Uhr.)

Präsident: Danke, Frau Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch, der ich es erteile.

Abg. Dr. Karisch (10.40 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich halte die Stellungnahme der Bundesregierung in diesem Punkt für sehr unbefriedigend. Ich weiß aus langen Recherchen, dass man im Finanzministerium seitens der zuständigen Beamtenschaft einen unabhängigen Bankenombudsmann ablehnt. Das zeigt, dass man dort eigentlich nur ein sehr geringes Problembewusstsein hat. In den letzten Jahren hat es nicht nur die bekannten Fälle des Bankencrashes in der Bank für Handel und Industrie und auch in der Rieger-Bank gegeben, es gibt auch zunehmenden Unmut in der Bevölkerung über mangelnde Transparenz, über mangelnde Information im Bankwesen. Sie erinnern sich wahrscheinlich noch an die Medienberichte vor einigen Monaten, als etwas offenkundig wurde, was immer schon in den Konsumentenberatungsstellen vorhanden war: Banken geben bei Krediten zwar die Erhöhungen der Zinsen weiter, nicht aber Senkungen. Es hat große Beträge gegeben, die Konsumenten einfach zu viel bezahlt haben, ohne dass sie es hätten bezahlen müssen. Es gibt hunderte von Fällen in den Beratungsstellen und wir wissen alle, dass es sehr schwer ist, das nachzuvollziehen, nachzurechnen, nachzuweisen. Der einzelne Konsument ist damit überfordert. Er braucht Hilfe und nur dann, wenn der Bank klar nachgewiesen wird und wenn stark aufgetreten wird, bekommt er für den alten Kredit das Geld zurück. Das geht zum Teil in hunderttausende Schillinge. Es gibt zwar Bankenombudsleute der einzelnen Banken, die sehr bemüht sind, die sehr freundlich sind. Sie sind aber nicht unabhängig. Sie haben immer die Interessen ihres Hauses zu vertreten und sie werden nicht von sich aus Konsumenten auf Dinge aufmerksam machen, die nicht sein müssen.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass die Transparenz im Bankwesen nicht sehr groß ist. Es gibt zwar die Aushangpflicht aller Bedingungen, der Konsument sieht das aber nicht immer. Und viele wissen eigentlich zu wenig Bescheid. Und auch die Medien greifen heute schon das Problem auf, dass auch die Bankenaufsicht im Finanzministerium zu schwach und unbefriedigend ist. Wir wissen das nicht nur seit den Fällen der BHI und der Rieger-Bank. Die Bankenaufsicht funktioniert nicht und sie gehört reformiert.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, dass es hohe Pönale gibt, wenn ich einen Kredit vorzeitig zurückzahle? Ein Pönale von 10 Prozent ist beim ÖCI zum Beispiel selbstverständlich. Sie müssen Pönale zahlen, wenn sie vorzeitig einen Kredit zurückzahlen und es hat auch schon Extremfälle mit 20 Prozent gegeben. Bei Auslandsüberweisungen im Euroraum zahlen wir nach wie vor sehr viel und es ist vieles undurchsichtig. Es gibt Untersuchungen, Testüberweisungen, österreichweit mit gewaltigen Preisunterschieden und unter 70 Schilling können Sie von Salzburg nach München nichts überweisen. Auch wenn Sie 200 Schilling für ein Buch überweisen, Sie haben mindestens 70 Schilling Bankspesen. Die Kosten für

das Geldwechseln sind höher als je zuvor, obwohl wir bei allen Euroländern ja bereits den Euro als interne Fixierung haben. Es ist für die Bank wirklich nicht mehr aufwändig. Und wissen Sie, dass wir in Österreich zum Unterschied von Deutschland auch noch die Wertstellung am nächsten Tag haben? Wenn ich heute früh etwas überweise oder wenn ich eine Überweisung bekomme, wird mir das nicht heute gutgeschrieben, sondern erst einen Tag später. Das macht für den Einzelnen nicht viel aus, in Summe ist das ein ganz beträchtliches Körbergeld. Und wir haben heute einen großen unübersichtlichen Markt an Finanzanlagen, wo der einzelne Konsument oft überfordert ist, wo er Beratung braucht, wo er Hilfestellung braucht. Wir brauchen daher einen unabhängigen Bankenombudsmann. Ich bin nach wie vor davon überzeugt. Selbstverständlich haben wir Gerichte, aber wir wissen alle, wie schwierig es für einen Einzelnen, für einen Konsumenten ist, das Prozessrisiko auf sich zu nehmen. Wenn er den Prozess verliert, kostet das sehr viel. Und Bankenombudsleute sind, wie gesagt, nicht unabhängig.

Wir brauchen daher zweierlei, einen unabhängigen Bankenombudsmann und eine bessere Bankenaufsicht. Ich bin überzeugt, dass diese Forderung uns weiterbegleiten wird und es braucht in Österreich leider alles sehr lange. Aber ich bin überzeugt davon, dass wir in wenigen Jahren einen unabhängigen Bankenombudsmann und eine strengere Bankenaufsicht erhalten werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 10.45 Uhr.)

Präsident: Ich darf dem Herrn Abgeordneten Grabmaier als nächstem Redner das Wort erteilen.

Abg. Grabmaier (10.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Ich darf mich wirklich den Worten von der Frau Abgeordneten Karisch anschließen. Es ist wirklich höchst an der Zeit eine Institution einzurichten, die es den Kunden ermöglicht, sich über Dinge die bei der Bank nicht so funktionieren, wie er es gerne hätte, beschweren zu können. Beschwerden zu können und auch Hilfestellung zu erreichen in einem Ausmaß, welches nicht gegeben ist und nicht vorhanden ist, wenn er den normalen Rechtsweg beschreiten muss. Einen Prozess kann er sich fast nicht leisten. Das ist richtig. Es wird hier von Seiten der Banken, die ja fest in roter und schwarzer Hand sind in Österreich, viel Willkür mit den Kunden getrieben. Der Kunde sieht nicht einmal auf seinem Bankenauszug, wie der momentane Zinssatz aussieht. Der Kunde wird nicht informiert, wenn die Zinsen gesenkt werden. Dem Kunden wird, wenn die Zinsen erhöht werden, das nicht weitergegeben. Man verheimlicht ihm, was wirklich passiert, man macht Körbergeld. Und dazu ist es wirklich dringend notwendig eine Stelle zu installieren, die es den Kunden ermöglicht, sich über Dinge zu beschweren, die wirklich im wahrsten Sinne des Wortes auf seine Geldtasche abgezielt sind und die zu unterlassen und zu unterbleiben sind von Seiten der Banken. Immer wieder kommen Beschwerden, ich habe nicht gewusst, ich habe das nicht gewusst, ich habe bei der Bank gefragt, die

haben mir das nicht gesagt. Und wenn wir heute in das Kreditwesen hineinblicken, dann sehen wir, dass Kunden noch Kredite bekommen, obwohl sie schon weit über all diesen Dingen draußen sind mit ihren Schulden, die überhaupt noch möglich sind auf Grund des Einkommens abzudecken. Der Kunde geht hin und wieder bekommt er von der Bank Geld. 600.000 Schilling, 700.000 Schilling Schulden in Arbeiterfamilien sind heute kein Einzelfall mehr. Exekutionen bis aufs Existenzminimum, familiengefährdende Einkommensreduzierungen sind hier der Fall. Hier müsste unbedingt mehr Aufklärungsarbeit, mehr Vertrauen zwischen Bank und Kunden geschaffen werden und hiezu ist die Installierung eines Bankenombudsmannes unbedingt notwendig. Aber damit überhaupt ein bisschen Transparenz in diese so undurchsichtige – meiner Meinung nach – Bankenangelegenheit kommt, möchten wir einen Antrag, einen Entschließungsantrag einbringen.

Entschließungsantrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Schreiner und Dr. Tremmel und Grabmaier, betreffend Ausweisung von tatsächlich verrechneten Zinsen auf Konten. Begründung: Um der Transparenz von Kontoauszügen Rechnung zu tragen, ist es für die Kunden von Geldinstituten von Bedeutung, wenn sie über die Zinsen ihres Kontos in der erforderlichen Aktualität entsprechend informiert werden. Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit den Geldinstituten dahin gehend Verbindung aufzunehmen, um zu erwirken, dass auf den Kontoauszügen der tatsächlich verrechnete Zinssatz ausgewiesen wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte, diesen Antrag anzunehmen. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 10.49 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung: Ich ersuche erstens jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Zweitens ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Ausweisung von tatsächlich verrechneten Zinsen auf Konten, zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 4 bis 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

4. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über den Antrag, Einl.-Zahl 1422/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Lopatka, betreffend Entwicklungszusammenarbeit.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.51 Uhr): Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Lopatka, betreffend Entwicklungszusammenarbeit. Den inhaltlichen Vorspann des Antrages werde ich nicht nochmals vorbringen. Das habe ich bereits im entsprechenden Ausschuss gemacht. Der Antragstext lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert: erstens an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu ersuchen, a) von den geplanten Budgetkürzungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) Abstand zu nehmen, b) der international eingegangenen Verpflichtung 0,7 Prozent des BNP für EZA zu widmen, nachzukommen, c) als ersten Schritt in Übereinstimmung mit der österreichischen AGEZ (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit) die zweite EZA-Milliarde im Rahmen der bilateralen Programm- und Projekthilfe freizugeben; zweitens folgende Maßnahmen zu setzen: a) den seit nunmehr zehn Jahren gleich bleibenden Förderbetrag für den Regionalverein Südwind (früher Regionalstelle ÖIE) noch in diesem Jahr zu erhöhen, b) den Budgetansatz 1/425005-7670 „Förderung des Regionalvereins Südwind Entwicklungspolitik Steiermark“ von derzeit 250.000 Schilling im Landesvoranschlag 2001 deutlich anzuheben, um den qualitativ hochwertigen Weiterbestand der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in der Steiermark zu gewährleisten, c) den Budgetansatz 1/425005-7690 „Förderung der Entwicklungshilfe“ von derzeit 2.051.000 Schilling im Landesvoranschlag 2001 deutlich anzuheben, d) den Budgetansatz 1/425015-7690 „Ausbildungshilfen für Lehrer aus der Dritten Welt“ von derzeit 289.000 Schilling im Landesvoranschlag 2001 zu erhöhen. Ich ersuche um Annahme dieses Antrages! (10.53 Uhr.)

Präsident: Danke sehr.

5. Selbstständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit, Einl.-Zahl 1466/1, über seine Tätigkeit im Jahr 1999.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (10.53 Uhr): Hohes Haus!

In der eben genannten Sitzung des Ausschusses für europäische Integration in der vorigen Woche haben wir uns auch mit dem Selbstständigen Bericht über die Tätigkeit dieses Ausschusses im vergangenen Jahr beschäftigt und einstimmig beschlossen, dem Hohen Haus die Annahme des Berichtes zu empfehlen. Ich bitte um Beschlussfassung. (10.53 Uhr.)

Präsident: Danke sehr, Herr Berichterstatter.

6. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 980/6, zum Beschluss Nr. 1429 des Steiermärkischen Landtages vom 28. September 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker und Dipl.-Ing. Grabner, betreffend die Nachjustierung der Ziel-2-Gebietskulisse.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (10.54 Uhr): In derselben Sitzung des Ausschusses haben wir auch jene Regierungsvorlage beraten, die sich mit unserem Antrag vom 28. September 1999 beschäftigt, in dem wir zur Nachjustierung der Ziel-2-Gebietskulisse entsprechende Beschlüsse gefasst haben. Es wurde auch diesbezüglich empfohlen, die Annahme des Berichtes hier im Haus zu beschließen. Ich bitte um Annahme des Berichtes! (10.54 Uhr.)

Präsident: Danke!

7. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 112/23 und 126/25, zu den Beschlüssen des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mi 1998: Beschluss Nr. 675 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Umsetzung des Nationalen Beschäftigungsplanes (NAP) in der Steiermark und Beschluss Nr. 676 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend eine sozial ausgewogene Umsetzung des Nationalen Beschäftigungsplanes (NAP) der Bundesregierung.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.55 Uhr): Mit Beschluss Nr. 675 des Steiermärkischen Landtages wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, erstens sicherzustellen, dass die steirische Umsetzung des NAP (Nationaler Beschäftigungsplan) durch ein entsprechend qualifiziertes Team auf Landesebene in enger Kooperation mit dem AMS entwickelt, begleitet und durchgeführt wird und zweitens sowohl im Wirtschaftsbericht als auch im laut neuem Sozialhilfegesetz zu erstellenden Sozialbericht des Landes über den NAP berichten.

Mit Beschluss Nr. 676 des Steiermärkischen Landtages wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, erstens an den Bund heranzutreten, dass durch die Finanzflüsse an den NAP keine Maßnahmen zur Integration Langzeitarbeitsloser und schwer(er) Vermittelbarer reduziert werden, zweitens sicherzustellen, dass durch die Finanzflüsse an den NAP keine steirischen Maßnahmen zur Integration Langzeitarbeitsloser und schwer(er) Vermittelbarer reduziert werden, drittens sicherzustellen, dass Beschäftigungsintegrationsmaßnahmen zugunsten dieser Zielgruppen ausgebaut werden und viertens sicherzustellen, dass die dabei zu entwickelnden regionalen

Strukturpakete keine Konkurrenz zu bereits existierenden erfolgreichen sozialökonomischen Betrieben und deren Arbeitsintegrationsangebote darstellen.

Die Regierung führt dazu aus, dass der NAP eine gesamtbeschäftigungspolitische Strategie der Bundesregierung darstellt und ein Koordinationsinstrument ist, dass im NAP 1999 die finanziellen Mittel, die Österreich für die aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik ausgibt, von 8,2 Milliarden Schilling im Jahr 1998 auf 11,1 Milliarden Schilling im Jahr 1999 erhöht wurden und dass nach Meinung der Bundesregierung für die Umsetzung des NAP jedoch die Unterstützung aller relevanten Politikbereiche nötig ist, vor allem die der Sozialpartner, der Länder und der Gemeinden. Die Regierungsvorlage nimmt außerdem Bezug auf das Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz und stellt fest, dass derzeit Land Steiermark und AMS Steiermark über einen territorialen Beschäftigungspakt (STEBEP) verhandeln. Es wird festgehalten, dass der STEBEP von der Landesamtsdirektion koordiniert wird und die inhaltliche Umsetzung durch die laut Geschäftseinteilung des Amtes der Landesregierung jeweils zuständigen Ressorts mit ihren Fachleuten erfolgt. Ich ersuche um Annahme dieser Regierungsvorlage. (10.58 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich. Wir kommen zur Diskussion. Als erstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (10.58 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor rund zwei Monaten, am 14. März dieses Jahres, habe ich zu den EU-Sanktionen gesprochen und da war es nicht so ohne weiteres zu erwarten, dass nach zwei Monaten durch diese Sanktionen nicht die österreichische Regierung geschwächt ist oder geschwächt wurde, sondern dass die EU beziehungsweise die 14 EU-Staaten zunehmend in Schwierigkeiten kommen. Die Front gegen Österreich beginnt aufzubrockeln. Es zeigen sich Aufweichtendenzen, nicht offiziell, aber ganz deutlich inoffiziell. Es nimmt die Einsicht zu, dass die Mehrheit der europäischen Bürger – das zeigen die Umfragen – nicht hinter den Sanktionen stehen. Mit Sorge wird diskutiert, wie weit diese Sanktionen auch Einfluss auf den Tiefstand des Euro haben. Mit Sorge sieht man die sinkende Zustimmung in Dänemark zur Abstimmung zum Euro. Was wird man mit Italien tun, wenn es durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen liegt, dass bei der nächsten Wahl eine Rechtskoalition vor der Tür steht? Ich verstehe, wenn der deutsche Außenminister Fischer auf den Azoren beim Außenministertreffen voller Unmut sagt, es gibt Wichtigeres als Österreich. Er wünscht keine Diskussion, er empfindet sie als Belästigung, wohl auch, weil es einen Argumentationsnotstand gibt. Aber er irrt, wenn er diese Aussage zu Österreich trifft, denn die Sanktionen der EU-14-Staaten sind von einem beispiellosen Eingriff in das demokratische Leben und Selbstverständnis eines gleichberechtigten Mitgliedstaates. Sie wurden auf den bloßen Verdacht hin beschlossen, dass die österreichische Bundesregierung gegen die Prinzipien und Grundwerte der EU verstoßen könnte. Eine solche Vorverurteilung ist wider jede rechts-

staatliche Tradition. Denken Sie doch diese Haltung konsequent zu Ende. Es wird nicht das geahndet, was getan wird oder wurde, sondern das, was gesagt wurde. Es wird nicht das geahndet, was gesagt wurde, sondern was gedacht wurde. Es wird letztendlich nicht das geahndet, was gedacht wurde, sondern möglicherweise gedacht hätte werden können. Das ist kein Weg. Und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn etwa in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 14. April dieses Jahres zu lesen stand: Das Ansehen der EU hat in vielen Ländern, vor allem auch in jenen, die noch Mitglieder werden wollen, gelitten. Denn nach wie vor bestehen massive Zweifel an den hehren Beweggründen des Kreuzzuges gegen Österreich. Mit der präzedenzlosen, die kodifizierten wie auch ungeschriebenen Regeln des Umganges innerhalb der EU missachtenden Einmischung in den demokratischen Willensbildungsprozess eines Mitgliedslandes verletzen die 14 gerade jene europäischen Grundwerte der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit, die sie angeblich schützen wollen. Und auch der EU-Kommissar Fischler meint, was wir derzeit erleben ist leider genau das Gegenteil von dem, was sich unsere Gründungsväter vorgenommen haben.

Langsam dämmert den EU-Moralaposteln, was sie wirklich angerichtet haben. Aber sie sind Gefangene ihrer eigenen Beschlüsse. Ihre politische Vorgangsweise ist auch insofern dilettantisch, dass bei der Verhängung der Sanktionen – und das wird immer deutlicher sichtbar – über Ausstiegsszenarien gar nicht nachgedacht wurde. Die Behauptung von einzelnen EU-Politikern aus diesen 14 Staaten, dass die Sanktionen nur die Bundesregierung, nicht aber die österreichische Bevölkerung treffen sollen, geht an der Realität vorbei. Das zeigen in der Zwischenzeit viele Beispiele auf kulturellem, wissenschaftlichem und sportlichem Gebiet, die ich nicht aufzählen will und die Sie alle selbst kennen, bis hin zu den Äußerungen des belgischen Außenministers Michel, eben nicht mehr nach Österreich Ski fahren zu kommen. Die Trennung zwischen einer demokratisch zustande gekommenen Regierung mit entsprechender parlamentarischer Mehrheit und dem Staatsvolk ist weder theoretisch nachvollziehbar noch wird sie von der betroffenen Bevölkerung auch so empfunden.

Das skurrilste Argument, das von einigen Sanktionskreuzrittern zu hören ist, ist wohl, dass die Sanktionen ihren Zweck offenbar erfüllen, weil man ja sieht, dass sich die österreichische Bundesregierung untadelig, ja sogar vorbildlich benimmt. Auch die Rassismusstelle in Wien ortet ja zwei geografische Schwerpunkte in Europa von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in der EU, meint damit aber nicht Österreich, sondern Frankreich und Belgien, also jene zwei Länder, die die schärfsten Sanktionierer sind. Das erinnert mich etwas an Kinder, die sich, wenn es zu verbalen Aggressionen kommt, mit dem Spruch wehren: „Wer es sagt, der ist es selber.“ Und da steckt die Einsicht dahinter, die auch die Psychologen wissen, etwa C. G. Jung, wenn er sagt, das ist das Verhalten, den eigenen Schatten auf die anderen zu projizieren. Dieses skurrile Argument findet sein Pendant in einer alten schlimmen Erzählung, wo der Vater in der Früh, bevor er in die Arbeit ging, seine Kinder prophylaktisch verdrosch, weil sie im Laufe des

Tages schlimm sein könnten, am Abend sich in seiner Haltung bestätigt fand, weil die Kinder brav waren und die Züchtigung am nächsten Morgen konsequenterweise fortsetzt.

Der Gipfel der Absurdität, wohl auch der Frechheit wird erreicht, wenn der belgische Außenminister Michel die Oppositionsführer zu einem Gespräch nach Brüssel einlädt, aber mit der Regierung nicht spricht, um sich – wie man es im Fernsehen selbst hören konnte – ein Bild von den Sanktionen in Österreich zu machen. Aus den Reaktionen einzelner Oppositionspolitiker ist zu merken, dass es ihnen dämmert, in welche Falle man da tapen kann und dass die große Mehrheit der Österreicher erwartet, und zwar von allen Parteien, dass sie ohne Wenn und Aber die Sanktionen ablehnen.

In diesem Sinne darf ich auch einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Schützenhöfer, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dipl.-Ing. Vesko, Purr, Ing. Peinhaupt, Riebenbauer, Dr. Brünner, Porta, Majcen, Dr. Lopatka, betreffend Aufhebung der Sanktionen der 14 EU-Staaten gegen Österreich zu diesem Tagesordnungspunkt:

Am 31. Jänner 2000 erließ die portugiesische EU-Ratspräsidentschaft im Namen von 14 Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union eine Stellungnahme zur Regierungsbildung in Österreich, wonach mit einer Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen Partei Österreichs seitens der Regierungen der 14 Mitgliedstaaten bilaterale offizielle Kontakte auf politischer Ebene ausgesetzt werden, österreichische Kandidaten in internationalen Organisationen von den 14 EU-Regierungen keine Unterstützung erfahren und österreichische Botschafter in den EU-Hauptstädten nur noch auf technischer Ebene empfangen werden sollen.

Bedauerlicherweise haben höchstrangige Amtsträger Österreichs und insbesondere die SPÖ im Rahmen der sozialistischen Internationale an der Ausarbeitung dieser ungerechtfertigten Sanktionen mitgewirkt und dadurch dem Land Schaden zugefügt. Bis heute hat sich die SPÖ dafür bei der Bevölkerung nicht entschuldigt, im Gegenteil, deren Vorsitzender Dr. Alfred Gusenbauer bereist immer wieder EU-Länder, ohne sich dabei ausdrücklich und unmissverständlich im Interesse Österreichs gegen die Sanktionen auszusprechen. Das ist unhaltbar. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Ziel dieser Sanktionen war es, die Österreichische Volkspartei von einer Regierungsbildung mit der Freiheitlichen Partei abzuhalten. Diese Sanktionen der 14 EU-Staaten haben nicht nur ihr Ziel verfehlt, sondern finden keine wie immer geartete rechtliche Grundlage in den EU-Verträgen. Nach namhaften Rechtsexperten ist dieses Statement der portugiesischen EU-Ratspräsidentschaft staats- und europarechtlich als ein Akt der EU zu betrachten, der auf rechtswidrige Art und Weise ohne Anhörung des betroffenen Staates und ohne vertragsrechtliche Grundlage im EU-Recht zustande gekommen ist. Eine Verletzung von Grundsätzen der Europäischen Union durch Österreich, wie zum Beispiel der Grundsätze der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der Rechtsstaatlichkeit (Artikel 6 EUV) wurde in dem

Statement nicht einmal behauptet. Für 14 Mitgliedstaaten der EU beinhaltet das Statement die Ermächtigung und den Auftrag der EU, bilaterale Maßnahmen gegen Österreich konkret zu setzen, womit eine entscheidungsförmige multilaterale Festlegung durch das Kollektiv der 14 höchsten Vertreter von Mitgliedstaaten der EU getroffen wurde. Entsprechend dieser rechtswidrig zustande gekommenen „bilateralen Maßnahmen“ der 14 EU-Staaten kam und kommt es zu bewussten Boykottmaßnahmen gegen Österreich, zu Behinderungen im Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess innerhalb der EU, zur Herabstufung der bilateralen Kontakte, zu Beeinträchtigungen im Kultur- und Wissenschaftsbereich, im Schulaustausch, im Tourismusbereich (wie etwa Absagen von Kongressen) und vieles mehr.

Auf Basis der von den 14 EU-Staaten unter Umgehung der europäischen Verträge verhängten Sanktionen gegen Österreich entsteht somit eine das Europäische Recht verletzende Diskriminierung Österreichs, die sich nicht nur mittelbar, sondern auch unmittelbar auf die Interessen der Bürgerinnen und Bürger Österreichs und der Steiermark auswirkt.

Die Österreichische Bundesregierung sollte alle geeigneten Maßnahmen treffen, um aufrechten Ganges eine Aufhebung der Sanktionen zu erreichen. Es solle darüber hinaus weiterhin versucht werden, einen parteienübergreifenden Konsens der im Nationalrat vertretenen Parteien über die Verurteilung der Sanktionen der EU-14 herbeizuführen. Der Steiermärkische Landtag sollte daher ein deutliches Zeichen setzen, um die berechnete Empörung und das Unverständnis der steirischen Bevölkerung durch einen gemeinsamen Beschluss aller Parteien auszudrücken. Österreich hat keinerlei Vertragsverletzungen begangen, entspricht gerade in Bezug auf Achtung der Menschenrechte, der Grundfreiheiten und der Rechtsstaatlichkeit allen europäischen Standards und bekennt sich ohne Vorbehalte zur Europäischen Union. Pauschalverurteilungen unseres Landes – wie mit solchen EU-Sanktionen – sind daher energisch und nachdrücklich zurückzuweisen.

Der von der Bundesregierung ausgearbeitete Aktionsplan zur Aufhebung der EU-Sanktionen (Erstellung von Meinungsumfragen, diplomatische Offensive, Österreich-Aktionstage in den Mitgliedstaaten, Anfragen an Rat und Kommission zum Thema Österreich, Ausarbeitung eines Memorandums, Erarbeitung eines Vorschlages zur Reform des Artikels 7 EUV, Prüfung der juristischen Optionen gegen die Sanktionen, Volksbefragung, falls die Sanktionen nicht aufgehoben werden) wird ausdrücklich begrüßt und soll entschlossen umgesetzt werden. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die von den 14 EU-Mitgliedstaaten verhängten Sanktionen gegen Österreich werden mit aller Entschiedenheit als völlig ungerechtfertigte diskriminierende Maßnahmen gegen Österreich und dessen Bevölkerung abgelehnt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit a) diese alle geeigneten politischen und rechtlichen Schritte gegen die von 14 EU-Staaten verhängten Sanktionen unternimmt, um die sofortige

Aufhebung dieser Sanktionen zu erreichen; b) weiterhin alles versucht wird, um einen parteienübergreifenden Konsens zur Verurteilung der Sanktionen der EU-14 herbeizuführen; c) der von der Bundesregierung ausgearbeitete Aktionsplan zur Aufhebung der Sanktionen entschlossen umgesetzt wird; eine Volksbefragung im Sinne von Artikel 49b B-VG wird im Falle der Nichtaufhebung der EU-Sanktionen als letztes Mittel ausdrücklich begrüßt; d) Österreich im Rahmen der Europäischen Union ein allgemein anwendbares, rechtsstaatlich geordnetes Verfahren vorschlägt, das ausschließt, dass ohne nachweisbare und objektiv überprüfbare Verstöße gegen Artikel 6 und 7 EUV Sanktionen gegen einen Mitgliedstaat verhängt werden; e) Österreich weiterhin mit Nachdruck darauf hinweist, dass es alle Pflichten wahrnimmt, keine rechtswidrigen Akte gesetzt hat und Österreich daher alle Rechte aus der EU-Mitgliedschaft zustehen.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird weiters aufgefordert, dem Ausschuss für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Auswirkungen der EU-Sanktionen auf die Steiermark und über die weitere Entwicklung im Zusammenhang mit der geforderten Aufhebung der EU-Sanktionen zu berichten.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist einen Tag her, dass wir vor 45 Jahren den Österreichischen Staatsvertrag unterschrieben haben. Ich glaube nicht, dass dies damals gelungen wäre unter einer Prämisse, wie sie heute in Österreich herrscht. Es fällt mir in dem Zusammenhang auch ein kleines Zitat von Erich Kästner ein: „Was auch immer geschieht, nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht, auch noch zu trinken.“ Ich bitte um Annahme. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 11.13 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (11.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Einige notwendige Bemerkungen zu Äußerungen des Kollegen Jeglitsch, die ich von ihm so nicht erwartet hätte (Abg. Dr. Tremmel: „Aber sie stimmen!“), weil er selbst immer derjenige ist, der auf intellektuelle Redlichkeit pocht und auch in seinen Zitaten, so wie auch dem zuletzt erwähnten, darauf hinweist, dass er es mit Glaubwürdigkeit, mit Ehrlichkeit und mit der richtigen Zitierung der Historie hält. Wenn ich von ihm schon sehe, dass er in jene Zeit zurückgreift, auf der die Österreichische Zweite Republik fußt, nämlich auf jenen Konsens, der darin bestanden hat, dass sich unsere zu Recht zitierten und gewürdigten Altvorden eines sicher waren, weil sie nämlich in den KZ des Zweiten Weltkrieges nebeneinander sehr wohl die Erkenntnis gewonnen haben, dieses, was wir jetzt erlebt haben, niemals wieder und, gepaart mit einer zweiten Erkenntnis, wehret den Anfängen, wenn wir nunmehr sehen, dass es bei einer Regierungsbildung der ÖVP vorbehalten blieb, diesen Grundkonsens der Zweiten Republik und die sozialpartnerschaftliche Klarstellung zwischen denen auf der einen Seite und jenen auf der anderen Seite, klarer

gesagt zwischen der Dienstgeberschaft und der Arbeitnehmerseite, diese sozialpartnerschaftliche gemeinsame Absicht zu verlassen, dann wissen wir, wer den Grundkonsens von damals nunmehr verraten und verlassen hat. Dann wissen wir auch, wer, um Ihre historischen Reminiszenzen zu bemühen, momentan in den Gräbern rotieren wird, unter anderem auch Ihre Altvorden Raab und Figl. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist auch, wenn Sie schon sich dessen entsinnen, was damals war, gar nicht so lange her, dass das Jubiläum „50 Jahre Erklärung Robert Schuman“ – 9. Mai 1950 – begangen wurde.

Auch da ist eindeutig die Klarstellung darübergestanden: „Nur mit bilateralem gemeinsamem Verständnis ist die friedensstiftende Initiative zu einem neuen Europa verständlich.“ Das heißt, es ging um eine friedensstiftende Initiative und nichts anderes. (Unverständlicher Zwischenruf des Abgeordneten Purr.) Lieber Kollege, höre mir zu. Vielleicht begreifst du dann auch, um was es geht. Wenn wir nunmehr hören, dass es hier um Friedensstiftung geht, dann ist alles kontraproduktiv, was diesen friedensstiftenden Grundideen entgegenwirkt. Was ist anders als gegen diese friedensstiftende Grundidee, als wenn ich über die Grenzen hinaus permanent jeden anderen, der anders denkt, als Lump, Hump, Dump oder weiß Gott was oder als Mininapoleon oder was auch immer beschimpfe, selbst wenn er aus der eigenen Fraktion kommt, nicht davor zurückschrecke, in dem nationalen Wahn die internationale Grundkonsensbereitschaft aufs Spiel zu setzen. Meine Damen und Herren, da haben Sie die Regeln dessen verlassen, um was es uns immer gegangen ist. Jetzt komme ich auch auf etwas, was ich gerade bei Ihnen nicht erwartet habe, meine Damen und Herren. (Abg. Purr: „Dir ist auch nicht zu helfen, lieber Freund!“)

Und wenn Sie permanent davon reden, dass es hier – und auch in Ihrem Beschlussantrag steht es ja nachzulesen – dass es hier um EU-Maßnahmen geht, dass Sie sogar EU-Recht bemühen, dann ist das etwas, worüber wir uns hier nicht unterhalten sollten. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Sozialisten vereinigt euch!“) Vielleicht nicht, weil Sie es als semantische Kleinigkeit abtun, aber es ist schlicht und einfach die Unwahrheit, dass es EU-Sanktionen in den EU-Gremien beschlossen und deshalb auch nach EU-Recht abzulehnen gibt und gäbe. Das ist einmal ein unredliches Spiel mit der Uninformiertheit der vielen, die mit den vielen, vielen Worthülsen, die es im Zusammenhang mit der EU gibt. Und wir haben oft und oft auch hier gemeinsam beklagt, selbst hantieren wir damit und haben auch heute unter unseren Tagesordnungspunkten, mit den ETTs, mit den Zielgebietskulissen, mit den Wettbewerbskulissen, ja wer soll sich denn da noch auskennen. Und jetzt spielen Sie damit, dass sich die Bevölkerung unter dem Begriff „EU-Sanktionen“ alles das aufschwätzen und subsumieren lässt, was schlicht und einfach 14 selbstständige Staaten Europas als ihre neue überdachte Haltung zu dieser Bundesregierung selbst einfallen haben lassen. Und jetzt sage ich noch etwas dazu: (Abg. Purr: „Glaubst du das, was du sagst?“) Erster Satz, den Sie gesagt haben, die Bevölkerung Europas ist überwiegend gegen diese Sanktionen, sage ich, unterschreibe ich, wir auch! (Heiterkeit bei der

ÖVP und FPÖ. – Abt. Porta: „Die Geister, die ich rief!“ – Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Haltet den Dieb!“) Sie werden das nicht zum ersten Mal von uns gehört haben. Gegen diese Art der Sanktionen und gegen diese Zielrichtung – ja selbstverständlich – und ich werde noch einen Beschlussantrag einbringen, und das ist auch der Grund, warum ich das hier noch einmal ausführe. Sie werden das von unserem Landesparteivorsitzenden und Landeshauptmann DDr. Schachner in der letzten Zeit oft genug gehört haben. (Abg. Dr. Lopatka: „Beim Bundesparteitag war das aber anders!“) Ja, selbstverständlich sind auch wir gegen diese unangemessenen Sanktionen jener Staaten, die so weit gehen, dass sie Studenten, Wissenschaftler ausgrenzen (Abg. Dr. Lopatka: „Beim Bundesparteitag seid ihr aber sehr ruhig gewesen!“), die so weit gehen, dass sie die Bevölkerung treffen, während sie die neuen und ganz insbesondere speziellen Mitglieder der neuen Bundesregierung treffen wollen. (Abg. Dr. Tremmel: „Wer ist jetzt der Ausgrenzer?“) Und jetzt kommen wir zur Klarstellung dessen, was Sie ganz augenscheinlich nicht wollen. Sie wollen ganz augenscheinlich nicht und haben uns auch dazu nicht eingeladen, dass wir hier nunmehr mit Ihnen gemeinsam dieser Bundesregierung für ihr Verhalten gegenüber dem europäischen Ausland einen Persilschein ausstellen, weil sonst würden Sie nicht in dem Vorspann zu Ihrem Text alle diese Formulierungen hinein nehmen, die es schlicht und einfach jedem anderen unmöglich machen, sich auch nur ein bisschen mit Ihnen anzunähern. (Abg. Dr. Lopatka: „Die Wahrheit tut manchmal weh!“)

Die Wahrheit, wie Sie sie meinen, das ist mir schon klar, und die Wahrheit, wie Sie sie der Bevölkerung vorgaukeln, ja selbstverständlich sind Sie Weltmeister im Vorgaukeln von Unwahrheiten, es ist ganz augenscheinlich zu Ihrem Repertoire zu zählen, dieser unsorgfältige Umgang mit der Wahrheit. Das ist etwas, was sich wie ein roter Faden durch Ihre diesbezügliche Haltung zieht. Das ist ja ungebührlich. (Abg. Dr. Lopatka: „Stellen Sie den Bundespartei-vorsitzenden in Frage?“) Meine Damen und Herren! (Abg. Dr. Lopatka: „Stehen Sie zum Gusenbauer?“) Ich sage Ihnen, dass wir zu diesem Thema einen Unselbstständigen Entschließungsantrag selbst einbringen müssen, weil Ihnen ganz augenscheinlich überhaupt nicht daran gelegen ist, auch nur einen Schritt in diese Richtung zu tun, dass es zu einem gesamten österreichischen Schulterschluss kommt, wie Sie ihn wünschen, weil sonst hätten sie nicht etwas anderes geschrieben. Es kommt doch Ihnen bestens zupass mit diesem Thema von jenem abzulenken, was normalerweise die Bevölkerung am meisten interessieren müsste, nämlich das absolute Versagen von 100 Jahren neuer Bundesregierung – (Abg. Dr. Tremmel: „100 Jahre?“ – Allgemeine Heiterkeit bei der FPÖ und ÖVP.) 100 Tagen neuer Bundesregierung! Das ist ja unglaublich. Ich weiß schon, dass Sie es mit den Jahren haben, seinerzeit haben wir auch von 1000 Jahren gesprochen. Die hat auch nicht ganz so lange gehalten. Ich gehe davon aus, dass wir wissen, was gemeint ist, 100 Tage Bundesregierung und das Resümee, das die Bevölkerung für sich selbst zieht, ist ein anderes als das, was Sie ihr vorgaukeln wollen, indem Sie ablenken von der österreichischen

Misere dieser Bundesregierung, was sie alles dieser Bevölkerung antut, indem Sie das tun, was alle diejenigen tun, die ihre eigenen Leistungen nicht herzeigen wollen (Abg. Dr. Tremmel: „Und deshalb ist der Klima gegangen!“), indem Sie auf das Ausland zeigen. Das ist eine ganz, ganz erbärmliche Verhaltensweise. (Beifall bei der SPÖ.) Und deshalb sagen wir, wir haben einen Unselbstständigen Entschließungsantrag, von dem wir überzeugt sind, dass er so formuliert ist, dass er in Wahrheit (Abg. Dr. Lopatka: „Die Wahrheit ist euer Problem!“) den Kern trifft und in Wahrheit Sie alle eingeladen sind, das alles zu veranlassen, was auch unter anderem – und darum berufen wir uns auch auf ihn – gestern Ihr Bundespartei-Vorsitzender Bundeskanzler Schüssel gesagt hat. (Unverständlicher Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Lopatka.) Dann beschuldigen Sie Ihren Bundeskanzler, selbst die Unwahrheit gesagt zu haben. Das wäre ja auch kein Wunder. Er hat ja schon in seiner ersten Rede die Unwahrheit gesagt, wenn er behauptet hat, er hat von diesen zu erwartenden Sanktionen noch nichts gewusst. Am selben Tag musste Ihr Bundespräsident noch ausrücken und ihm die Leviten lesen und sagen, dieser Bundeskanzler hat am heutigen Tag, am ersten Tag seiner Rede im neuen Parlament das Parlament und damit die Bevölkerung belogen. (Beifall bei der SPÖ.)

Er hat seit November gewusst, um was es geht, in welches Schlamassel er die österreichische Bevölkerung hineintheatert. Das wusste er. (Landesrätin Mag. Jost-Bleckmann: „Wer hat Österreich in das Schlamassel hineingebracht?“) Das ist einmal klar gestellt, wo die Wahrheitsliebe liegt, meine Damen und Herren. Und um das klarzustellen, sagen wir einen Unselbstständigen Entschließungsantrag, und wenn Sie es mit der Wahrheit halten, sind Sie eingeladen, mit dem mitzugehen.

Im Zuge der Regierungsbildung in Österreich wurde von den 14 Staats- und Regierungschefs – nicht von der EU, noch einmal – der Europäischen Union eine Stellungnahme zur Regierungsbildung in Österreich erstellt, in der bilaterale Maßnahmen und keine Sanktionen der EU erarbeitet wurden. (Abg. Dr. Tremmel: „Stimmt ja nicht!“) Das ist die Wahrheit. (Abg. Dr. Tremmel: „Es tut so weh!“) Diese Stellungnahme wurde auf Grund des Selbstverständnisses von 14 EU-Staaten getroffen. Darüber hinaus haben auch andere Staaten, wie zum Beispiel die USA, ähnliche Maßnahmen gesetzt. Aber auch die EVP-Fraktion im Europäischen Parlament hat die ÖVP-Fraktion unter Beobachtung gestellt.

Die Maßnahmen resultieren daraus, dass eine rechtspopulistische Partei an der österreichischen Bundesregierung beteiligt ist und auch nach der Gründung der Regierung trotz ihres Bekenntnisses zur EU in der Prämambel zum Regierungsübereinkommen EU-feindliche Töne anschlägt. Zwischenbemerkung: Wie wenig dieser Gruppe an einem tatsächlichen vernünftigen Ausgang dieses Dilemmas gelegen ist, beweisen die täglichen verbalen Ausritte ihrer Mitglieder und derer, die also auch aus der Gegend der Karawanken immer wieder in Richtung Europa rülpfen. (Beifall bei der SPÖ.) Meine Damen und Herren, das ist der Beweis dafür, dass Sie überhaupt kein Interesse daran haben, sich auch nur einigermaßen europäisch zu verhalten. (Abg. Präsident Dipl.-

Ing. Vesko: „Europäisch heißt für euch zum Schaden der Bürger!“) Die Maßnahmen haben über jene im offiziellen Rahmen des Verkehrs mit den EU-14-Staaten auch zu Auswirkungen geführt, die die Bevölkerung, zum Beispiel Absagen von Schüleraustauschprojekten und dergleichen, betreffen. Da sind wir einer Meinung. Diese Art der Maßnahmen werden abgelehnt.

Die Österreichische Bundesregierung, insbesondere das Verhalten der Vertreter der FPÖ, steht zurzeit unter Beobachtung der EU-14. Auf Basis dieser Beobachtungen soll im Sinne des Vorschlages von Bundeskanzler Schüssel vom 15. Mai anlässlich der nächsten Ratskonferenz ein Bericht erstattet werden. Sein Vorschlag!

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Steiermärkische Landtag wolle beschließen:

Die Einzelmaßnahmen der EU-14 – als Sanktionen deklariert – sind unangemessen und sollen beendet werden.

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit folgenden Anforderungen heranzutreten: erstens alle Handlungen, die dem Geist der EU und der Prämambel zum Regierungsübereinkommen widersprechen, zu unterlassen, zweitens einen nationalen Aktionsplan gegen Fremdenhass und Rassismus zu erarbeiten und drittens die EU-Kommission soll auf Basis der Beobachtungen durch die EU-14 anlässlich der nächsten EU-Ratskonferenz einen Bericht über die Beobachtungen erstatten. Auf Basis dieses Berichtes ist ein Ausstieg aus den Sanktionen das Ziel.

Meine Damen und Herren, ich lade Sie ein, mit diesem seriösen Angebot mitzugehen, um aus diesem Schlamassel herauszukommen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.27 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Kollegen Dipl.-Ing. Vesko das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es liegen zwei Entschließungsanträge vor und beide Entschließungsanträge – so behaupten diejenigen, die sie einbringen – sind dazu angetan oder sind mit der hehren Absicht versehen, diesen unerträglichen Zustand seitens der 14 EU-Länder ein Ende zu bereiten. So sagt man! Wenn man sich allerdings mit dem Entstehen dieser Sanktionen auseinanderzusetzen hat, dann verschiebt sich die Zahl ein klein wenig. Es sind nämlich nicht 14 Länder, sondern 14eindrittel, weil Sie die SPÖ dabei vergessen haben. (Beifall bei der FPÖ.) Die Sozialistische Internationale haben Sie vergessen. Ich möchte Ihnen auch ganz kurz erklären, wie diese Strategie ausgeschaut hat. Punkt eins: Wir Sozialdemokraten werden anlässlich der Nationalratswahl klar und deutlich feststellen, und Sie haben es getan, dass sie mit den Freiheitlichen keine Koalition eingehen werden – erster Punkt. (Beifall bei der FPÖ.)

Zweitens haben Sie erwartet, dass Sie schlussendlich – wie auch in den Wahlen davor – ein relativ leichtes Spiel haben, um einen Koalitionspartner in der Österreichischen Volkspartei zu finden – zweiter Irrtum. Es hat sich herausgestellt, dass die Österreichische

sche Volkspartei schlussendlich eine andere Position in der Wahl bekommen hat, als sie ursprünglich erwartet hat. Sie war stärker, als sie es erwartet hat und schließlich auch in der Lage, zusammen mit einer anderen Fraktion die Möglichkeit eine Koalition zu bilden. Dritter Punkt: Sie haben schon längst vor der Wahl in den seligen Zeiten des Jahres 1970 davon gesprochen, eine Minderheitsregierung bilden zu wollen, eine Minderheitsregierung, für die Sie natürlich eine Unterstützung brauchen, weil die Österreichische Volkspartei erklärt hat, sie wird sich nicht an einer Regierung beteiligen, wenn sie an die dritte Stelle zurückfällt. Auch das ist passiert. Es hat sich aber in einem Rahmen abgespielt, den wir als Fotofinish bezeichnen konnten. Das war der eine Weg. Selbst wenn dieser dritte Weg nicht funktioniert, dann haben wir noch immer die Möglichkeit, durch den vorbereiteten Druck mit unseren sozialistischen Freunden in den restlichen 14 Ländern, das Drittel zu den 14, hervorzuheben, dass es absolut untragbar ist, dass die Freiheitliche Partei eine demokratische Partei, eine demokratisch gewählte wie jede andere, die weder einem Verbotsanlass oder sonst irgendetwas anheim gefallen ist, sondern eine demokratische Partei wie jede andere war, zu verhindern, indem Sie ganz einfach von dort aus jenen Druck erzeugen und die großen EU-Befürworter, nämlich die Österreichische Volkspartei, auf diese Weise in die Knie zu zwingen. Eine gute Strategie, wenn man sich bemüht, eine sinkende Popularität, ein schwindendes Vertrauen der Bevölkerung in den Wahlen zu jenem Sozialismus, den Sie betrieben haben, zu einer Verschwendungspolitik und zu vielen anderen Dingen, wettzumachen durch einen strategischen Schachzug, der, wie sich nunmehr herausstellt, voll in die Hose gegangen ist. Sie stehen heute hier in unserem Lande da als Nestbeschmutzer, als Behinderer und als Schadensbringer für Österreich. Sie haben alle Hände voll zu tun, um aus dieser Position herauszukommen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Es geht jetzt darum, aus dieser Situation herauszukommen, um nicht noch mehr Gesicht zu verlieren und in zweiter Folge nicht noch mehr Schaden auf Österreich herunterzubringen. Das war die Strategie. Es ist ein schlechter Weg gewesen. Jetzt beginnen die Zauberer zu versuchen, das wieder ungeschehen zu machen, was passiert ist. Es ist nicht einfach, das gebe ich zu. Es ist nur interessant, dass immer dann, wenn ein sozialdemokratischer Parteiobmann oder ein Exkanzler oder ein anderer Exkanzler sich im Ausland befindet, um Gespräche zu führen, plötzlich am nächsten Tag wiederum eine neue Ladung in Richtung Österreich abgegeben wird. Ich habe, und dieses Gefühl kann ich mir nicht verwehren und es gibt viele andere, die so denken und die es auch so empfinden, einfach das Gefühl, dass es Ihnen nicht darum geht, Österreich nunmehr vor dem angetanen Ungemach zu schützen, sondern sich selbst aus dieser gelegten, und zwar von Ihnen gelegten Schlinge zu befreien. Das ist schwer und dazu werden wir Ihnen keine Hilfestellung geben. Wir werden aber alles tun, was in unserer Macht steht, um diese ungerechtfertigten Sanktionen zu beheben, und zwar beheben dadurch, dass wir durch Leistung zeigen, wozu dieses andere Österreich, das Sie so bekämpfen, fähig ist. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn Herr Kollege Grabner von „wehret den Anfängen“ gesprochen hat, dann möchte ich Sie daran erinnern, dass es dann, wenn es darum gegangen ist, die sozialistische Macht zu erhalten, kein Problem war, mit den Freiheitlichen zu kokettieren beziehungsweise ihnen Angebote zu machen. Zur Abwicklung eines solchen Angebotes gehören allerdings zwei: Wir sind dafür nicht zu haben. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist heute noch so!“) Wenn Sie von der sozialpartnerschaftlichen Basis sprechen, die Sie so groß in den Lagern schon begonnen haben, dann sage ich Ihnen eines: Wir sind eine Partei, die rechts von der Mitte steht. Wir sind eine Partei, die sich in vollem Ausmaß und Umfang an die Gesetze dieses Landes und an die demokratischen Spielregeln, die es in diesem Lande gibt, hält und an alle damit verbundenen Aufgaben und Pflichten. Wir werden uns auch von Ihnen dadurch nicht abbringen lassen, dass wir Mängel, die es im Lande gibt, laufend und mit Penetranz immer wieder aufzeigen. Dass es Sie besonders trifft, ist kein Wunder. Sie sind ja für vieles in diesem Lande für mehr als 30 Jahre verantwortlich gewesen. (Abg. Stöhrmann: „Gott sei Dank, da ist es uns noch gut gegangen!“ – Beifall bei der FPÖ.) Wenn sich dann Herr Kollege Grabner, mit dem ich im Ausschuss für europäische Integration durchaus eine konsequente gemeinsame Linie sehe, sich darin versteigt, von einem nationalen Wahn zu sprechen, dann sage ich, der werfe den ersten Stein. Wenn Sie sagen, es ist nicht die EU, die das beschlossen hat, dann frage ich, wer denn sonst? Wir wissen es ja und Sie haben ja vollkommen recht: Es sind die Länder der EU und Sie als Drittel des 15. EU-Landes. Es ist also die EU und führende Experten haben das festgestellt. Selbstverständlich kann man dagegen Maßnahmen ergreifen, man wird es auch tun müssen und man soll es auch gemeinsam tun, wenn es geht. Wenn Sie sagen, wir wollten und wir wollten es nicht, dann haben wir das Glück, dass diese Debatte nicht auf einem Bauernhof stattfindet, denn sonst würden sogar die Hühner gackern. 30 Jahre Sozialismus, meine Damen und Herren, waren mehr als genug. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Das Land hätte es auch nicht länger ausgehalten, das muss man auch dazusagen. Schlussendlich bleibt eines übrig: Wenn wir wollen, und zwar gemeinsam wollen, wie Sie es immer wieder kundtun, dass das, was man Österreich hier angetan hat, ein Ende findet, dann schicken Sie nicht den Herrn Gusenbauer hinaus, sondern unterstützen Sie eine von den Österreichern und von einem Großteil der Österreicher gewählte Regierung und legalen Repräsentanz dieses Landes, dass wir diese Dinge auseinanderbringen. Das gilt auch für Sie, Herr Kollege Stöhrmann. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 11.38 Uhr.)

Präsident: Zu Worte gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (11.38 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte anwesende Regierungsmitglieder!

Nachdem die beiden, die im Landtag auf der Landesebene eigentlich für EU-Agenden zuständig sind, ja nicht da sind, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Bei meiner Wortmeldung habe ich vor, drei Bereiche anzusprechen. Erstens einmal eine Einschätzung der Anträge von Seiten der SPÖ und der ÖVP, zweitens eine Einschätzung der Bundesregierung und drittens eine Einschätzung, unter welchen spezifischen Umständen es für die Grünen nachvollziehbar wäre, dass die Maßnahmen, die die vier einzelnen EU-Staaten gegenüber Österreich getroffen haben, modifiziert bis aufgehoben werden.

Ich fange mit dem ersten Bereich an. Wir haben heute in der Früh den ÖVP- und den SPÖ-Antrag zeitgleich bekommen und der Kollege Jeglitsch, der anstatt dem Herrn Klubobmann Schützenhöfer geredet hat, hat ein Bild verwendet. (Abg. Schützenhöfer: „Unseren Antrag hätten Sie gestern um 18 Uhr bekommen, wenn Sie zu dieser Zeit im Büro gewesen wären!“) Der Herr Kollege Jeglitsch hat ein Bild verwendet, das für mich ein Ausdruck des Verhaltens von Österreich im internationalen Gefüge ist. Er hat nämlich gesagt, da gibt es einen Vater und der verdrischt jeden Tag seine Kinder. Und für mich ist dieses Bild genau der Ausdruck, wie sich Österreich im internationalen Gefüge verhält. Und ich sage das jetzt als sehr überzeugte Patriotin und als auf meine andere Art sehr, sehr heimatbewusste Steirerin. In dem Moment, in dem Österreich hergeht und sich in die Rolle eines kleinen Kindes begibt, das schauen muss, was die anderen internationalen Größen vorgeben, in dem Moment hat Österreich verloren. Und zwar verloren an Selbstwertgefühl, auch verloren an der Fähigkeit, sich mit der eigenen Vergangenheit sehr, sehr intensiv auseinanderzusetzen. Und Österreich hat verloren das Potential, das es hat. Und als Grüne ist es unser Auftrag, unser politischer Auftrag, da aktivierend dabei zu sein, dieses Potential nicht mehr ausleben zu können. Das heißt, als Grüne verlange ich oder möchte ich mich einsetzen für ein sehr, sehr selbstbewusstes Österreich, das nicht mehr in die Rolle des Kindes im internationalen Gefüge rutscht, auch dort nie mehr hineinrutschen wird. Und dieser Zugang ist für mich der beste Zugang, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass und Generationen gegeneinander ausspielen, da eine Sperre einzubauen. Danke, Herr Prof. Jeglitsch! (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch: „Sie haben nicht verstanden, aber das bin ich gewohnt!“)

Der zweite Punkt zum ÖVP-Antrag: Der Antrag beinhaltet ein gutes Stück Realitätsverweigerung. Im Antrag der ÖVP kommt kein einziger Hinweis auf eine extrem rechte Partei vor, eine der beiden Regierungsparteien, die nachweislich mit Äußerungen ihres früheren Obmannes Auslöser für die EU-Maßnahmen war. Und deswegen werden wir diesem Antrag wegen Realitätsverweigerung nicht zustimmen können.

Zum SPÖ-Antrag muss ich aber auch einige genauere Bemerkungen machen. Der Antrag, der von der SPÖ vom Kollegen Grabner eingebracht wurde, da sehe ich einen Vorspann, der mit dem Antragstext nicht mehr zusammenpasst. Im Vorspann werden die Maßnahmen der 14 EU-Staaten zwar ausgeführt. Es wird auch die Isolierung der ÖVP innerhalb der konservativen Parteien Europas dargestellt und zu meiner Überraschung lese ich dann in einem Antragstext eine Formulierung, dass die EU-Maßnahmen aufzuheben sind. Ich sage noch einmal als Grüne gibt

es für mich in dem Moment die Möglichkeit, die EU-Maßnahmen aufzuheben, in dem ganz spezifische Voraussetzungen in Österreich getroffen werden, die, glaube ich, einfach international nachvollziehbar wären und uns aus dieser Rolle des demütigen Kindes und des verschreckten Kindes (Abg. Dr. Tremmel: „Sie sind nach wie vor für die Aufrechterhaltung dieser Maßnahmen?“), das nicht weiß, wie es mit dem Vater Europa umgehen kann, aus dieser Rolle endlich herauszukommen. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch: „Zitieren Sie mich nicht, bitte!“)

Der dritte Punkt noch, die Sanktionen werden als übertriebener Begriff verwendet. Das, was passiert, sind symbolische Gesten auf einer sehr diplomatischen Ebene und es sind halt Gesten, wo die Frau Außenministerin Ferrero-Waldner versucht, dagegen anzulächeln (Abg. Riebenbauer: „Sie kann wenigstens lächeln!“), dass das Kind Europa weiter in das internationale Familienfoto kommen kann. Diese diplomatische Herabstufung ist ein Ausdruck von einer kritischen Haltung gegenüber Europa und ich möchte jetzt aber in meinem nächsten Teil der ÖVP und der freiheitlichen Beteiligung in der Regierung danken. Ich glaube nämlich, dass diese Koproduktion von Blau und Schwarz auf der Bundesregierung unfreiwillig einen Beitrag schafft zu einer neuen europäischen Innenpolitik durch die Provokation und durch den Chauvinismus, den Sie an den Tag legen. Das ist ein Nebeneffekt, der eine Dynamik entstehen lässt, wo es jetzt auf einmal möglich ist, über sogar alte grüne Vorstellungen zu reden. Zum Beispiel die Vorstellung, eine im Bereich der EU verpflichtende Grundrechtscharta zu entwickeln und diesen Beitrag zu einer international breit diskutierten europäischen Innenpolitik, den haben zwei Parteien, die jetzt in der Regierung aneinander gekettet sind, ziemlich unfreiwillig geleistet.

Ein Punkt noch, der vorher angesprochen worden ist: Für mich ist der ultimative und sehr kleinliche Stil, den diverse Regierungsmitglieder an den Tag legen von Einstellungen der Beitragszahlungen bis hin zu den Äußerungen, die der ehemalige FPÖ-Parteibobmann von sich gegeben hat, den ich da auch nicht mehr weiter behandeln möchte, das ist ein sehr rückschrittlicher und nicht moderner Politikstil gegenüber der EU und auch gegenüber der österreichischen Bevölkerung. Und das Traurige ist, dass die Irritationen genau dort ausgelöst worden sind, wo wirklich interkultureller Austausch und Dialog und teilweise auch Unwissenheit und Konfrontation bereit ist, im Bereich des Schüleraustausches beziehungsweise dort, wo Leute wirklich aneinander Interesse haben und wirklich aufeinander zu gehen wollen. Das ist ein sehr, sehr trauriges Resultat, dass diese Bundesregierung gerade diese Dialogformen ein Stück an den Rand gerückt hat und da den Leuten, die in dem Bereich engagiert sind – und das war früher auch ein Teil meines beruflichen Engagements – Leuten das Leben ein Stück schwerer macht.

Der letzte Punkt: Diese Regierung hat nun 101 Chaostage (Abg. Dr. Lopatka: „Chaos haben Sie anzurichten versucht!“) angeboten im Bereich der Sozialpolitik, im Bereich der Budgetpolitik, im Bereich der Umwelt- und Frauenpolitik. Und natürlich hat diese Regierung im Moment Interesse, aus ihrer kind-

lichen Position heraus, aus ihrer verschreckten Position das Thema weiter aufzuheizen und dazu etwa auch durch den Vorschlag einer Volksbefragung das Thema auf eine Ebene zu bringen, wo es aus meiner Sicht nicht diskutierenswert ist.

Ein Punkt, den ich noch einbringen möchte, nachdem ich mir vorgenommen habe, über die Freiheitlichen nicht ausführlicher zu reden. Die Freiheitlichen bieten sehr beleidigende und antieuropäische Äußerungen, die antisemitisch, fremdenfeindlich und antisemitisch sind und ich glaube (Abg. Dr. Tremmel: „Antisemitisch, nennen Sie ein Beispiel!“), dass die EU in der Form, wie sie derzeit ist, durchaus in einigen Bereichen in Frage gestellt werden kann und es ein Teil der Grünen Politik gewesen ist und ist, die EU auch dort sehr klar und sehr heftig zu kritisieren, wo es um massive Konzentrationsprozesse im Bereich der Wirtschaft, im Bereich der Macht geht, wo Schengen nach außen hin abgrenzt in einer Form, dass Menschen im wahrsten Sinne des Wortes rausfallen und wo eine fehlende Sozialpolitik dazu führt, dass wir brave Anträge zum nationalen Beschäftigungspakt gebracht haben vor zwei Jahren, die jetzt von der Regierung erst beantwortet wurden und tatsächlich eine gesamteuropäische moderne Beschäftigungsstrategie noch nicht entwickelt worden ist. Und das ist ein Bereich, wo man von den Grünen nach wie vor etliches hören wird.

Mein letzter Punkt: Ich habe vorher gesagt, unter welchen Rahmenbedingungen die Grünen sehr interessiert sind auch aus unserer Rolle als konstruktive Opposition heraus, dass diese Maßnahmen – ich sage bewusst Maßnahmen und nicht Sanktionen – aufgehoben werden. Der erste Punkt für mich ist die Entwicklung einer verbindlichen europäischen Grundrechtscharta, wie gesagt eine alte grüne Forderung, wo Blau und Schwarz jetzt möglicherweise zu einem Stück der Verwirklichung betragen.

Zweitens wünschen wir uns ein klares Verfahren, wenn es darum geht, tatsächlich echt politische Sanktionen zu verhängen. Und das hat ein Verfahren zu sein, das für alle Staaten einheitlich zu gelten hat. Seitenbemerkung: Wäre die Lega Nord in Italien tatsächlich in die Regierung gekommen, wären alle Grünen in Europa einheitlich davon ausgegangen, dass die EU-14 da auch im Rahmen dieser Verringerung der diplomatischen Kooperation, was bei uns als Sanktionen läuft, reagieren hätte müssen.

Der dritte Punkt: Wir wünschen uns bei einer europäischen Grundrechtscharta beziehungsweise bei einem nachvollziehbaren Vorgehen bei Verhängung von echten Sanktionen gegen tatsächlich klagswürdige Länder Einklagsmöglichkeiten, die jederzeit von jedem der Staaten aktiviert werden können. Ich hoffe jetzt, dass ich mit diesen Ausführungen einerseits, wie der ÖVP- und wie der SPÖ-Antrag einzuschätzen sind, zweitens ein unfreiwilliges Dankeschön an die Bundesregierung, die eine Debatte vom Zaun gebrochen hat, die vielleicht sogar in der einen oder anderen Art entgegen den Regierungsintentionen zu einer Modernisierung der politischen Struktur der EU führen kann, drittens zu einem klaren Hinweis darauf, dass die Freiheitlichen und die ÖVP Ursachenforschung bei ihren beleidigenden und antieuropäischen Äußerungen anzuwenden haben und viertens,

unter welchen Umständen es für die Grünen nachvollziehbar wäre, die Maßnahmen aufzuheben, den Beitrag der Grünen zu dieser sehr breit angelegten Debatte geleistet zu haben. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 11.50 Uhr.)

Präsident: Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Tremmel.

Abg. Dr. Tremmel (11.50 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren des Landtages!

Ich melde mich zur Geschäftsordnung zu Wort und bitte protokollarisch festzustellen, ob von der Vorrednerin, von Frau Abgeordneten Mag. Zitz, im Zusammenhang mit den Freiheitlichen das Wort „antisemitisch“ gebracht wurde, wir wären antisemitisch – so habe ich es vernommen. Ich bitte das protokollmäßig festzustellen. Sollte das vorliegen, ist das eine Unterstellung, die ungebührlich ist. Ich würde daher um die Erteilung eines Ordnungsrufes ersuchen. (Beifall bei der FPÖ. – 11.51 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (11.51 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie kennen meine Position zu den Sanktionen der EU-14, nämlich dass ich diese Sanktionen politisch und rechtlich als verfehlt ansehe. Zum ersten Aspekt, zum politischen Aspekt, warum sind sie politisch verfehlt? Sie sind demokratiepolitisch nicht akzeptabel. Auch mir hat diese Regierungsbildung nicht gepasst. Auch mir hat das Wahlergebnis vom 3. Oktober des Vorjahres nicht gepasst. Aber das Wahlergebnis ist ein Ergebnis gewesen, das auf Grund von Rechtsvorschriften ordnungsgemäß zustande gekommen ist. Im Rahmen der österreichischen Verfassung gibt es eine Art der Regierungsbildung, die ein solches Wahlergebnis widerspiegelt, das heißt, auch die Regierungsbildung entspricht den Grundsätzen der österreichischen Verfassung, unabhängig davon, ob es mir politisch passt, dass eine ÖVP-FPÖ-Regierung im Amt sich befindet. Das ist ein Sachverhalt, den auch die übrigen Mitglieder der Europäischen Union, jeder Staat außerhalb Österreichs zu akzeptieren hat, denn ansonsten haben wir zwei Arten von Demokratie: eine in der Verfassung festgeschriebene und eine andere, die von irgendjemandem ohne Rechtsgrundlage definiert wird, je nach Gusto und Laune in einer konkreten politischen Situation. Sie wissen auch, dass ich als Verfassungsrechtler den Herrn Bundespräsidenten im Zuge der Regierungsbildung kritisiert habe, weil Aktivitäten des Bundespräsidenten sind Rechtsaktivitäten im Zusammenhang mit einer Regierungsbildung. Es gibt in der österreichischen Rechtsordnung keinen Rechtsakt, der ohne Begründung erlassen oder gesetzt werden darf. Auch die Auffassung des Herrn Bundespräsidenten, eine ÖVP-FPÖ-Regierung nicht installieren zu wollen, ist eine Rechtsauffassung und hätte begründet gehört. Die Sanktionen sind darüber hinaus politisch verfehlt, weil sie massiv kontraproduktiv gegenüber dem Einigungsgedanken, gegenüber dem EU-Integrationsgedanken sind. Sie

widersprechen den ursprünglichen politischen Intentionen zur Europäischen Integration. Ich habe das hier schon einmal gesagt, ich bin neugierig, wie die Volksabstimmung in Dänemark über den Euro ausgehen wird. Ich bin neugierig, wie manche Bürgerinnen und Bürger in manchen beitragswilligen Ländern, wenn sie kraft ihrer Verfassung per Volksabstimmung den Beitritt zur Europäischen Union beschließen müssen, sich verhalten. Das ist ein massiver Akt gegen die notwendige weitere politische Integration in Europa, weil der Eindruck entsteht, da gibt es ein paar Oberlehrer, die ein Mitgliedsland als Schüler behandeln und nach Belieben maßregeln. Ein solcher Eindruck ist Wasser auf die Mühlen der Österreicherinnen und Österreicher und es gibt viele, die diese politische Integration nicht haben wollen. Ein dritter Aspekt, warum diese Geschichte politisch verfehlt ist. Man differenziert nicht einmal zwischen den Lebensbereichen: Diplomatie auf der einen Seite, Wissenschaft, Forschung und Bildung auf der anderen Seite. Ich habe es hier schon einmal gesagt, dass ich überhaupt kein Verständnis dafür habe, dass Wissenschaftlerkolleginnen und -kollegen in den 14 EU-Ländern österreichische Wissenschaft und Forschung, österreichische Universitäten boykottieren. Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass im Bildungsbereich Mobilitätsprogramme nicht mehr stattfinden können, weil es Bildungseinrichtungen in den 14 EU-Mitgliedsländern gibt, die österreichische Schülerinnen und Schüler, österreichische Studierende, österreichische Professorinnen und Professoren ausladen. Ich muss mich wieder einmal wiederholen: Zu Zeiten des Sowjetimperialismus der Sowjetunion und der kommunistischen Regime im Rahmen der Sowjetunion sind österreichische Forscherinnen und Forscher, Professorinnen und Professoren in diese Länder gefahren und haben versucht, auf dem Gebiete der Wissenschaft und Forschung Kontakte aufrechtzuerhalten. Diese haben nicht gesagt, weil dort Regierungen sich im Amt befinden, die uns nicht passen, boykottieren wir den Wissenschafts- und Bildungsbereich. Ich halte die EU-Sanktionen aber auch für rechtlich verfehlt. Ich möchte Herrn Kollegen Grabner – es tut mir leid – vehement widersprechen. Die portugiesische Ratspräsidentschaft hat einen Beschluss verkündet von 14 Mitgliedsländern, nämlich den Beschluss, bilaterale Sanktionen gegen Österreich zu verhängen. Die EU-Ratspräsidentschaft ist ein Organ auf der Basis der Verträge, ist ein rechtlich eingerichtetes Organ und kann sich nicht hinstellen und sagen, jetzt bin ich nicht die EU-Ratspräsidentschaft, sondern jetzt bin ich der portugiesische Staatschef. Er hat diesen Beschluss verkündet in seiner Eigenschaft als Ratspräsident. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Als Sprecher der 14 Mitgliedsländer!“) Nochmals, Herr Kollege Grabner: Es ist rechtlich schlicht und einfach nicht möglich zu differenzieren, wenn er sich hinstellt und als EU-Ratspräsident den Sanktionenbeschluss auf bilaterale Sanktionen verkündet. Herr Kollege Grabner, das ist ein Rechtsakt und das ist nicht nur die Auffassung von mir als Verfassungsrechtler. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Die Bevölkerung ist eh schon hinter das Licht geführt worden!“) Das ist die Auffassung vieler meiner Kolleginnen und Kollegen, das ist auch die Auffassung des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs Adamovich. Auch er steht zu

Recht auf dem Standpunkt, dass dieser Beschluss ein Rechtsakt ist. Ein Rechtsakt, der aber in Widerspruch zu allen rechtsstaatlichen Erfordernissen zustande gekommen ist. Es hat kein Verfahren stattgefunden. Es erfolgte keine Begründung bei diesem Beschluss und es ist einem rechtsstaatlichen Grundsatz nicht Rechnung getragen worden, nämlich *audiatur et altera pars*, die Stelle, die Person, die Partei zu hören, gegen die sich ein Rechtsakt richtet. Das heißt für mich und für andere Verfassungsrechtler und auch für den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs, dass dieser Beschluss von Lissabon unter Missachtung rechtsstaatlicher Grundsätze zustande gekommen ist. Er widerspricht in jenem Punkt, der da lautet, dass die 14 EU-Mitgliedsländer österreichische Kandidatinnen und Kandidaten in internationalen Organisationen nicht mehr unterstützen werden, auch zumindest indirekt einem zentralen Rechtsprinzip des EU-Primärrechtes, nämlich Diskriminierungsverbot aus Gründen der Staatsbürgerschaft. Und da kann ich wiederum nicht sagen, gut, soweit es EU-Institutionen betrifft, halte ich mich an das Diskriminierungsverbot, aber wenn es internationale Institutionen betrifft, halte ich mich nicht mehr an das Diskriminierungsverbot. Meine Damen und Herren, das ist eine schizophrene Rechtsauffassung, die meines Erachtens unververtretbar ist. Es sind schon sehr viele Bilder in den Raum gestellt worden. Lassen Sie mich auch ein Bild in den Raum stellen. Sie haben ein Ehepaar, das zwar sagt, wir treten nach außen als Ehe in Erscheinung und wir gehen nicht den Weg zum Scheidungsrichter. Wir befassen also nicht die rechtlich möglichen Verfahren, diese Ehe aufzuheben, aber bilateral verhängen wir wechselseitig Sanktionen. Meine Damen und Herren, eine solche Ehe ist schlicht und einfach hin. Ich hoffe, dass im Rahmen der EU nicht alles hin ist, ich hoffe, dass die 14 Mitgliedsländer zur Vernunft kommen. Und ich weiß schon, das Ganze ist jetzt kein politisches Problem mehr, es ist kein rechtliches Problem, es ist ein psychologisches Problem. Nämlich wie kommt man aus einem Graben, in den man sich hineinbegeben hat, ohne Gesichtsverlust heraus? Und vielleicht könnten die Österreicherinnen und Österreicher der Österreichischen Bundesregierung ein bisschen Hilfestellung auf dem Gebiete der Psychologie leisten, um zu schauen, wie man da Strickleitern hinunterlassen kann in den Graben, so dass die ohne Gesichtsverlust wieder herauskommen. Es wäre absolut notwendig und in dem Punkt stimme ich dir zu, Frau Kollegin Zitz, es wäre absolut notwendig, schleunigst die Artikel 6 und 7 des EU-Vertrages zu reformieren, nämlich dahin gehend, dass dort nicht Grundwerte der EU allein festgeschrieben werden, sondern dass Verfahren installiert werden, rechtlich ausgeschrieben werden, in denen ein allfälliger Verstoß gegen diese Grundwerte befundet werden kann und die EU – (Unverständlicher Zwischenruf des Abgeordneten Ing. Peinhaupt.) das gibt es noch nicht, Herr Kollege Peinhaupt – und die EU täte gut daran, das sehr schnell zu machen, weil nächstes Jahr unter Umständen in Italien etwas heraufdämmert, was dazu führen könnte, dass die EU erneut vor der Frage steht, sollen „Sanktionen“ verhängt werden oder nicht.

Zur Volksbefragung: Ich habe den ÖVP-Entschließungsantrag unterstützt, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass eine Volksbefragung nicht begrüßt

wird. Du hast noch den Vorspann vorgelesen, Herr Kollege Jeglitsch, ich begrüße nicht nur nicht eine Volksbefragung, ich halte eine Volksbefragung im Grunde genommen für verfehlt. Was soll herauskommen? Dass der überwiegende Teil der österreichischen Bevölkerung gegen die Sanktionen ist? Da brauchen wir keine Volksbefragung, das wissen wir. Die Volksbefragung führt allerdings zu einer politischen Emotionalisierung im Land, und zwar zu einer politischen Emotionalisierung gegen die Europäische Union. Und so sehr ich die Sanktionen politisch und rechtlich für verfehlt erachte, so sehr möchte ich alles unterlassen, was als Mobilisierung gegen den politischen Gedanken der Europäischen Integration im In- wie im Ausland verstanden werden könnte. Ich gehe davon aus – und wenn die Volksbefragung mit überwiegender Mehrheit die Sanktionen ablehnt – dass das die Hardliner in den übrigen 14 EU-Mitgliedsländern nicht beeindrucken wird. Das heißt also, ich wünsche mir, dass eine solche Volksbefragung nicht stattfindet.

Herr Kollege Jeglitsch, du hast angesprochen die Einladung seitens des belgischen Außenministers Michel gegenüber den Oppositionsparteien. Das Liberale Forum, repräsentiert durch seinen Bundessprecher Prof. Köck, hat diese Einladung angenommen, aber nicht um ein Schäuferl nachzulegen, sondern Köck hat sich in der Öffentlichkeit auch mit Rückendeckung durch mich innerhalb der Parteiorgane dafür ausgesprochen, dass diese Sanktionen eingestellt werden und ich gehe davon aus, dass Herr Kollege Köck dies dem Außenminister eindringlich vor Augen führen wird. Ich überschätze ihn und uns nicht, Herr Kollege Jeglitsch, dass das etwas bewirken wird, aber es soll klargestellt sein, dass das die Intention des Herrn Kollegen Köck ist, wenn er der Einladung Folge geleistet hat.

Ich möchte noch zu ein paar Debattenbeiträgen etwas sagen. Zum Herrn Präsidenten Vesko, der ausgeführt hat, dass die FPÖ nicht gegen Gesetze verstoße. Okay, das kann ich unterschreiben, nur, der Verstoß gegen Gesetze ist das eine, eine bestimmte politische Kultur oder Unkultur, die nichts mehr mit politischer Meinungsfreiheit zu tun hat, ist das andere und da hilft es nichts, da muss man sich immer den ausländerfeindlichen Wahlkampfgewinner FPÖ bei der letzten Nationalratswahl vor Augen führen. Das hat nichts mehr mit einer politischen Positionierung rechts der Mitte zu tun. Das ist nicht meine Position, aber das soll noch von der Meinungsfreiheit gedeckt werden. Aber das ist tatsächlich die Menschenwürde und die Menschenrechte anderer Personen beeinträchtigende politische Aktivität.

Noch einmal, nicht formale Gesetzesverletzung, aber etwas, wogegen entschieden aufgetreten gehört und die FPÖ täte gut daran, hier gewisse Selbstreinigungsprozesse und -verfahren in Gang zu setzen. Ich hoffe, dass bei der Wiener Gemeinderatswahl im nächsten Jahr nicht wieder solche ausländerfeindliche Ausritte der FPÖ festzustellen sind.

Ein Wort noch zum Herrn Kollegen Grabner, was den sozialpartnerschaftlichen Grundkonsens und die friedensstiftende Grundidee in der Europäischen Union betrifft. Man tut der Sache nichts Gutes, Herr Kollege Grabner, wenn man eine – und ich halte sie für zu-

lässig – zulässige politische Auseinandersetzung, eine zulässige Regierungsbildung, auch wenn sie nicht von mir goutiert wird, auch wenn in der politischen Auseinandersetzung vieles vertreten wird, was nicht mein politisches Programm ist, wenn eine solche zulässige politische Auseinandersetzung auch ein Reformbemühen, wie man jetzt auch im Einzelnen dazu stehen mag und auch ich habe manche Probleme mit den Reformen, die in die Wege geleitet wurden, auch was ihre soziale Ausgewogenheit anbelangt, sofort als Angriffe auf Grundkonsense wertet. Damit wird nämlich eine politische Auseinandersetzung oder damit wird das Vertreten von politischen Standpunkten immunisiert. Die Sozialpartnerschaft hat ihre Verdienste in der Zweiten Republik – ist überhaupt keine Frage –, aber die Sozialpartnerschaft ist auch zu einer Institution geworden in den letzten Jahren und vielleicht im letzten Jahrzehnt, die notwendige Reformen schlicht und einfach verhindert hat. Und bei der Sozialpartnerschaft gibt es zwei Seiten, das muss der ÖVP auch ins Stammbuch geschrieben werden, nicht nur eine sozialdemokratische Seite der Sozialpartnerschaft, sondern auch eine ÖVP-Seite der Sozialpartnerschaft. Viele notwendige Reformen, die, wären sie zur rechten Zeit ergriffen worden, nicht solche einschneidenden Maßnahmen gewesen wären, auf dem Gebiete der Sozialpolitik, auf dem Gebiete der Arbeitsmarktpolitik, auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik hätte man das rechtzeitig in Angriff nehmen können, dann würde es heute nicht so weh tun. Und das hat die Sozialpartnerschaft verhindert. Es ehrt die steirische ÖVP, und das möchte ich hinzufügen, dass sie durch Parteibeschluss schon vor etlichen Jahren Inkompatibilitäten zwischen Spitzenpositionen der steirischen Sozialpartner und dem Landtag beschlossen hat. Es wäre gut, wenn es solche Inkompatibilitäten auch im Nationalrat geben würde. Es tut nicht gut, wenn die Spitzen der Sozialpartner im Nationalrat sitzen und gemeinsam im Nationalrat etwas zu verhindern versuchen. Die Sozialpartnerschaft sollte als außerparlamentarische Opposition auftreten. Das halte ich für notwendig, für legitim und wäre wichtig, aber nicht in den Regierungsinstitutionen, und das ist die Bundesregierung und das ist der Nationalrat, sitzen und lange Zeit alles, was notwendig gewesen wäre, zu verhindern. Das zu diesem sozialpartnerschaftlichen Grundkonsens. Alles in allem, meine Damen und Herren, ist ja schon Einsicht sichtbar bei den EU-14. Es wäre schön, wenn diese fortschreiten würde dergestalt, dass diese politisch wie rechtlich verfehlten Sanktionen schleunigst aufgehoben werden. (Beifall bei der ÖVP. – 12.10 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke. Bevor wir zum nächsten Redner kommen, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Neigungsgruppe Landeskunde des BG und BRG Knittelfeld unter der Leitung von Frau Mag. Dr. Thierrichter. (Allgemeiner Beifall.) Der Nächste auf der Rednerliste ist Herr Klubobmann Schützenhöfer. Er hat das Wort.

Abg. Schützenhöfer (12.10 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was wir gegenwärtig von den EU-14 an Äußerungen und Maßnahmen erleben, ist mit dem Geist und der Verfassung der Europäischen Union unvereinbar

und der Einheit der Europäischen Union zutiefst abträglich. Ich wiederhole, was Kollege Prof. Brünner gerade gesagt hat: Die Sanktionen sind durch nichts gerechtfertigt und sie sind daher schärfstens abzulehnen, und zwar, meine Damen und Herren, nicht durch Bittgänge im Büßergewand, denn dazu gibt es keinen Grund, sondern durch entschlossenes Auftreten und Handeln von Regierung und Parlament ohne jede Überheblichkeit, aber mit Selbstbewusstsein. Denn, meine Damen und Herren, wir sind nicht Nachzügler in der EU. Wir sind, was Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Stabilität und Wirtschaftsentwicklung anlangt, Vorbild. Deshalb, meine Damen und Herren, ist meine erste Bitte in diesem Zusammenhang, es ist aufrechter Gang angebracht und nicht komplexbeladenes Verhalten. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Denn das, was vorliegt, ist eine inszenierte Provokation der österreichischen Bevölkerung, ist eine bodenlose Frechheit, die wir uns eigentlich nicht bieten lassen dürfen. Wir haben als Österreich allen Grund, überzeugt und entschlossen gegen die Scharfmacher der EU-14 aufzutreten und ihren Zynismus in die Schranken zu weisen, denn wider besseres Wissen will man Österreich vorführen, um von den eigenen Schwächen in manchen Ländern abzulenken. Das ist doch ein sehr entscheidender Punkt. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

In den letzten Wochen, meine Damen und Herren, und auf welcher Seite man immer in diesem Haus auch steht, hat sich doch der Eindruck zur Gewissheit verschärft, dass Österreich als Prügelknabe für innenpolitische Probleme in anderen EU-Staaten offensichtlich ganz bewusst herhalten muss, nur weil wir ein kleines Land sind. Die Unwegbarkeiten eines deutsch-französischen Verhältnisses etwa werden doch ganz eindeutig auf unserem Rücken ausgetragen. Was ist denn das für eine Geisteshaltung? Meine Damen und Herren, was ist denn das für eine Geisteshaltung, wenn man diesem Land vorschreiben will, wie eine Regierung, die sich auf frei gewählte Mandatare und Stimmen der österreichischen Bevölkerung berufen kann, zulässt oder nicht zulässt? Was ist denn das für eine Geisteshaltung, wenn in Italien ein ehemaliger Kommunist Regierungschef ist und Neofaschisten in die Regierung aufgenommen werden? Dann gibt es keine Aufregung. Dann ist offenbar alles in Ordnung auch für die, die uns Moral vorschreiben wollen. Es ist offenbar alles in Ordnung, wenn etwa ein deutscher Außenminister, der von sich selbst im letzten Bundestagswahlkampf noch sagt, dass er mehr als zehn Jahre außerhalb der Staatsgesetze politisch agiert hat, uns über Demokratie belehren möchte. Meine Damen und Herren, deshalb ist es erst recht ungeheuerlich und deshalb für mich nach wie vor unfassbar, dass die SPÖ bei diesem unwürdigen Spiel mitmacht und gegen das eigene Land Missgunst schürt, anstatt mit Tatkraft Position für Österreich zu beziehen. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Daran ändert nichts, dass Sie, wie immer, schweigend dort sitzen, weil Sie offensichtlich wissen, dass Sie sich verrannt haben. Sie müssen aus der Ecke der Isolation heraus, und Sie hätten heute Gelegenheit dazu, meine Damen und Herren. Es ist für uns nicht zu akzeptieren, dass diese Partei Vorbehalte mancher

EU-Staaten zum Vorwand nimmt, um Politik zu Lasten des Landes zu machen, weil sie offenbar den Machtverlust nicht verkraftet. Die SPÖ ist nach 30 Jahren Bundeskanzlerschaft offenbar nicht in der Lage und vermutlich auch nicht willens, einen demokratisch legitimierten Machtwechsel hinzunehmen. Und das, meine Damen und Herren, ist nicht nur ein Problem, in Wahrheit ist es ein demokratiepolitischer Skandal, der diesbezüglich vorliegt. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Das sage ich dem Herrn Kollegen Grabner schon, wenn er sich hierherstellt und vom Grundkonsens redet: Was heißt denn für die SPÖ Grundkonsens? Erstens: Die SPÖ stellt auf Dauer per Pachtvertrag den Bundeskanzler. Zweitens: Die ÖVP hat ihr zu dienen. Drittens: Die FPÖ hat ausgegrenzt zu werden. Was ist denn das für eine Geisteshaltung? Keine Partei dieses Landes, kein Mandatar dieses Landes ist durch Putsch, sondern durch freie Wahlen ins Parlament gekommen. Sie haben andere Mehrheiten zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Deshalb ist es gut, dass nach 30 Jahren die Sache ein Ende gefunden hat, weil Sie zwischen Dein und Mein, zwischen Staat und Partei offensichtlich nicht mehr unterscheiden können. Es ist und bleibt verwerflich, wie Sie sich unter Beteiligung einiger willfähriger Bürgerlicher über die Sozialistische Internationale an der Ausarbeitung der Sanktionen beteiligt und damit gegen das eigene Land agiert haben. Meine Damen und Herren! Sie von der SPÖ haben Österreich mit diesem Verhalten geschadet. Es ist an der Zeit, dass sich Ihr Vorsitzender Alfred Gusenbauer, der sich gerade für die Vergangenheit entschuldigt hat, auch für die Gegenwart entschuldigt, denn so etwas hat es selten, ja hoffentlich noch nie gegeben, dass eine Partei gegen das eigene Land vorgeht. (Abg. Günther Prutsch: „Schweinerei, das ist nicht auszuhalten!“) Entschuldigen Sie sich für dieses Vorgehen. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Das gilt auch für die steirische SPÖ. (Abg. Gennaro: „Schäme dich!“) Kollege Gennaro, du erzählst mir nichts über Demokratie. Wir erleben es gerade in der Arbeiterkammer, wie Millionen missbraucht werden. Von euch lernen wir nichts in diesem Zusammenhang. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Ich fordere die SPÖ auch dieses Landes auf, eine klare Haltung einzunehmen, die wir gerade hier auch vermissen. Da verkündet Ihr Parteivorsitzender in der Osterwoche mit großer Schlagzeile, dass die Sanktionen beseitigt werden müssen. Sechs Tage später stimmt der SPÖ-Parlamentsklub mit den steirischen SPÖ-Abgeordneten den Schulterschluss in Rot-Weiß-Rot wo nichts anderes drinnen steht, als dass die Sanktionen unangemessen sind und dass sie beseitigt werden müssen, wieder nicht zu. Das ist ein Doppelspiel, das Sie betreiben und das richtet sich von selbst.

Deshalb ersuche ich Sie, meine Damen und Herren, setzen Sie sich nicht weiter gegen, sondern setzen Sie sich für Österreich ein. Sie registrieren doch tagtäglich wie wir, dass manche in der EU unsere Argumente gar nicht hören wollen und sich uns gegenüber immer mehr in eine Bestemmhaltung manövrieren, die wir nicht akzeptieren können. Wir müssen daher ein deutliches Zeichen setzen, um die berechnete Empörung

und das Unverständnis der Bevölkerung gegenüber dem Unrecht Ausdruck zu verleihen. Österreich hat keinerlei Vertragsverletzungen begangen, Österreich bekennt sich ohne Vorbehalte zur Europäischen Union. Gerade deshalb weisen wir Pauschalverurteilungen unseres Landes energisch und nachdrücklich zurück und auch den Versuch, diesem Land, diesem hoch entwickelten demokratischen Land vorzuschreiben, welche Regierung zu bilden ist. In aller Entschiedenheit weisen wir das zurück. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 12.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der Nächste auf der Rednerliste ist Herr Klubobmann Dr. Flecker. Er hat das Wort.

Abg. Dr. Flecker (12.20 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wenn ich mir die Reden des Herrn Kollegen Schützenhöfer und des Herrn Vesko angehört habe, werden mir zwei Sachen klar. (Abg. Dr. Tremmel: „Präsident Vesko, so viel Zeit muss sein!“) Zum Ersten, Herr Kollege Schützenhöfer, wird mir klar, warum die ÖVP und damit auch Sie bei Ihrer eigenen Europapartei unter Beobachtung stehen. Und zum Zweiten wird mir klar, dass der Herr Präsident Vesko jetzt innerparteilich dort steht, wo er tatsächlich steht, nachdem Sie im Bezirk innere Vorwahlen haben, weil offenbar das Gestern noch immer das Heute ist in Ihrer Partei. (Abg. Wiedner: „Das ist Ihre Art verletzend zu sein!“)

Ich will eines zur Erläuterung der Frau Kollegin Zitz sagen. Frau Kollegin Zitz, der Punkt eines unseres Entschließungsantrages sagt natürlich, dass für die Aufhebung der Maßnahmen selbstverständlich die unter Punkt zwei angeführten Handlungsweisen der Regierung auch dazugehören. Nur damit wir uns da nicht missverstehen. Meine Damen und Herren, der Herr Schützenhöfer stellt sich hier her und predigt scheinheilig den sogenannten Schulterchluss. (Abg. Dr. Lopatka: „Hofrat, hör auf!“) Aber, meine Damen und Herren, Sie legen einen Entschließungsantrag vor und scheuen nicht davor zurück (Abg. Dr. Lopatka: „... die Wahrheit zu sagen!“), diesen Entschließungsantrag von Unwahrheiten nur so strotzen zu lassen. (Abg. Wiedner: „Wenn das doch die Wahrheit ist!“) Und Sie scheuen nicht davor zurück, die Provokation bis ins Unerträgliche zu steigern. Was ist denn das für eine Geisteshaltung, wenn man so spricht und so handelt? (Beifall bei der SPÖ.) Meine Damen und Herren, um was es Ihnen einzig und allein geht, ist (Abg. Wiedner: „Man darf nicht die Wahrheit sagen, die Wahrheit habt ihr im Besitz!“), die Debatte darüber hochzuhalten. Und als Zeugen darf ich Ihnen – (Abg. Schinnerl: „Ihr seid Träumer!“) das ist eine rein parteitaktische Angelegenheit – den Herrn Bachmeier von der OGM zitieren, der in der „Kleinen Zeitung“ auch sagt: „Immer mehr zeigt sich, dass die EU-Sanktionen der Regierung nicht nur nutzen, sondern noch fast als Glücksfall für die Regierungskoalition zu bezeichnen sind.“ Genau das ist der Hintergrund, warum Sie von A bis Z dieses Thema predigen und schauen, dass es ja nicht wegkommt und sich die Situation in keiner Weise beruhigt. (Beifall bei der SPÖ.) Meine Damen und Herren, das, was Sie führen, ist eine virtuelle

Debatte über virtuelle Sanktionen. (Beifall bei der SPÖ.) Denn keinen in diesem Land interessiert es, ob irgendein anderer Minister der Frau Sichel die Hand reicht. Das ist bestenfalls ein Akt politischer Hygiene. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist eine Unverschämtheit!“) Und ein Zweites: Keinen Menschen in diesem Land interessiert es, ob der Herr Schüssel auf irgendeinem Familienbild ist (Abg. Dr. Lopatka: „Um das geht es ja gar nicht!“ – Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist eine Unverschämtheit!“) oder ob die Frau Waldner zu einem Galadinner eingeladen wird und auch niemand ist daran interessiert, dass der Herr Schüssel jetzt statt einem Mascherl eine Krawatte tragen muss, weil er sich international schon zum Buhmann mit dem Mascherl entwickelt hat. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist eine Unverschämtheit!“ – Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, es sind Sie, meine Damen und Herren von der FPÖ/ÖVP, die die Debatte hochhalten, nur um daraus politisches Kleingeld zu schlagen. Und es entspricht dem Geist dieser Koalition, dass Sie nationale Bauchgefühle für Ihre eigene Wahlpropaganda verwenden. Das ist es und wessen Geisteshaltung kommt denn da zum Vorschein? (Allgemeine Unruhe bei der FPÖ und ÖVP.)

Und es ist auch sehr interessant, Herr Schützenhöfer, es ist sehr interessant, warum Sie alles auf die SPÖ hinspielen, wo Sie doch im Glashaus sitzen (Abg. Dr. Lopatka: „Also bitte!“) und Ihre Mitgliedschaft zur EVP, zur Europäischen Volkspartei selbst ausgesetzt wurde (Abg. Dr. Lopatka: „Um die brauchen Sie sich keine Sorge zu machen!“) und Sie tatsächlich unter Beobachtung stehen. Ja, wo ist denn da Ihre Bewegungsfreiheit? Die, die in Isolation sind, das sind Sie und niemand anders. Und sollte, meine Damen und Herren von der rechten Seite dieses Hauses (Abg. Dr. Lopatka: „Wir sitzen in der Mitte dieses Hauses!“), für diese rechte Seite die Gefahr bestehen, dass sich die Situation international beruhigt, dann wird wieder sofort Öl ins Feuer gegossen. (Abg. Dr. Tremmel: „Ihr seid schlechte Verlierer!“)

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, wer von Ihnen gestern die ZIB 2 geschaut hat, und da hat der Herr Haider, der noch immer Ihr Parteimitglied ist, gesagt, und hat im Zusammenhang mit Frankreich so gesprochen, indem er Frankreich als Feind Österreichs bezeichnet hat. Ja, meine Damen und Herren, wo sind wir denn? (Abg. Dr. Lopatka: „Freundlich sind sie nicht!“) Sind wir im Krieg, dass wir Frankreich als Feind bezeichnen? Welche Gefühle sollen denn da geschürt werden? Und Sie von der ÖVP identifizieren sich damit? Na, da wird sich die Frau Waldner sehr bedanken. Und der gleiche Herr Haider, der es offenbar nicht ertragen kann, dass sich die Situation beruhigen könnte, der gleiche Herr Haider geht her und will über Nationalratsbeschluss missliebige Politiker den Gerichten ausliefern lassen. Ja, meine Damen und Herren, das ist der Weg in die Autokratie, das ist der Weg in einen Staat, den wir zutiefst verurteilt haben. Wir einmal gemeinsam, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Das sind die Wege in den totalitären Staat. Und was ist denn das für eine Geisteshaltung, solche Ideen zu produzieren? (Abg. Wiedner: „Haben Sie schlecht geschlafen heute Nacht?“) Aber statt sich zu distan-

zieren, meine Damen und Herren von der ÖVP, gießen Sie Öl ins Feuer, natürlich, bewusst, weil Sie für sich selbst Propaganda und Kleingeld machen wollen. (Abg. Wiedner: „Das Feuer habt ihr gelegt!“)

In der Steiermark, meine Damen und Herren von der ÖVP. (Abg. Wiedner: „Ihr seid die Zündler!“ – Unruhe bei der FPÖ und ÖVP.) Ich würde jetzt vorschlagen, Sie beruhigen sich und ich rede nachher weiter, bitte die Zwischenrufe. (Abg. Gennaro: „Du kannst was lernen, wenn du zuhörst!“) Jetzt fällt euch nichts ein, wenn man euch zuhören könnte, weil es wahrscheinlich auch so intelligent ist. (Abg. Dr. Lopatka: „Zur Sache!“)

Meine Damen und Herren, in der Steiermark – (Unverständlicher Zwischenruf des Landesrates Pörtl) Erich, auch von der Regierungsbank müssen Zwischenrufe nicht unbedingt besonders intellektuell sein. (Beifall bei der SPÖ. – Landesrat Pörtl: „Belehren lasse ich mich auch nicht!“)

Meine Damen und Herren! In der Steiermark hat die ÖVP auch, repräsentiert durch gewisse Herren, schon längst die Rolle des Herrn Haider in der FPÖ übernommen. Wie kann man sich denn das sonst erklären, wenn jemand auftritt und sagt, für ein Künstlerfestival gibt es keinen Preis, weil die Herrschaften sollen die Hand (Abg. Porta: „Für den Herrn Schlingensiefel!“), die sie füttert, nicht beißen. Meine Damen und Herren, sind das nicht höchst totalitäre Ansätze? Sind das denn nicht Ansätze der Zensur? Hat das noch sehr viel mit demokratischer Liberalität zu tun, Herr Prof. Brünner, der Sie heute so schön in diesem Boot sitzen? Sie haben sich auch sehr weit entfernt, seit Sie sich geteilt haben. (Beifall bei der SPÖ und Abg. Keshmiri.) Oder der gleiche Herr mit dem Artenschutz für Frauen oder der gleiche Herr mit einer Volksbefragung am Tag der Landtagswahl. Haben Sie denn keine Argumente mehr? Fehlen Ihnen die eigenen Argumente? Die Frau Landeshauptmann schweigt zu all dem: zu Hirschmann, zum Sozialabbau, zu der Tatsache, dass die untere Einkommensschicht das Doppelte zu Sanierungsmaßnahmen beitragen muss als die obere Einkommensschicht. (Abg. Wiedner: „Wir müssen eure Schulden wegräumen!“)

Meine Damen und Herren, das, was wir hier in diesem Lande brauchen, ist ein Schulterchluss gegen diese Regierung und gegen den Sozialabbau. (Beifall bei der SPÖ.)

Das, was hier so schweigend während der Sanktionsdebatte geschehen soll – (Unverständlicher Zwischenruf.) Ja, das ist Ihre Aufgabe, genauso wie diese Regierung Piraterie in der Steiermark betreibt, indem die Gelder für den Semmeringbasistunnel weggenommen werden, die Frau Landeshauptmann schweigt dazu, genauso wie die Gelder zur Westbahn verlagert werden, genauso wie es mit den EU-Förderungsmaßnahmen aussieht, wo der Bund einspart. Meine Damen und Herren, Sie tun nichts anderes als Öl ins Feuer gießen, eine Debatte am Leben zu erhalten, nur weil Sie glauben, dass sie Ihnen parteipolitisch nützt und Sie tun das auch angesichts (Abg. Dr. Tremmel: „Das müsst ihr eurem Klima sagen!“) der Tatsache, dass Sie wissen, dass Sie mit diesem Brimborium in Wirklichkeit Österreich am meisten und am bewusstesten schaden. Und das ist schade. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.31 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Herr Landesrat Dr. Hirschmann hat von dem Recht Gebrauch gemacht, sich jederzeit melden zu können. Er hat das Wort.

Landesrat Dr. Hirschmann (12.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Weil mich Herr Klubobmann Flecker ein paarmal direkt angesprochen hat, möchte ich kurz auf einige Dinge antworten. Das Erste, weil Sie gesprochen haben, dass die ÖVP unter der Beobachtung der EVP stehe: Herr Klubobmann, ja, auch die können einen falschen Pfad betreten. Das kratzt uns überhaupt nicht. (Abg. Dr. Flecker: „Das hat schon einmal einer gesagt, dass er nur Recht hat!“) Sie werden nur Gutes zu berichten wissen. (Abg. Dr. Flecker: „Darum seid ihr unter Beobachtung!“) Wenn Sie aus Ihren eigenen Ländern, aus denen diese Herren und Damen kommen, solches zu berichten wissen, wie aus Österreich, wunderbar. Dann haben alle bei der Sache gewonnen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Flecker: „Weil ihr so gut seid, darum seid ihr unter Beobachtung!“) Nicht wir, Österreich ist gut, Herr Hofrat Flecker. Wir haben nichts zu verbergen als Österreicher vor diesen Ländern. (Abg. Dr. Flecker: „Weil die FPÖ so gut ist!“)

Das Zweite, sehr verehrter Herr Klubobmann: Sie tun meinem lieben Freund Hermann Schützenhöfer außerordentlich unrecht. (Abg. Dr. Flecker: „Nein, wirklich!“) Das ist eine ernste Sache. Wir wollten Ihnen heute wirklich eine Brücke bauen. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Die SPÖ ist nicht schwindelfrei, sie kann nicht über eine Brücke gehen!“ – Abg. Dr. Flecker: „Bitte machen Sie sich nicht lächerlich!“) Ich weiß, dass Sie immer gehen, weil Sie es ungern vertragen, mit Ihren Aussagen konfrontiert zu werden. (Abg. Dr. Flecker: „Machen Sie sich nicht lächerlich, es ist ja nicht zum Aushalten!“) Herr Klubobmann, Entschuldigung vielmals, wir haben Ihren Parteivorsitzenden – auch Kollege Schützenhöfer hat es schon gesagt – in der Karwoche wirklich ernst genommen. Bei uns hat euer Parteivorsitzender intern kein so schlechtes Image, weil wir glauben ihm einiges. Wir wollten Ihnen heute eine Brücke bauen und es wäre eine tolle Sache gewesen, wenn die steirische SPÖ auch hier im Landtag das gesagt hätte, was zu sagen ist: Nachdem der liebe Freund Dörflinger noch da ist, schwindet die Hoffnung noch nicht endgültig, dass noch etwas kommt. Drittens, weil der Herr Klubobmann das angesprochen hat, meine verehrten Damen und Herren: Die Regierung kann mit diesen Sanktionen leben, ohne Sanktionen wäre es natürlich besser, weil es viel aufzuräumen gilt und, das ohne jede Polemik, das, was die SPÖ gerade im wirtschaftspolitischen Bereich vorzuweisen hat, haben wir gesehen am Beispiel des Unterganges der Verstaatlichten Industrie, am Beispiel des Unterganges des Konsums und jetzt bei den Parteifinzen – das ist aber nicht unsere Sache. Diese Regierung, ÖVP und FPÖ, war dringend notwendig zur Sanierung Österreichs und es ist sehr viel aufzuarbeiten. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Ich fühle mich aber wohler in dieser Rolle als der Herr Khol!“) Dass Sie sich unter dieser Regierung wohler fühlen als früher, das verstehe ich, weil Sie haben ja auch einen Selbsterhaltungstrieb. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Kollege Grabner, noch eines, weil Sie das so schön gesagt haben: Nicht einmal ich möchte, dass die Regierung 100 Jahre im Amt bleibt. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Sie hätten sie ja gerne 1000 Jahre!“) Das war ein wirklich schöner freudscher Versprecher. Viertens, meine verehrten Damen und Herren: Wenn Kollege Flecker meint, diese Sanktionen interessieren niemand, dann weiß ich nicht, wo er sich in den letzten Wochen und Monaten aufgehalten hat. Es geht hier nicht um Wortklauberei, Herr Kollege Grabner, ob das jetzt Sanktionen sind oder irgendetwas anderes. Christian Brünner hat schon sehr schön ausgeführt, das, was die EU hier unter dem Deckmantel macht, das kommt ja nur aus den Staatskanzleien und hat mit der EU nichts zu tun, ist eine Vernaderung von Österreich, ist eine Demütigung von Österreich und ist eigentlich – ich sage das ganz steirisch – eine Schweinerei der Sonderklasse. Wir lassen uns das nicht bieten. Dieses Land ist eine ordentliche Demokratie, hat mehr für Ausländer getan als jedes andere Mitgliedsland in der EU. (Abg. Stöhrmann: „Denken Sie an die Wahlplakate in Wien diesbezüglich!“) Das ist nicht unser Geschmack. Eines möchte ich aber schon dazusagen – (Abg. Stöhrmann: „Aber Sie verteidigen das!“) Was verteidige ich? (Abg. Stöhrmann: „Sie haben gesagt, wir machen eine gute Ausländerpolitik. Was stimmt denn jetzt?“) Herr Abgeordneter, Sie wollen doch nicht behaupten, dass die Plakate der Wiener FPÖ mit der Ausländerpolitik etwas zu tun haben, außer, dass – nochmals sei es gesagt und ist nachweisbar – kein anderes Land in Europa so viel für Ausländer getan hat, pro Kopf so viele Ausländer – (Abg. Stöhrmann: „Da waren auch noch die Sozialisten in der Regierung, Herr Landesrat!“ – Präsident Dr. Strenitz: Klingelzeichen. „Das Wort hat Herr Landesrat Dr. Hirschmann!“) Wir reden heute nicht von einer Partei, sondern von Österreich. Ich habe hier gesagt, was Österreich gemacht hat. Wir hätten von euch nur gerne gehabt, dass ihr euch einmal auf die Seite von Österreich stellt und nicht immer auf die Seite derer, die dieses Land heruntermachen wollen. Noch zu einer Geschichte, die Herr Flecker bezüglich Frankreich angesprochen hat. Meine verehrten Damen und Herren! Wie immer man das Kasperltheater, und es ist natürlich eine Mischung aus sinnlosen dummen Sanktionen und Provokationen und einem heillosen Kasperltheater, was die Herren Chirac und Co. hier aufführen. Man muss dem entgegenreten. Und bitte, weil der Herr Flecker das gesagt hat, also fragen Sie einmal herum, Sie kommen ja alle in Ihren Gemeinden und Orten herum, bitte, gar nichts regt die Leute so sehr auf wie dieses Theater seit Wochen und Monaten und das muss man auch bereinigen.

Und eine Sache zum Herrn Chirac, bitte. Der Herr Chirac und Frankreich ist nicht unser Feind. Aber eines sei offen gesagt: Das Theater um Österreich hat ja einen tiefen politischen Hintergrund in Wahrheit, weil alle diese Länder selbstverständlich die gleichen Probleme haben eben mit der ungelösten Ausländerfrage, weil es in allen Ländern selbstverständlich Populisten links wie rechts gibt, haben alle dieses Problem. Und das Dritte sage ich auch offen dazu, der Herr Chirac und der Herr Schröder, das sind doch die zwei Führungsnationen der EU, sind absolut phantasielos, absolut ohne jede Vision, absolut ohne jede Idee, wie dieses Europa von morgen ausschauen

soll. Und das ist ja das Dramatische in Wahrheit und warum sich diese EU so sehr mit diesem Vorgehen gegen Österreich schadet, weil sie damit einen billigen Prügelknaben gefunden hat für ihre eigene Schwäche, für ihren eigenen drohenden Zerfall. Bitte nachzulesen in der „Hamburger Zeit“ vom vergangenen Wochenende, und das macht uns bekümmert in Wahrheit. Weil Österreich dient ja hier nur als billiger Watschenmann für diese eigene Unfähigkeit, dem Europa von morgen einen neuen Gedanken aufzusetzen. Lassen Sie mich damit schließen, meine verehrten Damen und Herren. Wir hätten einfach gerne gehabt und es wäre eine große Chance für Sie heute auch gewesen, ob Schulterschluss oder wie immer man das meint, konsequent mit uns gegen diesen Teil des Kasperltheaters international aufzutreten, zweitens aber, was den ernsten Teil anbelangt – bitte – und das muss ich schon sagen, es kommt auch auf das Klima in Europa darauf an. Und wenn dann jemand sagt, er gibt einem österreichischen Minister keine Hand, am Tag vorher war er aber beim Herrn Putin, einem, der gerade einen grausamen Krieg geführt hat in Tschetschenien und Tage zuvor ist der eine oder andere Herr rund um den Herrn Milosevic aufgetaucht, wissen Sie, das schafft dann ein Klima, wo ich sagen muss, das tut der europäischen Familie nicht gut und bitte, Ihrem Herrn Gusenbauer sagen Sie, er soll seinen Wein daheim trinken, weil eine Reise zum Herrn Michel grenzt für mich an Vaterlandsverrat. (Beifall bei der ÖVP. – 12.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist Herr Klubobmann Ing. Peinhaupt. Er hat das Wort.

Abg. Ing. Peinhaupt (12.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Man sieht es allein auf Grund der Anwesenheit der SPÖ-Fraktion, wie sehr ihr daran gelegen sein muss, eine Lösung, einen Konsens in diesem Bereich finden zu wollen. Sie erwecken fragmenthaft den Anschein, dass Sie sich als Österreicher identifizieren. Nur eines möchte ich sehr wohl in den Raum stellen, dass niemand von meinen Vorrednern noch klargestellt hat, es hat zwar Gerhard Hirschmann davon gesprochen, dass für ihn das Verrat ist, ich erspare mir ein Zitat aus der Bibel, um nicht Judas beim Namen nennen zu müssen, ich habe schon einmal gesagt, das ist politischer Hochverrat. Und wenn man jetzt ganz einfach hergeht und versucht, auch dem Herrn Grabner entgegenhaltend, weil er nämlich mit Unwahrheiten zu agieren beginnt (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Unwahrheiten, das ist unglaublich!“), Herr Grabner, ich habe Sie gerade der Unwahrheit bezichtigt und werde es auch beweisen. Ich werde Ihnen auch beweisen, in welcher Art und Manier Sie einen dreifachen Salto rückwärts mit einem tödlichen Ausgang machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie begann denn diese ganze Geschichte, Herr Grabner? Eine demokratisch zustande gekommene Regierung wurde von euch, namens Sozialdemokraten, hingestellt als eine an die Macht geputschte Regierung, die freigegeben ist zum Abschuss mittels Eiern, Tomaten und Torten, sogar Steine auch noch. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Unerhört!“ – Abg. Gross: „Das ist eine Unverschämtheit uns das zu unterstellen!“ – Unruhe

bei der SPÖ.) Gut, das ist eine SPÖ, die ihren Machtverlust nicht verkraftet. Eine SPÖ hat in der Opposition 14 Jahre nicht vom Gesetz der Straße Anspruch genommen und auch nicht gebraucht, denn diese Politik ist zielführend und intelligent gewesen im Gegensatz zu eurer Argumentation beziehungsweise zu eurem Vorgehen. (Abg. Gross: „Das ist eine Unterstellung!“) Das ist keine Unterstellung, das sind eindeutig Tatsachen, die hier auf dem Tisch liegen. (Abg. Dr. Tremmel: „Das ist so, das ist traurig!“)

Nun, meine Damen und Herren, was bewegt Sie denn, auf einmal einzurenken? Sie haben sich ja außerhalb dieser rechtsstaatlichen Demokratie Österreichs gestellt, an den Zaun und habt im Chor der Vereinten 14 mit herein geschimpft und diese Sanktionen bewirkt. Jetzt sind sie darauf gekommen, dass der Bürger dieses Landes ein sehr sensibles Empfinden hat über Ehre, über Selbstständigkeit, über Autarkie und autonomes Entscheiden, weil Österreicher noch immer Österreicher ist und sein will. Und genau aus diesem Grund sehen Sie auf einmal den innerstaatlichen Disput auf sich zukommen. Ihnen waren ja die Leute vorher vollkommen wurscht, wie Sie die ganzen Sanktionen angezettelt haben – vollkommen wurscht, behaupte ich. Und jetzt sehen Sie, dass Ihre Partei beginnt Schaden zu nehmen als SPÖ. Überall fängt es zum Abbröckeln an, weil wir haben ja im Herbst Landtagswahlen und der Herr Schachner hat ja schon versucht einzurenken. Aber was mache ich mit dem Versuch eines Herrn Schachner, wenn er sich nicht einmal in der Stadt beim Herrn Bürgermeister Stingl durchsetzt? Ich gehe jetzt gar nicht aufs Personelle ein, sondern der Herr Bürgermeister Stingl hat im Ausschuss der Regionen die Sanktionen der Europäischen Union gegen Österreich unterstützt. (Abg. Wiedner: „Jetzt sag was, Kurtl!“) Meine Damen und Herren! Aber ich gehe ja noch viel weiter. (Abg. Gennaro: „Was regst du dich so auf!“) Ich hätte noch so viel anzubringen, um euch diesen Spiegel zu zeigen, der im Zerreißen begriffen ist, wenn ihr auch den Mut habt hineinzuschauen. Auch der Herr Klubobmann Flecker hat die Sanktionen der Europäischen Union gegen Österreich als wohlthuend bezeichnet und steht hier am Rednerpult und spricht davon, freilich sprechen wir uns gegen die Sanktionen aus, wir müssen nur Verständnis haben und zu Kreuze kriechen, wo wir ungerechtfertigt Handlungen beschuldigt werden, die überhaupt nicht existent sind. Und jeder Mensch hat ein gesundes Rechtsempfinden. Und ungerechtfertigt beschuldigt zu werden, das bringt zumindest die Basis. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Das kommt mir auch bekannt vor!“) Wenn du von gesund sprichst, dann sollte man das nicht auf den körperlichen oder geistigen Zustand eher beschränken und beziehen. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Kommt mir sehr vertraut vor!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind die Egoisten der SPÖ, die dafür stehen – (Abg. Wiedner: „Kurtl, tust du nicht demonstrieren?“) Nein, Sie haben kein Geld mehr in der Kasse, jetzt können Sie die 500 Schilling und das Wiener Schnitzel nicht mehr bezahlen. (Abg. Gennaro: „Unter der Gürtellinie ist das, Unwahrheiten zu verbreiten. Merke dir das einmal!“) Es ist äußerst lustig, wie man versucht, sich zu verteidigen, nur möchte ich die SPÖ endlich einmal fragen, bitte, was verteidigt ihr? Ihr könnt euch selbst

nicht verteidigen, ihr verteidigt Österreich nicht, ja was tut es dann noch? Dann schauen wir, dass wir doch zu einem Konsens finden. (Abg. Gennaro: „Das sind Unwahrheiten!“) Warum Unwahrheiten? Soll ich dir die Schreiben des Herrn Swoboda auch noch vorlegen, der sich für die Verhängung der Sanktionen ausgesprochen hat und jedem Abgeordneten noch einen Brief des Dankes zukommen hat lassen, des Exfinanzministers, der gesagt hat, in Österreich stinkt es gewaltig, kommt nicht von mir, kommt vom Herrn Lacina, nur um das richtigzustellen? (Abg. Gennaro: „Schau deine eigenen Reihen an. Rede etwas anderes!“) Ist das die Art und Weise, mit den Bürgern unseres Landes umzugehen? Mich wundert es, dass ihr euch die Verantwortung über das Land übernehmen getraut. (Abg. Gennaro: „Das ist eine Frechheit!“ – Beifall bei der FPÖ.)

Wenn jetzt schon die so genannte Front der Europäischen Union gegen Österreich zu bröckeln beginnt, sei es jetzt aus der einzigen Überlegung heraus, dass diese Währungsunion nicht gesichert scheint, dass dieser so genannte soziale Friede nicht gesichert scheint, aus dem Erkennen der Europäischen Union, dass sie sich selbst mehr geschadet hat als dem, den sie treffen wollte, so muss man doch eines sagen, dann sollte eine SPÖ auch so weit sein, denn soweit ich informiert bin, leider ist Herr Prof. Brünner jetzt nicht mehr da, es ist im Artikel 7 des Unionsvertrages schon festgehalten, dass, wenn ein Mitgliedstaat eine Vertragsverletzung macht, bezogen auf die vier Grundfreiheiten, alle Mitgliedsländer, insbesondere das Betroffene, darüber zu befinden haben. Österreich ist von den verhängten Sanktionen nicht einmal offiziell in Kenntnis gesetzt worden. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Diese Union der 14-eindrittel der Österreicher hat es mit Sicherheit gewusst!“) Präsident Vesko meint, dass diese Union der 14 plus ein Drittel der Österreicher es mit Sicherheit gewusst haben müssten. Meine Damen und Herren! Ich kann mich meinen Vorrednern, und zwar all jenen, die geneigt sind, Österreich zu seiner eigentlichen Wertigkeit als rechtsstaatliche Demokratie zu verhelfen, anschließen, indem ich feststelle, dass wir einer Europäischen Union und ihren Sanktionen dahin gehend zu begegnen haben, dass wir allemal als Österreicher Manns genug sind, um uns dieser Konfrontation zu stellen, der Europäischen Union im Sinne der Rechtsstaatlichkeit aufzeigen, dass sie fehl gehandelt hat. Wenn, und ich bin mir sicher, wir einen innerpolitischen Konsens finden, haben wir in der Union eine Wertigkeit, eine positive Wertigkeit, die wir bisher noch nie haben konnten. (Beifall bei der FPÖ. – 12.51 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ein weiteres Mal hat sich die Frau Kollegin Mag. Zitz zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Zitz (12.51 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Wäre jetzt Herr Landesrat Hirschmann noch da, hätte ich Lust gehabt, ihn nach seiner Karriereplanung zu befragen, weil er sich immer wieder in die Agenden der Frau Landeshauptfrau und EU-referatszuständigen Klasnic einmischte. Ich wundere mich, warum sie sich dazu nicht zu Wort meldet. Wahrscheinlich teilt sie seine Positionierung, zum Beispiel die EU geht vor,

weil er das als eine Schweinerei der Sonderklasse nennen kann. Ich zitiere jetzt den Herrn Landesrat, wo der gesamte ÖVP-Klub es nicht mehr schafft mitzuklatschen. Ich hoffe, dass die Leute innerhalb der ÖVP, die EU-politisch interessiert sind, sicher nicht immer meine Positionen teilen, hier auch ein Distanzierungsbedürfnis haben. Das heißt, die eine Form der Karriereplanung von Herrn Landesrat Hirschmann könnte sein, dass er gerne das EU-Referat übernehmen würde, die zweite Form der Karriereplanung könnte sein, dass er sich so als Schatten oder als Ersatzminister oder sich nicht unbedingt als sehr konstruktiver Kooperationspartner von Frau Ferrero-Waldner erweisen würde. Ich wäre liebend gerne auf den Azoren dabei gewesen und hätte geschaut, wie die Frau Ferrero-Waldner sehr bemüht lächelt und versucht, mit ihren Kollegen und Kolleginnen Kontakt aufzunehmen, so gut sie das eben kann mit ihrem entsprechenden Geschick, und daneben dann einen Herrn Parteikollegen zu haben, der innerhalb der ÖVP auch jemand ist, der sich gerne auf die österreichischen Titelseiten mit seinen störrischen Äußerungen hievt, der ihr sagt, dass das, was sie macht, eigentlich – Zitat – eine Schweinerei der Sonderklasse ist – das ist der eine Punkt.

Ein zweiter Punkt: Die EU hat das ernst genommen, wovon zwei renommierte ÖVPler, nämlich Schüssel und Khol, jahrelang gesprochen haben, dass die Freiheitlichen nämlich kein Partner für die ÖVP seien. Die ÖVP hat das aber durchaus anders argumentiert, als ich das zum Beispiel argumentieren würde. Das Zitat von Khol, dass die Freiheitlichen außerhalb des Verfassungsbogens stehen, ist eines, das nicht besonders alt ist.

Der dritte Punkt, den Herr Landesrat Hirschmann angesprochen hat, ist, dass, und da teile ich seine Einschätzung, es eine sehr interessante Kooperation gibt, wo die Europäischen Konservativen auf einmal mit der Internationalen Sozialisten- und Sozialistinnengruppe zu kooperieren scheinen, wo beide mit sehr unterschiedlichen politischen Menschenbildern und unterschiedlichen politischen Schwerpunkten auf einmal große Lust haben, gemeinsam die Bundesregierung zu kontrollieren. Das, was Herr Landesrat Hirschmann abgesetzt hat, zeigt ein üppiges Angebot. (Abg. Purr: „Ist das eine Korrektur, ein Referat?“) Man sieht auch, wie schnell die ÖVP in so einer Situation irritiert wird. Das, was Herr Landesrat – oder ist er jetzt EU-Koordinator des Landes Steiermark, ich weiß es in der Zwischenzeit nicht so genau – anbietet, sind eine Menge von Zitaten, die wunderbar im Rahmen des nächsten EU-Wahlkampfes von den Grünen verwendet werden können, um zu zeigen, wie die ÖVP es nicht schafft, die EU dort zu kritisieren, wo sie absolut kritikwürdig ist. Ein Chirac und ein Schröder, gerade weil sie von unterschiedlichen Fraktionen kommen, sind aus meiner Sicht inhaltlich exzellent kritisierbar, und zwar auch kritisierbar in die Richtung, dass die beiden das Potential, das sie eigentlich als zentrale Figuren hätten, innerhalb der EU nicht adäquat ausnutzen. Das heißt, Herr Hirschmann bietet hier eine Personalisierung an, ohne zu sagen, wo er diese beiden Fraktionen, diese beiden zentralen Figuren innerhalb der EU tatsächlich kritisiert. Noch ein letzter Punkt: Was mir aufgefallen ist, ich sehe wieder einmal eine klare Spaltung innerhalb des ÖVP-Klubs, der

inzwischen bei bestimmten Äußerungen des Herrn Hirschmann zum Glück nicht mehr klatscht. Der Herr Hirschmann hat gemeint, und ich werde das mit Freude im Wahlkampf immer wieder zitieren, dass er das Gefühl hat, dass die Regierung am richtigen Kurs ist. Das ist eine Bundesregierung, die aus meiner Sicht auch christlichsoziale und ökosoziale Werte klar an den Rand geschoben hat, um in diese Position zu kommen. Das ist eine Regierung, die bei Zivildienern einspart und damit gerade diese Strukturen in der Steiermark stürzt, die, wenn ich das Buch von Khol richtig verstanden habe, in seiner Bürgergesellschaft durchaus einen Raum haben sollten, und zwar einen, der ausbaubarer ist auf Grund des Bemühens, Leute, die am Rand stehen, in die Gesellschaft zu integrieren. Herr Hirschmann engagiert sich für eine Bundesregierung, die das Kranksein sehr teuer macht, die einen Selbstbehalt einführt, gerade bei ärmeren Leuten und bei den Leuten, wo die christlichsoziale Solidarität eigentlich zuschlagen sollte. (Abg. Wiedner: „Wo gibt es einen Selbstbehalt?“)

Der dritte Punkt, der für mich eine Selbstverständlichkeit ist, dass dieser Landesrat, Naturschutzlandesrat und nicht EU-Landesrat Hirschmann entlastet wird. Wenn auf Bundesebene das Umweltministerium abgeschafft wird, dann verstehe ich das sehr gut. Ich werde sicherlich noch öfter auf diese Einschätzung von Herrn Hirschmann zurückkommen (Abg. Wiedner: „Haben Sie ein Problem mit dem Hirschmann?“), was die Bundespolitik betrifft, weil ich denke, dass die ÖVP und auch die Freiheitlichen im Rahmen des Landtagswahlkampfes das eine oder andere Distanzierungsbedürfnis zu ihren beiden Bundesparteien haben sollen beziehungsweise haben werden. Ich habe mir Äußerungen von Herrn Klubobmann Schützenhöfer angehört, der ja als ÖAABler durchaus im einen oder anderen auch einen sehr differenzierten Zugang hat. Ein kurzes Resümee: Herr Landesrat Hirschmann hat offenbar interessante Karriereabsichten vor sich und äußert sich hier im Plenum so, dass sein eigener Klub zum Glück nicht mehr mitapplaudiert. Ich hätte diese Debatte noch um einiges interessanter gefunden, wenn die beiden wirklich EU-Zuständigen im Land, die dieses Referat im Koreferat führen, sich hier selbst dazu geäußert hätten. Aber das haben sowohl Schachner als auch Klasnic sicher auch aus parteitaktischen Gründen unterlassen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Purr am Wort.

Abg. Purr (12.58 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich habe mir nur gedacht, gut, dass es den Parteienmix bei der Rednerliste gibt, so ist es dann möglich, dass eine Abgeordnete sich dann plötzlich dazwischen meldet und nach der Karriere von Herrn Landesrat Hirschmann die Fragen stellt, weil es scheinbar ganz wichtig ist und sie sich große Sorgen macht, wie es weitergeht. Schön, dass es solche Leute gibt! (Abg. Mag. Zitz: „Kennen Sie sie?“)

Meine Damen und Herren! Ich habe dem Abgeordneten Grabner sehr genau zugehört und er hat hier sehr überzeugend und vollmundig von der Offenheit

und von der Ehrlichkeit, der Aufrichtigkeit gesprochen und von den Unwahrheiten anderer. Und sagt dann plötzlich, der 9. Mai, Europatag, um es so zum Ausdruck zu bringen, Robert Schumann, sagt er, als wäre es der allein gewesen und wohlwissend sind alle anderen dabei wortlos geblieben, weil es waren drei große Europäer, die Geschichte gemacht haben für dieses Europa. Robert Schumann, Alcide De Gasperi, Konrad Adenauer, alle sind sie in einem Atemzug zu nennen, dass es heute diese Europäische Union gibt. Und dann ist es eine Unwahrheit, wenn plötzlich nur einer davon genannt ist, mit welcher Akzentuierung auch immer. Dass der Herr Klubobmann der SPÖ hier zu Beleidigungen neigt, Unterstellungen ausspricht, zynische Bemerkungen macht, das sind wir gewöhnt, so kennen wir ihn. Das ist eben sein Stil. Interessant für mich ist nur eines, dass das unentwegt passiert. Und Herr Landeshauptmannstellvertreter, SPÖ-Vorsitzender, lässt gewähren und schaut sich das alles an. Interessant auch die Ausführungen von meinem Herrn Kollegen und Landesrat Hirschmann, der eine Liste aufgezählt hat über die Erfolge der SPÖ und er hat hier begonnen bei den Parteifinzen beziehungsweise bei dem Debakel, das zwar unter den Teppich gekehrt wurde, weil es ja so klein war. Ich meine damit die ganze Konsum-Sache. Aber noch viel ärger, meine Damen und Herren, was macht jetzt diese Regierung? Sanierungsmaßnahmen sind vorzunehmen in erster Linie, weil vieles nicht mehr finanzierbar ist. Und wenn wir uns da in der Steiermark rangeln einerseits um den Semmeringbasistunnel, andererseits um die Koralmbahn und, und, und. Schauen Sie, meine Damen und Herren, es hapert eigentlich nur an einem Punkt, primär an dem des Geldes. Und wenn wir bitte hier so Leute zitieren wie den Herrn Guterres und andere und den Herrn Chirac, ich erinnere mich an ein kurz zurückliegendes Ereignis, was so wichtig wäre eigentlich für dieses Europa, hat der Generaldirektor der WMF anlässlich eines Besuches in Giessingen in Baden-Württemberg zum Ausdruck gebracht, es gibt eigentlich derzeit in der Europäischen Union niemanden, der europäische Politik macht, europäische Wirtschaftspolitik macht. Darauf kommt es an, dass wir Beschäftigung haben, damit löst man die Probleme. Was wird gemacht zu unserer großen Enttäuschung? Parteipolitik. Und es ist wirklich in wahrstem Sinne des Wortes beschämend, wenn wir dann vernehmen müssen, dass der Herr SPÖ-Bundesvorsitzende hinausfährt und eigentlich nicht im Interesse der Republik agiert, nicht im Interesse unserer erarbeiteten Demokratie und nicht im Interesse der Bevölkerung, sondern in erster Linie für seine Partei schaut, dass er erfolgreich ist, damit er dort wieder Fuß fassen kann. Meine Damen und Herren, es bedarf nicht einer Ausführung, welchen demokratischen Wert diese Freiheitliche Partei hat. Aber interessant ist eines, wie sie im siebziger Jahre der Minderheitsregierung auf das Pferd geholfen hat, hat alles gepasst. Dann hat es immer gepasst, nur jetzt passt es überhaupt nicht mehr, jetzt ist sie alles. Aber ich brauche sie nicht hier besonders hervorzuheben, das liegt an den Herren, die hier anwesend sind. Mich trifft aber eines noch viel mehr, meine Damen und Herren, wir ereifern uns über Dinge, die zurückliegen, über jene, die mehr als 50 Jahre zurückliegen. Da springen immer andere Hähne auf den Haufen um zu kratzen und über-

sehen eigentlich das, was in unseren Nachbarländern passiert, das was jetzt passiert. Misshandlungen der Menschen, Massakrierungen, und sie sind alle am Ruder und es geht weiter. Und da ereifert sich interessant an diesem Pult niemand. Vor allem für mich war interessant, wie doch eine beachtliche Periode lang in dem EU-Land Italien, das von Anfang an immer EU-Land war, immer mit dabei war, damals an der Spitze mit Alcide De Gasperi, plötzlich an die Spitze ihres Staates einen Kommunisten stellt, Massimo D'Alema. Da hat an dem Pult niemand ein Wort verloren. Ich sage es Ihnen in Ihrer Anwesenheit der Damen und Herren des Hohen Hauses, den Zuhörerinnen und Zuhörern, ich schäme mich, wenn wir in Westeuropa Kommunisten an der Spitze haben. Das ist ein Thema! Jetzt wird es wohl passen, wenn Giulio Amato in Italien als Sozialdemokrat Premierminister ist. (Abg. Gross: „Gibt es ein Land, das die ÖVP noch nicht beleidigt hat?“)

Meine Damen und Herren, gestern am Abend hat es eine ganz interessante Sendung gegeben im Regionalprogramm. Unter anderem war unser Landesrat Paierl dort zu hören, der gesagt hat und das sehr überzeugend, Gott sei Dank ist es in der Wirtschaft so, dass dort andere Kriterien zählen, nämlich die der Leistung und nicht die der Parteipolitik. Denn nicht anders ist es zu erklären, dass wir auch in unserer Steiermark von einem Wirtschaftsstandort sprechen können, der attraktiv geworden ist, von einem Tourismusland, von einem Autoland, von einem Ökoland, von Sportlern, die Menschen sind es, die sich hier anstrengen ohne Parteipolitik zu machen. Die Unternehmerinnen und Unternehmer sind es, die mithelfen, dieses Land heraufzuführen, herzeigbar zu machen. Wir sind ihnen dankbar verbunden. Und nicht zuletzt blicken wir in die Zukunft und lassen wir dieses Hickhack beiseite, so traurig es ist, wenn es passiert. Vor uns steht die ganz große Aufgabe, die erste EUREGIO zu gründen in der Steiermark, hinweg über die Grenzen, über die EU-Außengrenzen unseres Landes. Und da möchte ich die Gelegenheit nützen, um allen Abgeordneten der drei Fraktionen – ÖVP, SPÖ und Freiheitlichen – für ihre Bemühungen zu danken, die sie wirklich spürbar haben werden lassen um dieses Zustandekommen einer EUREGIO, einer Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn im Hinblick auf eine positive Entwicklung in diesem Europa. Und lassen wir all die Dinge beiseite, die uns, wie wir erkennen müssen, in Wirklichkeit nur geschadet haben. Danke! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 13.06 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Kollege Wiedner.

Abg. Wiedner (13.06 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist auch ein Zeichen von Gesprächskultur oder der Kultur, auch zuhören zu können. Wenn der Herr Klubobmann Flecker hergeht, hier großartig austellt und nicht nur austellt, sondern verletzend wirkt, wie es einmal seine Art immer ist, andere zu verletzen, dabei nur Schlagworte zu verwenden und etwas in den Raum zu stellen, was nicht richtig ist. Jetzt ist er wieder da. Ich freue mich. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist schön für Sie!“) Ach so, er war beim Fernsehen, das ist

wahrscheinlich wichtiger! Herr Klubobmann Flecker, Sie haben gesagt, wir reden von Bauchthemen. Das ist richtig. Sie reden von Bauchthemen. Sie gehen her, plakatieren draußen einen alten Mann und sagen, krank sein macht wieder arm. Das ist ein Bauchthema, ja. Wissen Sie, wer arm gemacht hat? (Abg. Dr. Flecker: „Ich habe noch Kleister an den Händen!“) 30 Jahre sozialistische Politik haben arm gemacht. Das wurde heute schon gesagt. 1,7 Billionen, 1700 Milliarden Schilling. Schulden im Bund, 350 oder weiß Gott, wie viel haben Sie in der eigenen Partei zusammengebracht, das hat arm gemacht und nicht diese Regierung, die diesen Schuldenberg jetzt aufarbeiten muss, den Sie hinterlassen haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Dem Kollegen Grabner seine dreifachen Salti sind ja schon bekannt, die er auch heute wieder geschlagen hat. Es ist ja wieder bezeichnend, dass die SPÖ und heute die Gewerkschaft wieder die Straße benützt, um ihre Anliegen durchzusetzen. Heute finden landesweit wiederum Proteste statt. Sie bringen allerdings die Leute nicht mehr zusammen. Es gibt schon Schwierigkeiten, die Leute auf die Straße zu bringen, weil das Ganze flacht schon ab. Aber es wird wieder auf die Straße gegangen, um zu protestieren. Man ist allerdings nicht bereit, über die Themen zu diskutieren. Wir sind bei diesen EU-Themen auch bei einem anderen Thema und das möchte ich jetzt streifen, und zwar betrifft es die Entwicklungspolitik. Der Tagesordnungspunkt 4 behandelt die Entwicklungspolitik, behandelt den Beirat, der hier im Jahr etwa 2 Millionen Schilling verteilt. Diesem Antrag zur Erhöhung wird von uns nicht zugestimmt. Es geht darum, dass wir einen anderen Zugang zur Entwicklungspolitik haben. Wir sagen Hilfe vor Ort. Eines passiert in letzter Zeit mit diesen Geldern, dass immer weniger vor Ort geholfen wird, aber das Ganze immer mehr in kulturpolitische Initiativen hineingeht. Es gibt einige Dinge, die in letzter Zeit von mir im Beirat auch immer angesprochen wurden, die ich in manchen Bereichen hier und heute auch aufzeigen möchte, wo wir sagen, hier können wir nicht mitgehen. Das hat mit Entwicklungspolitik und mit Arbeit und Hilfe vor Ort nichts zu tun. Es ist jedoch richtig, dass die Richtlinien zwar verdammt weit sind, man kann fast alles unterbringen, nur, für uns ist es nicht förderungswürdig, Kulturinitiativen in der Steiermark zu fördern. Es gibt einige Dinge, die zu kritisieren sind. Ein großer Betrag – über eine Million österreichweit – fließt in ein Projekt, das sich „Medienbeobachtung“ nennt. Was hat Medienbeobachtung mit Entwicklungspolitik zu tun? Ist das Hilfe vor Ort? Hilft man damit Menschen in ihren Ländern, die vor dem Verhungern sind? Wenn man die Medienpolitik in Österreich anschaut und kritisiert wird, weil ein Journalist schreibt, was sich viele Leute denken, dann sage ich ist das Verschwendung von Steuergeldern. Wir haben im Jahr 2 Millionen Schilling zur Verfügung. Wenn man hier hunderttausende von Schilling in solche Projekte hineingibt, dann habe ich dafür kein Verständnis. Ich habe auch kein Verständnis für Projekte, die sich zum Beispiel Österreich-Ausstellung „Reise nach Mittelamerika“ nennen. Da gehen 300.000 Schilling in ein Projekt hinein, wo eine Ausstellung finanziert wird, die eine Reise nach Mittelamerika dokumentiert. Was hat das mit Entwicklungspolitik zu tun? Dann gibt es ein inter-

essantes Projekt – „Heim/at-strip“ nennt es sich – von Noon-Mam-Dirndln – 50.000 Schilling. Was ist der Inhalt? Da treffen sich in Wohnungen Ausländer, Inländer verschiedener Einstellungen, um sich gegenseitig kennen zu lernen, um auf Tuchfühlung zu gehen – wie im Antrag drinnen steht. Im Antrag ist alles offen gelassen, was immer Sie unter Tuchfühlung verstehen wollen. (Abg. Mag. Zitz: „Was verstehen Sie darunter?“ – Abg. Dr. Flecker: „Der Schelm ist so wie er denkt!“) Ich will es nicht zitieren, Frau Kollegin. Sie sitzen selbst in dem Ausschuss. Aber das verstehe ich nicht unter Entwicklungshilfe und Hilfe vor Ort, wenn sich hier Leute in Wohnungen treffen und miteinander auf Tuchfühlung gehen. (Abg. Dipl.-Ing. Getzinger: „Erzählen Sie uns was darüber!“) So tief kann ich gar nicht runter, dass ich so verletzend bin wie Sie. Weiters werden Reisen von Journalisten nach Nicaragua unterstützt. Es werden vom Büro für Frieden ehemalige Studenten in Österreich befragt und dazu wird eine Studie gemacht. Meine sehr verehrten Damen und Herren die Sie hier in den Beiräten vertreten sind, Kollege Getzinger ist auch einer derjenigen, der sich immer stark speziell für sein Videoprojekt in Südafrika einsetzt, ich frage Sie, was hat das mit Entwicklungspolitik zu tun, wenn man ehemalige Studenten in Österreich befragt, wie ihr Eindruck war? So gehen diese Themen weiter. Es gibt sicherlich das eine oder andere Projekt, das gut ist. Es gibt aber in letzter Zeit immer mehr, die sich wegbewegen von der Entwicklungspolitik, die weggehen von Hilfe vor Ort und die weggehen von Hilfe für die Bedürftigen. Hier treffen sich einige Leute, die ein Seminar machen oder eine Diskussion führen und diese werden dann unterstützt. Das hat für uns nichts mit Entwicklungshilfe zu tun. Darum lehnen wir diesen Antrag auch ab. (Beifall bei der FPÖ. – 13.14 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka.

Abg. Dr. Lopatka (13.14 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann es eigentlich sehr kurz machen, möchte mich aber trotzdem zu Wort melden, um von vorn herein einer Legendenbildung seitens der SPÖ entschieden entgegenzutreten. Was heute hier im Antrag von der SPÖ formuliert worden ist, ist genau im Widerspruch zu dem, was vom Bundesvorsitzenden der SPÖ, Alfred Gusenbauer, und noch stärker vom Delegationsleiter der SPÖ im Europäischen Parlament Swoboda bisher vertreten worden ist. Daher war es nur, um halbwegs der Wahrheit sich anzunähern, notwendig, in unserem Entschließungsantrag selbstverständlich auch den SPÖ-Bundesvorsitzenden vorzulegen. „Ehre wem Ehre gebührt“. In dem Fall ist er einer, der sehr deutlich zu den Sanktionen Stellung genommen hat, und zwar genau in einer Diktion, die dem entgegensteht, was wir uns erwartet hätten, nämlich dass er eine Aufhebung der Sanktionen verlangt. Aber das war für ihn bis zum heutigen Tag nicht möglich, auch nur annähernd sich einer solchen Position zu nähern. Laut Strafbuch ist Anstiftung ein strafbarer Tatbestand. Die SPÖ spürt nun, dass die österreichische Bevölkerung auch bei politischer Anstiftung für einen politischen strafbaren

Tatbestand eintritt und sie will aus dieser Sackgasse herauskommen, in der sie zu Beginn mit Gebrüll und Geheul gestürmt ist und selbst die, die Zeit zum Nachdenken haben und in der „Zukunft“, das ist das theoretische Organ der SPÖ, das ist keine Tageszeitung, denn da hat man Zeit zum Nachdenken, schreibt Delegationsleiter Swoboda zum Beispiel: „Die offiziellen Reaktionen in Europa waren im Grundsatz richtig und wichtig.“ Gusenbauer adjustiert, indem er meint, Boykottmaßnahmen sind keine Katastrophe für Österreich und man müsse unterscheiden zwischen der Kritik an der Regierung und der Bevölkerung. Ich sage daher, wenn Sie das ernst nehmen, alle Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, und Sie müssten nicht einmal nach Wien fahren, dann haben Sie diesen Freitag im Retzhof die Möglichkeit, denn dort treffen Sie Gusenbauer und Swoboda bei einer Veranstaltung der SPÖ. Sagen Sie das denen dort, was Sie heute hier im Landtag gesagt haben. Wir haben in Zeiten, wo es schwierig war mit der Bundespartei, wo wir andere Positionen vertreten haben, nicht nur parteiintern, sondern auch im Parlament sehr klar gesagt, wenn wir mit unserer Bundesspitze nicht zufrieden waren. Dazu reicht bei Ihnen die Courage nicht, nicht einmal annähernd. Immerhin ist Ihr hiesiger Vorsitzender der steirische Stellvertreter von Alfred Gusenbauer. Mit ihm waren viele von der steirischen Landesektion in Wien am Bundesparteitag. Dort haben Sie ganz anders gesprochen, denn dort waren Sie natürlich mit Ihren Freunden unter sich, mit Ihren Freunden der Sozialistischen Internationale. Dort ist ein anderer Ton angeschlagen worden als hier im Landtag. Das ist die Unehrlichkeit – ich sage es Ihnen ganz offen. Das spürt natürlich auch die Bevölkerung – wenn Gusenbauer in Paris ist oder wenn er in Brüssel ist. Jetzt hat er eigentlich sehr rasch diese Einladung von Michel angenommen und in der ZIB 1 am 11. Mai sehr deutlich gesagt, dass er dort nicht dezidiert auf eine Aufhebung der Sanktionen drängen wird. Das steht dann natürlich genau im Widerspruch zu dem, was Sie heute hier vermitteln wollten. Da ist es von unserer Seite her nur legitim, das sehr deutlich im Entschließungsantrag aufzuzeigen. Da hätte einmal die steirische SPÖ die Möglichkeit gehabt, sich am Bundesparteitag zu profilieren. Sie haben, wie schon gesagt, auch die Möglichkeit im Retzhof am Freitag dieser Woche, wo Gusenbauer und Swoboda anwesend sind, um Ihre Position einmal klarzumachen. Das würde ich eine couragierte Politik nennen, das würde ich eine steirische Politik nennen. Leider sind Sie dazu nicht bereit oder auch nicht imstande und das ist schade, sage ich Ihnen ganz offen und daher bleiben Sie für mich und für uns in dieser Frage unglaublich. Glaubwürdig werden Sie dann, wenn Sie unserem Entschließungsantrag Ihre Zustimmung geben könnten. Denn das, was Sie hier vertreten haben, steht natürlich in Widerspruch zu dem, was Gusenbauer am SPÖ-Bundesparteitag formuliert hat und was er bis heute an Politik im In- und Ausland vertreten hat. Dieser Widerspruch kann nur von der SPÖ aufgelöst werden, dazu können wir Ihnen keine Hilfestellung geben. Eine Hilfestellung wäre eine Zustimmung Ihrerseits für unseren Entschließungsantrag. Das wollte ich hier noch einmal sehr deutlich sagen und ich bitte Sie, es sich noch einmal zu überlegen, ob Sie nicht doch dem Entschließungsantrag der Volkspartei die Zustimmung geben

könnten. Denn in Wirklichkeit ist in dem Entschließungsantrag genau das enthalten, was Sie hier und Ihr SPÖ-Parteivorsitzender in der Karwoche gegenüber einem Medienvertreter gesagt hat. Das ist allerdings massiv im Widerspruch zu dem, was Ihre Bundespartei im In- und Ausland tut. Diesen Widerspruch konnten Sie nicht einmal annähernd aufklären, denn jeder von Ihnen hat es sehr deutlich vermieden, auch nur ansatzweise den Namen Ihres Bundesparteivorsitzenden heute hier in den Mund zu nehmen. Denn er ist natürlich einer der völlig anders denkt, als das, was Sie hier heute in Ihrem Entschließungsantrag zu Papier gebracht haben. Diesen Vorwurf müssen Sie sich gefallen lassen und diesen Vorwurf werden wir natürlich auch in der Steiermark, weil er zu Recht besteht, weiterhin in allen Bezirken sehr deutlich auch zur Sprache bringen. Das war es, was ich in aller Kürze hier sagen wollte. Also überlegen Sie es sich noch einmal, ob Sie nicht doch unserem Entschließungsantrag Ihre Zustimmung geben. (Beifall bei der ÖVP. – 13.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Hagenauer am Wort.

Abg. Hagenauer (13.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg noch ein paar ganz kurze Bezüge zu Vorrednerinnen und Vorrednern. Herr Kollege Lopatka, aus meiner bescheidenen Sicht besteht das Problem, das wir in Österreich haben, darin, dass das gesprochene Wort eines einfachen Parteimitgliedes in Kärnten nach wie vor gilt. Ja! Dort wird die Schlagzahl vorgegeben und die Tonart. Und es würde sicherlich Sinn machen nachzudenken, ein jeder für sich, auch ich für mich, wie weit wir uns dem entziehen können und sollen, dass wir die Tonart und die Art der Sprache uns vorgeben lassen von diesem Herrn. Jüngstes Beispiel eben, dass man das Strafrecht jetzt sogar hereinbringt und Begriffe wie Hochverrat. Von wem ist denn das passiert? Von wem? Und heute läuft das bereits im Landtag. Ja! Warum verwendet man denn so Begriffe, die wirklich gefährlich sind? Wer stiftet hier denn wen an? Wer hat denn Österreich in einem Ausmaß im Ausland geschädigt, dass sogar er selbst von seiner Funktion als Parteiobmann zurücktreten mußte? (Abg. Schinnerl: „Aber geh!“ – Beifall bei den Grünen und der SPÖ.) Jetzt stellen wir uns das vor, das wäre strafbar. Du mein lieber Schwan. Da würde jemand alt ausschauen. Zum Glück ist dem eben nicht so.

Herr Kollege Tremmel, Sie haben festgestellt und kritisiert den Vorwurf der Kollegin Zitz gegenüber der FPÖ, die FPÖ sei antisemitisch. Sie haben nicht festgestellt und nicht kritisiert den Vorwurf des Rassistischen und des Ausländerfeindlichen. Ist das darauf zurückzuführen, dass Sie in Ihrer selben Wortmeldung vorher einen klassisch ausländerfeindlichen Ausspruch getan haben, nämlich dass man in diesem Land ja wohl noch kaum mehr oder sinngemäß gerade noch oder wohl noch wird deutsch sprechen können? (Abg. Schinnerl: „Ist die deutsche Sprache noch erlaubt?“) Ja, genau das! Ein klassisches Beispiel. Ich lasse mich jetzt gar nicht ein auf eine Debatte, ob so etwas rassistisch ist. Aber der klassische Fall des Ausländerfeindlichen. (Abg. Schinnerl: „Er versteht

das nicht!") Da frage ich mich, wo sind wir denn da? (Abg. Wiedner: „Seid ihr noch österreichfreundlich?“) Herr Kollege Wiedner, die vielleicht ein bisschen – ich will das nicht übertreiben – ein bisschen na ja, aber dass man ein Mitglied eines Landtages hier beginnt in die Lade runterzugreifen und die Geschichte mit der Tuchföhlung aufmacht, was ist denn das? Was ist denn das? Ich will mich darüber jetzt nicht weiter auslassen. Aber das ist auch etwas, was nach meiner bescheidenen Auffassung nicht in einen Landtag gehört.

Um jetzt überzugehen auf die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Wiedner zum Thema Entwicklungspolitik und seine Äußerungen. Meine Kollegin Zitz sagt mir, dass Sie im Beirat durch durchgehende Abwesenheit gegläntzt haben (Abg. Wiedner: „Ich war sicher öfter als sie!“), erstens, zweitens glaube ich Ihnen das überhaupt nicht, wenn Sie plötzlich Ihr Herz für die Hilfe vor Ort entdecken. Es ist doch völlig zulässig, dass das, was Sie kritisieren, passiert, nämlich Bewusstseinsarbeit, gerade in diesem schönen Land. Wo wir wissen, dass Österreich bekanntlich seit Jahr und Tag, das sei Ihnen zugute gehalten, das ist keine Erfindung der FPÖ, keine Frage, seit Jahr und Tag unter den Schlusslichtern in Europa glänzt, was Entwicklungshilfe anbelangt. Und wenn es dann soweit ist, ich kann mich erinnern damals an die Hilfe in Palästina, die von der Republik geleistet werden sollte, hat sich der Herr Haider trotzdem nicht gescheut, auch das wieder zu kritisieren mit irgendeinem anderen Argument. (Abg. Wiedner: „Das ist keine Entwicklungshilfe was ihr macht!“)

Und jetzt möchte ich anschließen bei einer Wortmeldung des Herrn Kollegen Purr. Er hat die EUREGIO angesprochen beziehungsweise die Koralmbahn. In der Tat, ja, ist die EUREGIO eine äußerst wichtige Maßnahme, da stimme ich mit ihm überein. Zweitens, diese Maßnahme kommt reichlich spät, aber besser spät als gar nicht. Drittens, das, was da passiert um die EUREGIO, ist eigentlich ein Trauerspiel, und zwar ein typisches für dieses Land. Eigentlich ist diese Region, in der wir uns befinden beziehungsweise Teile der Steiermark südlich der Mur- und Mürzfurche Teil einer Region, die in wenigen Jahren und Jahrzehnten zu einer der wichtigsten, der attraktivsten, der dynamischsten Regionen Europas zählen wird. Und was passiert hier? Hier wird nicht auf der Ebene einer Region diskutiert und gearbeitet, die dann auf europäischer Ebene mitmischen und mitspielen kann, das hieße also, mit ihren Zentren Graz und Marburg. Von Graz redet bei dieser EUREGIO überhaupt niemand mehr. Es redet nicht einmal jemand mehr von der Einbeziehung aller politischen Bezirke, die entlang der slowenischen und ungarischen Grenze liegen, nein, das Ganze ist jetzt inzwischen verkommen zu einer Auseinandersetzung zwischen der oststeirischen und weststeirischen ÖVP im Wesentlichen. Und jetzt haben wir den Streit dahin gehend beendet, dass das Büro in Leibnitz ist, das heißt, die Weststeirer haben gewonnen. Und jetzt ist die EUREGIO etwas, was so dies- und jenseits des Radlpasses mit diversen Treffen abläuft. Kurios, kann ich nur sagen, nicht zuletzt in Hinblick auf die Infrastrukturmaßnahmen. Wie wollen denn wir unsere Chancen der EU-Erweiterung nutzen? Wie wollen wir denn das nutzen? Und

wir müssen es nutzen, denn keine Frage, gibt es auch negative Auswirkungen auf einzelne Branchen und daher auch auf Arbeitsplätze. Das aber muss man und kann man auffangen, wenn man Infrastrukturmaßnahmen macht. Wie wollen wir das aber, wenn diese Bundesregierung genau diese Infrastrukturmaßnahmen kürzt? Und da bin ich jetzt bei der Koralmbahn. Vergessen wir nicht, dass der Herr Bundesminister noch am 17. März im Zusammenhang mit der Einstellung der Mittel für den Semmeringbasistunnel gesagt hat, er wird diese 6,8 Milliarden für andere Projekte in der Steiermark umschichten. Er hat zusammen mit der Landeshauptfrau sogar gedroht mit dem Europäischen Gerichtshof und anderes, wie wir wissen. Er hat gesagt, dass der Herr Landeshauptmann Pröll sich das in die Haare schmierem kann, diese Idee, diese Mittel in die Westbahn umzuschichten. Und was haben wir heute? Wir haben diese 6,8 Milliarden Schilling nicht nur nicht in die Steiermark umgeschichtet, sondern wir hören, dass die Koralmbahn dann ausgebaut wird, was ich besonders zynisch finde, wenn der Bedarf da ist. Ich kann Ihnen sagen, wann der Bedarf da sein wird, nie, nie wird der da sein, weil bekanntlich Angebot die Nachfrage schafft. Das gilt insbesondere im Verkehrsinfrastrukturbereich. Wenn die Bahn so beieinander ist wie sie jetzt beieinander ist, dann brauche ich keine Auswertung der ÖBB-Statistik, dann brauche ich den Bedarfsnachweis nicht. Kein Mensch wird die Bahn so beanspruchen, wie sie jetzt ihr Angebot hat – das erleben wir täglich. Das Ergebnis steht fest und da kann ich nur lachen, wenn der Herr Bundesminister hergeht und sagt, ich zitiere wörtlich: „Nur ein Vollidiot kann annehmen, dass er Mittel aus der Steiermark abzieht.“ Ich habe es schon in einer Presseaussendung formuliert, ich bin ein Vollidiot, ich bin das. Ich nehme an und gehe davon aus, dass er genau das tut. Er hat nur nicht den Mut sich hinzustellen, was ich ihm allerdings nachfühlen kann, vor doch entscheidenden Landtagswahlen und der Bevölkerung in der Steiermark die Wahrheit zu sagen. Zum Abschluss: Die Frau Landeshauptfrau hätte Grund genug, sich auch in dieser für die Steiermark bei Gott äußerst wichtigen Sache zu Wort zu melden und ihre Tauchstation zu verlassen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 13.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Porta.

Abg. Porta (13.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr verehrte Damen und Herren!

Eingangs kurz zu diesen Bemerkungen meines Kollegen: Wenn er meint, die Sprache verroht zu sehends, dann möchte ich nur eines sagen: Ich habe den Aufschrei aus den Kreisen der Grünen und aus den Kreisen der Sozialdemokratie vermisst, als es darum gegangen ist, wie ein Schlingensiefel in einem Theaterstück zum Mord an unserem Bundeskanzler aufruft oder bei diversen Demonstrationen Mordaufrufe an Herrn Landeshauptmann Jörg Haider kolportiert werden oder wenn es dezidiert darum geht, „Rübe ab, Sondermüll“ mit einem Foto von Jörg Haider oder sich Journalisten, die in einem öffent-

lichen Rundfunk beschäftigt sind, eindeutige Erklärungen abgeben. Dabei habe ich diesen Aufschrei und die Proteste vermisst, dass man sagt, da geht es um Menschen, da geht es um Menschenleben. Das ist allerdings unterblieben. Sie messen mit zweierlei Maß. Das muss Ihnen einmal ins Stammbuch geschrieben werden. Das Leben ist das höchste Gut das wir haben. Ein Mordaufruf, auch wenn er aus dem grünen linken Lager kommt, ist einfach nicht zu tolerieren, meine Damen und Herren. Merken Sie sich das einmal. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn man unterschwellig hört, da gibt es Leute, die halten die deutsche Sprache noch hoch oder die machen sich berechnete Sorgen, dann verweise ich, und da möchte ich die Sozialdemokratie ansprechen, es gibt viele alte Menschen, die einfach mit einem Werbeprospekt, der heute herausgegeben wurde, nichts mehr anzufangen wissen, die bei diversen Rundfunk- und Fernsehsendungen nicht wissen, um was es geht, meine Damen und Herren. (Abg. Dr. Flecker: „Englisch lernen!“) Sie sagen Englisch lernen. Erklären Sie das diesen Leuten. Ja, es lernen viele Leute englisch. Erklären Sie das den Leuten. Nehmen Sie einmal Frankreich als Vorbild. Da gibt es sehr wohl Bewegungen. Dort wird gesagt, die französische Sprache ist unser aller Gut und muss auch hoch gehalten werden. Ich finde es daher nicht verwerflich, wenn man so etwas auch in einem steirischen Landtag sagt, meine Damen und Herren. (Abg. Dr. Flecker: „Wann fangen Sie an die deutsche Sprache hoch zu halten?“) Herr Klubobmann, jetzt bin ich am Wort. Wir sind hier, um gemeinsam einen Antrag zu unterstützen, der die Sanktionen der 14 EU-Staaten verurteilt – gemeinsam. Das war die Intention des Antrages. Wenn man hört, besteht hier von der linken Hälfte einfach kein Wille und kein Wunsch. Jetzt bietet sich wirklich die einmalige Gelegenheit, eine Kehrtwendung einzulegen. Euer neuer Bundesobmann hat das schon erkannt. Sein Name ist ident mit der Hochspringerin und ich hoffe, dass das kein Omen ist, denn es hat einmal eine bekannte Hochspringerin gegeben, die zwar sehr hoch gesprungen ist, aber nicht weit. Mit dieser Aussage könnt ihr nicht punkten. Es wäre jetzt im Interesse Österreichs, dass ihr Stärke und Größe beweist. Bekennt eure Fehler endlich einmal ein. Nehmt zur Kenntnis, dass 30 Jahre Macht einfach einmal zu Ende sind. Dieses Urteil hat der Wähler, das Volk gesprochen. Er ist mit eurer Politik einfach nicht mehr zufrieden gewesen. (Abg. Mag. Erlitz: „Das stimmt nicht!“) Das Volk hat es so gewollt. Wenn man diese demokratische Entscheidung durch die Macht der Straße umdrehen will und zur Kenntnis nehmen muss, dass es einfach nicht geht, dann – (Allgemeine Unruhe. – Abg. Dr. Flecker: „Holocaustkonferenz ist ein schweres Wort, ist nicht deutsch!“) Herr Hofrat Flecker, ich habe leider nicht studieren können. (Abg. Dr. Flecker: „Gott sei Dank!“) Es beweist ja wieder, wie Sie Ihre Wähler vertreten. Das werden wir den Wählern einmal sagen. So vertreten Sie Ihre Wähler. (Abg. Dr. Flecker: „Haben Sie mitgewählt?“) Bei Ihnen zählt der Mensch nicht, was er kann, sondern wie er sich ausdrückt. Das müsste man den Leuten draußen wirklich einmal kundtun. Sie drehen einem ja das Wort im Mund um. Nochmals zur Sache: Es geht darum, dass Sie nicht verkraften konnten, dass 30 Jahre Macht zu Ende sind und daher habt ihr

Österreich im Ausland vernadert. Diese Vernadierungspolitik hat einfach nicht gegriffen. Das müsst ihr einfach einmal zur Kenntnis nehmen. (Abg. Stöhrmann: „Das ist ein strafbarer Ausdruck!“) Ihr habt das wirklich gemacht. (Abg. Dr. Flecker: „Ordnungsruf!“ – Präsident Dr. Strenitz: „Ich habe jetzt leider nicht zugehört. Der Herr Kollege Straßberger hat mich in Anspruch genommen!“) Sollte das wirklich so gewesen sein, dann nehme ich diesen Ausdruck mit Bedauern zurück. Ich sage daher, ihr habt die Leute einfach falsch informiert, wie es in Österreich wirklich aussieht. (Abg. Mag. Erlitz: „Die Leute wissen das selber!“) Allein wie ihr agiert habt, beweist die Angelobung der neuen Bundesregierung, eine Bundesregierung, die in den Katakomben zum Bundespräsidenten gehen musste, um angelobt zu werden. Das ist ja wirklich traurig. Dieses Bild habt ihr im Ausland vermittelt. Eine Regierung, die demokratisch gewählt wurde, musste durch den Keller zum Bundespräsidenten gehen und ihr seid noch stolz darauf. Dann wundert ihr euch, dass im Ausland so ein Bild über Österreich entsteht, meine Damen und Herren. (Abg. Keshmiri: „Die Regierung ist nicht demokratisch gewählt worden!“) Wenn man dann Gewerkschafter, Kinder und Schüler aufruft, um gegen diese Regierung zu demonstrieren, weil jetzt der totale Sozialabbau droht, dann möchte ich Sie schon fragen, haben Sie das Regierungspaket, das Rot und Schwarz vorher geschnürt hat, gelesen? Das war wirklich ein Paket des Schreckens. Das war ein Paket der Grauslichkeit. Ihr habt das zur Kenntnis genommen. (Abg. Mag. Erlitz: „Haben wir nicht zur Kenntnis genommen!“) Ihr habt das einfach zur Kenntnis genommen, denn da hat der Mensch, der Wähler einfach nicht gezählt. Durch die Mitbeteiligung der Freiheitlichen Partei ist das jetzt abgemildert worden. Es war wirklich notwendig, denn 30 Jahre sozialdemokratische Regierung hat den Staat ins Abseits gebracht. Wir sind ja nicht umsonst von der EU gerügt worden, dass wir den Stabilitätspakt nicht erfüllen. (Abg. Mag. Erlitz: „Ihr Finanzminister!“) Über Generationen hat die Sozialdemokratie den Finanzminister gestellt. Jetzt bedarf es eines jungen, agilen, kräftigen Mannes, der das ins richtige Lot bringt. Er hat alles gemacht. (Beifall bei der FPÖ.)

Eines muss ich noch sagen: Ich komme aus der Verstaatlichten Industrie und in dieser liegen meine Wurzeln. Die Verstaatlichte Industrie ist tot. Den Konsum, und das ist schon angeklungen, habt ihr umgebracht, ich würde fast sagen, den habt ihr runtergewirtschaftet und mit den eigenen Parteifinzen kommt ihr nicht ins Klare. Es ist wirklich eine Frechheit, was ihr euren Wählern zumutet, denn zuerst hat man 2000 Schilling als Einlage im Konsum verloren – das waren fast eine Millionen Mitglieder, und das haben sie aber noch zur Kenntnis genommen, und jetzt muss das kleine Mitglied den doppelten Mitgliedsbeitrag bezahlen, damit eine verschwenderische Partei, die mit den Mitteln einfach nicht haushalten kann, ihr Auslangen finden kann – es wird sogar von einem Konkurs gesprochen. Diese Partei maß sich zu, finanzpolitische Aussagen zu machen. Es ist traurig. Ich bin wirklich glücklich, dass es jetzt eine Regierung gibt der Konsolidierung. Wir werden diesen Haushalt wieder ins rechte Lot bringen und wir werden auch der EU gegenüber diesen Stabilitätspakt erfüllen, meine Damen und Herren.

Aber noch einmal zurück: Ihr wehrt euch einmal und ich ersuche dann bei der Abstimmung, es geht um die Sozialdemokratie, dass man über Ihren Antrag punktuell abstimmt, weil wir sind gerne bereit, diversen Punkten dieses Antrages zuzustimmen. Unser Wille ist ja vorhanden. Und es geht wirklich nicht um Parteihack, sondern es geht um Österreich. (Abg. Mag. Erlitz: „Um Österreich?“) Das habt Ihr anscheinend nicht erkannt, meine Damen und Herren. (Abg. Mag. Erlitz: „Nein!“) Ihr habt es nicht erkannt. Und wenn man das so gehört hat, so unterschwellig, Populist Jörg Haider. Welche Aussagen hat jetzt euer neuer Bundesparteiobermann getätigt? Funktionäre, Ihr müsst an die Biertische, ihr müsst die Biertische erobern, ihr müsst auf die Feste, ihr müsst auf die Straßen. Und vor einigen Jahren habt ihr uns noch geprügelt, weil ich gesagt habe, ihr betreibt Biertischpolitik. Jetzt seid ihr so weit und jetzt habt ihr es endlich einmal erkannt, wo man wirklich das Ohr am Volke hat, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren! Aber noch einmal zum Antrag zurück. Ich bitte und appelliere wirklich daran, unterstützen Sie diesen Antrag, beweisen oder zeigen wir Geschlossenheit. Hier geht es wirklich in erster Linie um Österreich, um unser schönes Bundesland Steiermark. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 13.40 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Kollege Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (13.40 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Kultursprecher der FPÖ, der Herr Kollege Porta, echauffiert sich also – oder ist es doch Tremmel, ich weiß es nicht, wer halt der bessere Kulturprügler ist unter euch, aber bleiben wir einmal beim Porta – Porta echauffiert sich also über die jüngste Schlingensief-Aktion im Grazer Schauspielhaus. Ich nehme ja schon eine gute Weile nicht mehr an, dass FPÖ-Politiker die Zeitung lesen, sonst würde er nämlich wissen, der FPÖ-Kultursprecher Porta, dass sich Bürgermeister Stingl und Landeskulturreferent Schachner selbstverständlich von dieser Aktion distanzieren haben im Rahmen des Theater-Ausschusses und diese Aktion selbstverständlich nicht akzeptabel ist und auch den Schutz der Freiheit der Kunst nicht genießen kann. Das sollte eigentlich bekannt sein, ist es aber offensichtlich nicht. Ich führe das auf schlichte Dummheit der FPÖ-Mandatare zurück.

Ebenso ist es gelagert beim Kollegen Wiedner – wo ist er denn, der Kollege Wiedner – der sich ganz explizit gegen Bildungsarbeit ausspricht, Bildungsarbeit in Zusammenhang mit Entwicklungszusammenarbeit in Österreich. Er nennt dabei ein besonderes Beispiel, „Reise nach Mittelamerika“. Glaubt, es sei ein Diavortrag in privaten Räumen mit Tuchfühlung womöglich. In Wirklichkeit hat es sich dabei um eine einwöchige Informationsveranstaltung im Priesterseminar, geleitet von unserem ehemaligen Landesrat Schaller, gehandelt. Der Verein „Solidarität mit Lateinamerika“ hat hier die Federführung innegehabt. Rund 20 entwicklungspolitische Organisationen der Steiermark haben diese Veranstaltung, genannt „Reise nach Mittelamerika“, mitgetragen.

Kollege Wiedner bezieht seine Informationen ich weiß nicht woher, er liest nicht einmal die Anträge, obwohl er Mitglied dieses Beirates ist. Dann würde er nämlich wissen, was das für eine großartige Veranstaltung im Priesterseminar von Graz war, die tatsächlich einiges an Bewusstsein, an Wissen, an Information vermittelt hat. Wie gesagt, für mich ist es schon ein bisschen bezeichnend, dass die Freiheitliche Partei sich so offensiv gegen Bildung ausspricht, das muss schon etwas bedeuten. Sie verwischen dabei übrigens die Spuren der Vernichtung der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit in Österreich, die jetzt derzeit auf Bundesebene stattfindet, etwa durch die Zusammenschumpfung des Zivildienerswesens – davon, meine Damen und Herren, leben sehr viele Entwicklungszusammenarbeitsorganisationen in Österreich – durch die Erhöhung des Posttarifes, also diese Streichung des vergünstigten Posttarifes für gemeinnützige Organisationen und durch direkte Budgetkürzungen in einem Umfang von zirka 40 Prozent. Meine Damen und Herren, der ÖED, einer der wichtigsten Entsendeorganisationen, also Organisationen, die Entwicklungsarbeiter in den Süden entsenden, müssen rund 30, 40 ihrer Mitarbeiter entlassen. Der FPÖ geht es natürlich nicht um Arbeit vor Ort, ihr geht es um den Frontalangriff auf die Entwicklungszusammenarbeit insgesamt; nicht aus Kosteneinspargründen, sondern aus schlichtem Rassismus, meine Damen und Herren. Das ist hier auf der Tagesordnung. Und insofern spielt dieses Thema, also dieser Angriff auf Entwicklungszusammenarbeit auf österreichischer Ebene, aber auch auf der steirischen Ebene natürlich auch eine Rolle in Bezug auf diese immer wieder diskutierten Sanktionen europäischer Regierungen gegen die blauschwarze Regierung in Wien. Meine Damen und Herren, es gibt tatsächlich – wie Hirschmann sagt – einen tiefen politischen Hintergrund für diese Sanktionen gegen unsere blauschwarzen Regierer. Viele dieser Regierungen haben Probleme mit rechtsextremistischen, rassistischen, antisemitischen Parteien in ihren Staaten. Sie haben deswegen auch Probleme, weil man in diesem letzten, im 20. Jahrhundert ganz konkrete Erfahrungen mit diesen Parteien gemacht hat, mit einer dieser Parteien gemacht hat, mit Rechtsextremismus gemacht hat, mit Rassismus und mit Antisemitismus. Aus diesen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts haben – würde ich einmal behaupten – fast alle Parteien in Europa gelernt, auch konservative Parteien. Insofern hat Jeglitsch völlig Recht, es handelt sich hier tatsächlich um einen Kreuzzug. Um einen Zug im Zeichen des Kreuzes, durchaus auch christlich-soziale Politiker schließen sich dieser Meinung der europäischen Staaten, dass eine rechtsextremistische, rassistische, antisemitische Partei wie die Freiheitliche Partei in Österreich eben nicht zur Regierungsbildung einzuladen ist, obendrein unter Täuschung des Wählers durch die Österreichische Volkspartei, meine Damen und Herren. (Abg. Purr: „Die SPÖ war ja auch einmal anders!“) Kollege Purr, in den siebziger Jahren – vielleicht sind wir uns darin einig – war die Freiheitliche Partei tatsächlich eine andere als sie es heute ist. Die Haider-Partei ist eine andere als die Steger-Partei und als die Peter-Partei. Das sollten wir doch als Grundlage sozusagen unserer politischen Analyse annehmen, dass hier ein Unterschied ist und dass hier ein Wandel in der FPÖ sich vollzogen hat. (Abg. Purr:

„Wie in der SPÖ!“) Ein Rechtsrutsch, ein Rutsch Richtung Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit, den gab es in der Steger-FPÖ nicht, den gab es – würde ich einmal behaupten – auch in der Peter-FPÖ nicht. Aus dem Grund war eine Zusammenarbeit mit dieser Partei, keine Koalition, daran sei auch erinnert, eine Zusammenarbeit mit dieser Partei Anfang der siebziger Jahre nichts Unmoralisches. Meine Damen und Herren, dass diese blauschwarze Bundesregierung mittlerweile Interesse an den Sanktionen hat, das haben auch schon neutrale bis konservative Analytiker der politischen Situation in Österreich erkannt. Sie wurden bereits zitiert. Ja, unsere Regierung schürt diese Sanktionen sogar, um nur ja keine Diskussion aufkommen zu lassen über den brutalsten Sozialabbau, den diese Republik seit dem Zweiten Weltkrieg erleben muss. Wir Sozialdemokraten sind gegen scheinheilige, unheilige Allianzen, die vor Beleidigungen strotzen, vor Unterstellungen, Zynismen und Lügen, um Kollegen Purr ein weiteres Mal zu zitieren. Wir wenden uns aber gegen ungerechtfertigte Sanktionen gegen Österreich, meine Damen und Herren, um das hier ein für allemal und deutlich klarzustellen. Dass aber europäische Regierungsmitglieder Rechtsextremisten, Rassisten, Antisemiten nicht die Hand geben wollen, meine Damen und Herren, dafür habe ich Verständnis. (Beifall bei der SPÖ. – 13.47 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich Folgendes sagen. Es waren im Zuge dieser Diskussion einige Bemerkungen an der Grenze zu Ordnungsrufen. Ich habe hüben wie drüben geschwiegen, um die Dinge nicht noch weiter eskalieren zu lassen. Aber ich sehe mich jetzt gezwungen in zwei Fällen einen Ordnungsruf zu erteilen, und zwar nachträglich jetzt dem Kollegen Getzinger für die Behauptung, diese Angelegenheit sei allein der Dummheit der FPÖ zuzuschreiben. (Abg. Kaufmann: „Lumpheit!“) Plumpheit oder Dummheit ist in diesem Fall ziemlich dasselbe.

Und zum Zweiten dem Kollegen Wiedner, wobei mir gesagt wurde, er habe den Vorwurf ausgesprochen, dies sei politischer Hochverrat. Ich habe es selbst nicht so gehört und würde bitten, dass man es am Tonband prüft. Wenn es so war, dann war es der Vorwurf einer strafbaren Handlung und ich erteile in diesem Fall ebenfalls nachträglich einen Ordnungsruf. Nunmehr ist Kollege Majcen am Wort.

Abg. Majcen (13.49 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe auch nicht genau gehört, ob Kollege Getzinger Lummheit, Hummheit oder Dummheit gesagt hat. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Wie viele von Ihnen wissen, komme ich aus einer Gegend, die sehr viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg mittels des oft und viel zitierten Eisernen Vorhanges vom Hinterland sozusagen getrennt war. Die Menschen in der Gegend, in der ich lebe, waren immer aufrichtige Steirer, gute Demokraten und gute Österreicher. Sie waren fleißige – und sind es auch heute noch –, bescheidene Leute. Sie haben während der Ungarnkrise im Jahr

1956 – ich war damals ein kleiner Bub und habe es miterlebt – in dieser kleinen Stadt Fürstenfeld 3000 ungarische Flüchtlinge aufgenommen und über Tage hinweg verpflegt. Viele von diesen Ungarn sind verblieben und sind heute österreichische Staatsbürger, sind assimiliert, wie man so schön sagt, sind eingegliedert, sind integriert – um kein falsches Wort zu verwenden. Diese Fürstenfelder, diese Oststeirer haben dann in der weiteren Folge während der Rumänienkrise Hilfsaktionen durchgeführt und sie haben den Ungarn immer wieder geholfen. Sie haben aber einen Fehler gemacht: Sie haben bei der letzten Nationalratswahl nicht alle wieder die SPÖ gewählt, und seit damals sind sie andere Menschen. Das ist anscheinend der Fehler, der passiert ist. Das ist das, was die Sozialdemokratie nicht verträgt, dass Menschen, die bisher von der Sozialdemokratie als ordentliche, brave Österreicher bezeichnet wurden, jetzt plötzlich keine mehr sind, weil sie nicht mehr die SPÖ mit der Mehrheit ausgestattet haben wie vorher. Das kann es eigentlich nicht sein. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn dann diese Menschen, von denen wir reden, die heute dieselben sind wie vorher, und diese sind nicht plötzlich Faschisten geworden, diese sind nicht plötzlich Ausländerhasser geworden, diese sind nicht plötzlich Rassisten geworden, manches nicht verstehen, was in der öffentlichen Diskussion gesagt wird, dann muss man ihnen das zugestehen. Wenn ich diesen Menschen sagen würde, dass Herr Klubobmann Flecker sagt, diese Sanktionen sind ja nur virtuelle Sanktionen, dann muss ich Herrn Klubobmann Flecker und seiner Fraktion sagen, warum tun Sie dann nichts gegen die virtuellen Sanktionen? Wissen Sie, was diese Sanktionen für eine Auswirkung haben? Sie haben nicht die Auswirkung, dass die Leute nicht mehr irgendwohin auf Urlaub fahren oder sonst etwas, sondern sie haben die Auswirkung, dass diejenigen im Ausland, die die Hintergründe nicht kennen, plötzlich falsch informiert sind und sich Sorgen machen, was in diesem Land Österreich los ist, ob man am Abend noch allein auf die Straße gehen kann, ob man dort niedergeschlagen wird, wenn man aus dem Ausland kommt. Das ist Folge einer solchen „Meldung“ und das ist etwas, was sie nicht verstehen. Wissen Sie, was sie noch nicht verstehen? Die Bürger, mit denen man ins Gespräch kommt, verstehen nicht, dass zum Beispiel die EU mit ihrem Mechanismus drei, vier Wochen braucht, wenn in Mosambik Hubschrauber gebraucht werden, denn da haben sie keine Zeit miteinander zu sprechen. Sie haben aber Zeit, innerhalb von drei oder vier Tagen eine Sanktion gegen ein Mitgliedsland vorzubereiten. (Abg. Stöhrmann: „Herr Kollege Majcen, dann machen Sie doch etwas dagegen!“) Ich sage nur, das ist der Eindruck, der entsteht und den der Bürger nicht versteht und den der Bürger nicht teilt. (Beifall bei der ÖVP.) Man kann daher nicht sagen, das sind virtuelle Sanktionen, denn diese sind eigentlich für gar nichts, ob wer wem die Hand gibt. Das hat damit nichts zu tun. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man versteht nicht, warum eine amerikanische Außenministerin nach Russland reist und dort Bussi hin, Bussi her und Grüß Gott und habe die Ehre sagen kann zu allen möglichen Leuten, wo nebenan in Tschetschenien die Zivilbevölkerung abgeschlachtet

wird. Da gibt es überhaupt keine Reaktionen und da ist alles klar. Keiner sagt, die müssen unter Beobachtung gestellt werden. Aber die Österreicher, weil irgendwer irgendwann etwas gesagt hat, müssen unter Beobachtung gestellt werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Davon muss sich die Sozialdemokratie distanzieren, sonst wird sie bei der nächsten Wahl wiederum erleben, dass der Bürger, der das nicht versteht, ihr die Stimme nicht gibt und sie wird wieder beleidigt sein. Es ist fast perfide, hier in der Argumentation so zu tun, als hätten die Regierer in Österreich diese Sanktionen erfunden, um sie dann am Kochen zu halten, um abzulenken. So etwas habe ich überhaupt noch nie gehört. Das kann überhaupt nur der Argumentationsfreude von jemandem entspringen, der immer alles ins Gegenteil umdreht und immer so tut, als wären die anderen Schuld und er nie. Meine Damen und Herren!

Wenn der Herr Gusenbauer auf Kosten der SPÖ-Parteimitglieder zum Herrn Michel nach Belgien fährt, dann ist das gut. Ich wünsche den Parteimitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion viel Freude, weil sie bezahlen mit ihrem Mitgliedsbeitrag selbstverständlich diese Reise und die Aufenthaltskosten – wahrscheinlich zum Wohle Österreichs. In diesem Sinne danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Dr. Tremmel am Wort. Er hat es.

Abg. Dr. Tremmel (13.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Zu Anfang der Debatte hatte ich an und für sich die Hoffnung, als ich die beiden Unselbstständigen Anträge durchgesehen habe, dass es im Bezug auf Sanktionen zu einer gemeinsamen Wohlmeinung käme. Diese Hoffnung ist leider durch die Debattenbeiträge zerstört worden. Sie werden selbst aus einem ganz bestimmten Grund heraus, und ich darf dort fortfahren, wo mein Vorredner aufgehört hat, zu diesem Antrag gekommen sein, weil in der Bevölkerung natürlich schon ein Gefühl vorhanden ist, „eigentlich brauchen wir uns das jetzt wirklich nicht mehr gefallen lassen“. Sie haben ja sonst einen sehr gut funktionierenden Apparat, meine Damen und Herren von der linken Reichshälfte, wie das Bild Gusenbauers und Morovicis gewirkt hat, wie hier champagnisiert wurde und wo wir gehört haben, naja, die Sanktionen gegen Österreich werden aufrecht bleiben. Ich darf von dieser Stelle aus eine Debatte in unserem Klub wiedergeben. Wir haben uns wirklich bemüht und gesagt, schau an, die haben in ihrem Entschließungsantrag die Sanktionen drinnen. Allerdings beim Wörtchen „sollen“ hat es sich dann gespießt – „sollen aufgehoben werden“. Ich habe mir gedacht, die sind ein bisschen gescheiter als der derzeitige Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei. Es ging – wie schon gesagt – um das Wörtchen „sollen“. Sie sind aufzuheben, meine Damen und Herren, weil die Sanktionen unrecht sind, weil sie gegen den Artikel 7 der EU-Satzungen verstoßen, weil sie gegen jedes gute Recht verstoßen, weil hier ein Land diskriminiert wird. Ich

sehe das positiv, Österreich hat sich damals bemüht, Vorzugsschüler zu sein, dass keine einzige Ermahnung gegenüber Österreich ausgesprochen wurde. Wissen Sie, wie viele gegen Frankreich ausgesprochen wurden? Über 700. Hier hat niemand von Sanktionen gesprochen. Wissen Sie, wie viele gegen Italien ausgesprochen wurden? Hunderte und Milliarden – nicht Schilling, sondern Euro – sind hier verquer gegangen. Niemand hat von Sanktionen gesprochen. Wo ist der Wertekatalog, meine Damen und Herren, den Sie hier einfordern? Warum hat das nicht Ihr Vorsitzender gemacht? Herr Van der Bellen war schon ein bisschen gescheiter. Er hat gesagt, ich lasse mich nicht vom belgischen Außenminister Michel zitieren. Herr Gusenbauer reist dort hin, um vielleicht untertänigst zur Kenntnis zu nehmen, dass diese Sanktionen nach wie vor aufrecht bleiben. Bitte, so kann es doch nicht sein. Heute hätten wir die große Chance hier gehabt, also hier eine gemeinsame Linie ohne Gesichtsverlust zu finden. Und weil Sie lachen, Herr Klubobmann Hofrat Dr. Flecker, hier soll durchaus von meiner Seite das kameradschaftliche Gefühl zum Ausdruck kommen. Bitte, ist ja egal, ob man das jetzt Solidarität nennt oder Kameradschaft. Also bei Ihrem Werteverständnis (Abg. Dr. Flecker: „Das ist ein deutsches Wort!“) muss ja das drinnen sein. Aber leider Gottes haben Sie es jetzt vielleicht ein bisschen lächelnd, aber vorher glaubten Sie Spott und Hohn übriggehabt. Sie haben über das einfache Parteienmitglied gesprochen (Abg. Dr. Flecker: „Zu Recht!“), Ihr Gefolgsmann Getzinger, der ist dann hinten nachgehupft und hat das Gleiche gesprochen. Zu Recht, weil heute die Wahrheit so oft zitiert wurde, darf ich sagen und das können Sie nachprüfen. Am 27./28. Jänner dieses Jahres war die Holocaustkonferenz in Stockholm. Da ist der vormalige Bundeskanzler, Ehren habt ihr ihm nicht gegeben, dort angereist. Sie konnten gleichzeitig in zwei dänischen Zeitungen – „Tagblatt“ und „Jülandsposten“ – verfolgen, dass Herr Klestil und Herr Klima angerufen haben wegen dieser Sanktionen. Das war vor der Aussage des sogenannten – wie Sie sagten – einfachen Parteimitgliedes Haider, das war am 29., also Sie haben das sehr wohl bitte als Argument verwendet. Diese Vorgangsweise war von der Sozialistischen Internationale längst geplant. (Abg. Dr. Flecker: „Sagen Sie nicht die Unwahrheit. Lesen Sie die Chronologie!“) Herr Kollege, was ist da Unwahrheit? Am 27./28. war die Holocaustkonferenz. Stimmt das oder stimmt das nicht? Am 29.! (Abg. Dr. Flecker: „Das ist das Einzige was stimmt!“) Ich bin jetzt stimmmäßig stärker, weil ich bin am Rednerpult. Da müssten Sie sich nachher zu Wort melden. (Abg. Dr. Flecker: „Das glaube ich schon!“) Am 29. waren die Äußerungen Haider, also lassen Sie das endlich einmal und geben Sie endlich zu, dass Sie hier verquer gehandelt haben. Sie sehen es ja in den Befragungen. Jene andere Oppositionspartei, die einigermaßen erfolgreich war, die hat in den ersten 100 Tagen zugelegt. Sie haben abgenommen. Deswegen verändern Sie Ihre Nationalratsmannschaft, deswegen versuchen Sie aus dieser „Rue de Gag“ herauszukommen. Aber Sie machen es halt in einer Art und Weise, indem Sie – vorher ist gerade hier ein Ordnungsruf meiner Meinung nach zu Recht verteilt worden, man kann es sich sehr einfach machen, es wird von schlichter Dummheit gesprochen. Ich habe es halt jedenfalls so

verstanden und vieles andere mehr. (Abg. Dr. Flecker: „Ist zu überlegen, ob das nicht stimmt!“) Sie sagen Provokation, wenn wir die Wahrheit sagen. Es werden hier Dinge vermischt und es wird auch hier nicht widersprochen, wenn gesagt wird, die USA hätte sich den Status der 14 in der EU angeschlossen und würde hier Österreich mit genau den gleichen Sanktionen belegen. Stimmt schlicht und einfach nicht. Lesen Sie in der Zeitung nach, Steward Eisenstatt ist jetzt in Wien und verhandelt mit der Maria Schaumaier (Abg. Dr. Flecker: „Ist die Frau Schaumaier ein Regierungsmitglied?“), keine Rede von Sanktionen seitens der USA. Immer – bitte – wird dieser Wirbel von Österreichern immer wieder hochgekocht und nicht von uns, Herr Kollege, sondern von Ihnen. (Abg. Dr. Flecker: „Sie kennen sich ja nicht aus!“) Das haben Sie mir beim Budget schon einmal gesagt, bei den 109 Milliarden. Nur stimmt das, dass wir 109 Milliarden jährliche Staatsverschuldung haben. (Beifall bei der FPÖ.)

1,7 Billionen, das größte soziale Unrecht haben Sie uns hinterlassen. 1,7 Billionen. 1700 Milliarden, bitte, unvorstellbar. Das ist wirklich für manche soziale Ungerechtigkeit verantwortlich. Und so wie Sie im Staat gewirtschaftet haben, ist Ihnen gesagt worden, so haben Sie auch in Ihrer Partei gewirtschaftet. Und da haben nicht einmal die steirischen Parteifreunde, nicht einmal der besonders günstige Kredit des Herrn Kollegen Hofer geholfen, nichts hat geholfen. 340 Millionen Schilling haben Sie Schulden in der SPÖ. (Abg. Stöhrmann: „Herr Tremmel, Rosenstingl!“) Nein, der hat lang nicht das und Sie haben die größte Pleite in der Republik Österreich verursacht. Das zeigt von Ihrem wirtschaftlichen Können. Die Konsum-Leute haben Sie einfahren lassen. Gehen Sie in sich. (Abg. Dr. Flecker: „Rosenstingl, Gratzel!“) Gehen Sie in sich, weil das verdienen die 1000 anständigen Parteimitglieder bei Ihnen, weil sonst sind die auch verlassen. Dann müssen wir uns auch noch um diese kümmern. Wir werden es aber auch tun. Herr Kollege, wir werden es wirklich tun. (Beifall bei der FPÖ.)

Es tut mir an und für sich leid, weil Sie haben das bewusst provoziert. Wir reden hier über den NAP und etwas ist ganz untergegangen. Wir haben derzeit die beste Beschäftigungssituation seit langem, auch mit Ihrer Mithilfe. Aber auch, meine Damen und Herren (Abg. Günther Prutsch: „Aber nicht durch euch!“), weil Ihre Kassandrarufo und Ihre Unkenrufe bei der Bevölkerung als das eingestuft werden, was sie wirklich sind. Die sind falsch, schlicht und einfach falsch. Die Leute glauben, dass wir anständig arbeiten und wir haben es auch bewiesen. Sie haben uns die 100-Tage-Chance nicht gegeben, wir haben sie eh nicht gebraucht, weil wir wollen etwas verändern in diesem Lande und wir wollen das auch so verändern, meine Damen und Herren, dass ihr endlich einmal begreift, was wirklich Opposition ist. Da sollte man die bessere Idee bringen. So haben wir gewonnen. Versucht es einmal, wäre gar nicht so schlecht und fährt weniger ins Ausland, sondern arbeitet für Österreich. (Beifall bei der FPÖ. – 14.05 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der vorläufig Letzte auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Gennaro.

Abg. Gennaro (14.05 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Normalerweise bin ich heute sehr betroffen über einige Wortmeldungen und ich glaube, es wäre fast angebracht zu sagen, natürlich ist es uns herinnen klar, aber für die Damen und Herren auf der Zuschauertribüne, Leutln, Wahlkampf ist, das ist die Situation. Und man müsste sich fast schämen über manche Untergriffe und ich tue es als Abgeordneter. Ich bin auch hart im Austeilen, aber manchmal frage ich mich jetzt schon in der Phase, wir sollten nicht vergessen, dass wir uns alle gemeinsam als Parteien der Öffentlichkeit zur Wahl stellen. Und wenn allein der Eindruck von den hier anwesenden Damen und Herren entstehen sollte, um Gottes willen was ist da in dem Landtag los, wie geht man damit um, schauen wir uns selber alle in den Spiegel – wir müssen uns schämen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Das ist nicht Art und Stil des Hauses und ich habe gesagt, ich bin selber sehr hart im Austeilen, aber wenn ich da so manche Situationen mir vor Augen halte, dann fällt mir das ein, was dokumentarisch festgehalten wird. Und die Herrschaften der rechten Reichshälfte, das hat es schön einmal gegeben, und zwar hat es den Herrn Landeshauptmann Schachner, Senior, getroffen und den Landeshauptmann Krainer senior, wie nach einer Landtagswahl der Landeshauptmann Schachner zum Landeshauptmann Krainer sagt, Sie haben aber schön gelogen, und der hat gesagt, Lug hin, Lug her, Hauptsache gewonnen haben wir. Und unter dem Motto sind heute einige Wortmeldungen über die Bühne gegangen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und ich darf nur sagen, punkto Glaubwürdigkeit brauchen wir uns da nicht unterhalten, denn wenn man von Unwahrheiten, um das Wort Lüge – ich habe eine Immunität, ich könnte Lüge auch sagen, aber das erspare ich mir – wenn wir von den Unwahrheiten reden und wenn man von dem ganzen Szenario darstellen versucht, dass die Sozialdemokratie der große Verlierer ist, dann muss ich euch sagen, ich habe es schon einmal im Haus gesagt, meine Damen und Herren, wenn man vor der Wahl sagt, wenn ich Dritter werde, gehe ich in Opposition, dann frage ich euch, was das für ein Charakter ist, wenn man alles verkauft, seine Prinzipien, Österreich verkauft, seinen Ruf verkauft, die Demokratie in Frage stellt, die ganze Situation, über die wir heute diskutieren, heraufbeschwört, nur damit ich als Wahlverlierer mit Hilfe der Rechtsradikalen Erster werden kann. Denkt einmal darüber nach, meine Damen und Herren, in der Form. (Beifall bei der SPÖ.)

Und es ist ja kein Wunder, dass die anderen Staaten diese Entwicklung und die so genannten Unwahrheiten mit Sorge verfolgen. Und wenn du, lieber Freund Majcen, wir sind nach wie vor Freunde, aber hier herausgehst und sagst und dich aufregst, so quasi dass du dich beklagst, weil man sich in Tschetschenien herumbewegt, dann weiß ich nicht, wen du gemeint hast. Du wirst ja nicht die Frau Ferrero-Waldner gemeint haben, weil die war dort. Von uns war keiner dort. In der Form auch nur zur Klarstellung. Und gleich vorweg möchte ich sagen, wir werden als SPÖ-Fraktion einer punktuellen Abstimmung unseres

Antrages sicherlich nicht zustimmen, weil für uns der Punkt A und Punkt B intensiv zusammenhängen. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Ist bereits zurückgezogen!“)

Und, lieber Kollege Porta, wenn du glaubst da draußen, dass – wenn du lauter wirst, der Inhalt deiner Reden besser wird, dann ist es eine Fehleinschätzung. Ich habe überhaupt kein Problem, mich öffentlich dazu zu bekennen, dass es ein Finanzierungsproblem in der SPÖ gibt. Es wird uns aber keiner von euch helfen, das zu bezahlen. Wir werden das schon selbst machen, und zwar mit unseren Parteimitgliedern. Gerade denjenigen, die heute herausgehen und so großspurig über Parteifinanzen reden, müsste man Geschichtsunterricht erteilen, weil gerade die FPÖ hat überhaupt keine Veranlassung, sich über Parteifinanzen zu beklagen. (Beifall bei der SPÖ.) Rührt einmal in eurem eigenen Sumpf um. 1990 hat die SPÖ die FPÖ vor dem Konkurs gerettet, weil wir die Schulden der Leykam nachgelassen haben und viele andere Dinge. Ich möchte nicht in diese Lade greifen. Das, was heute passiert, in die tiefste Lade hineingreifen, anschütten, beschuldigen und so weiter, ist leider euer Stil. Man merkt aber noch etwas, meine Damen und Herren: Manche zeigen, und ich bin persönlich wirklich sehr betroffen, ihr wahres Gesicht. Es kommt blanker Hass bei den Wortmeldungen heraus. Das sollten wir doch bitte vermeiden, zumindest auch für die Öffentlichkeit, weil das wird sicherlich dem Demokratieverständnis nicht dementsprechend dienen. Wenn Kollege Porta sagt, was die rotschwarze Regierung für ein Paket vorgehabt hat, dann habe ich das schon einmal gesagt: Es war sicher ein nicht anzunehmendes Paket. Einen Unterschied gibt es allerdings: Wir Sozialdemokraten haben gesagt, nein, das tragen wir nicht mit. Daher sitzen wir heute nicht in der Regierung. Stolz bin ich darauf, dass wir das Gruselpaket nicht mitgetragen haben (Beifall bei der SPÖ.), wenn uns auch viele einen Maulkorb umhängen wollen, meine Damen und Herren. Der Schüssel hat damals gefragt, wie seinerzeit der Klima seine Gewerkschafter in den Griff bekommen wird. (Abg. Wiedner: „Jetzt musst du selber lachen!“) Dieser heutige Aktionstag, lieber Kollege Wiedner, ist ein Aktionstag des ÖGB, gemeinsam mit allen Fraktionen innerhalb des ÖGB beschlossen. Eines sage ich auch, meine Damen und Herren: Wir werden uns das Demonstrationsrecht von niemandem verbieten lassen. Für das haben wir gekämpft. (Beifall bei der SPÖ.) Es sind nicht die Demonstranten zu verurteilen, es sind vielmehr diejenigen zu verurteilen, die die Leute zwingen, durch Handlungen auf die Straße zu gehen (Abg. Wiedner: „Ihr zwingt eure Betriebsräte!“), weil es den sozial Schwächsten an den Kragen gehen soll, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.) Wir als Sozialdemokraten und als Gewerkschafter bekennen uns zur friedlichen Demonstration. (Unverständlicher Zwischenruf.) Herr Präsident Vesko, das ist nachzulesen. Ich habe das im Haus schon mehrmals gesagt. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Pflastersteine!“) Beweisen Sie das einmal. Wir lehnen jede Art von aggressiver Demonstration ab, und das haben wir in der Vergangenheit schon bewiesen. Das lehnen wir ab. Pflastersteine, Milchpakete, Obst, alles was da so fliegt, ist nicht zu akzeptieren. Das ist die Haltung der SPÖ. Wenn sich ein paar irgendwo einschleichen, dann kann man das nicht verhindern. Wir verurteilen

das und das darf es nicht geben. Friedliche Demonstrationen in Österreich werden aber doch wohl erlaubt sein. (Beifall bei der SPÖ.) Auch die FPÖ hat, und jetzt sage ich es, gelogen, denn vor der Wahl hat sie alles versprochen, dass sie die besseren Arbeitnehmervertreter sind und dass sie sich für den Kleinen einsetzen. Ihr wisst es und ihr kennt es selbst, tagtäglich, welches Belastungspaket es für die Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer gibt, dass über 15 Milliarden Schilling von unten nach oben verteilt werden, damit es den Oberen noch besser geht. Kollege Purr stellt sich dann noch her und sagt, das ist jetzt eine gute Verteilung. Zum Belastungspaket ein paar Worte, weil es geht die Zeit weg: Wenn man hergeht und sagt, wir machen Politik aus dem Bauch, weil es das Plakat gibt „Krank sein macht arm“, meine Damen und Herren, dann muss man schon darüber nachdenken. Es ist eine Schande, überhaupt so etwas plakativ zu müssen, weil es Faktum ist, dass man Handlungen setzt, die getragen werden von euch. Wenn ein Staatssekretär, Herr Waneck, hergeht und sagt, die Erhöhung der Rezeptgebühr ist deshalb notwendig, damit die Verschreibeweise der Ärzte sich ändert, dann muss man sich das auf der Zunge zergehen lassen. Das ist völlig wurscht, weil der, der ein Rezept oder Medikament braucht, der holt es sich. Es ist nur die Frage, ob er ein dementsprechend hohes Einkommen hat oder ob für ihn die Belastung der erhöhten Rezeptgebühr tatsächlich eine Belastung ist oder ob er es sich nicht mehr holen getraut, weil er sagt, ich kann es mir nicht leisten. Ist das Sozialpolitik, wenn man den Verpflegskostenersatz von 50 auf 100 Schilling anhebt? – 70 waren es mit der Valorisierung. (Abg. Wiedner: „Gibt es eine Rezeptbefreiung?“) Dabei kommt man auf die geistreiche Idee und sagt, 10 Schilling muss das Spital abzwacken für einen, der einen Pfusch macht, damit er versichert ist. Bezahlt wird das ohnehin nicht vom Spital, sondern bezahlen tut das der Versicherte, der Patient. Das ist das Gleiche, wenn ich mein Auto in die Werkstätte stellen und ich muss anstatt 500 Schilling 800 Schilling bezahlen, weil es könnte jemand einen Blödsinn machen und beim Auto etwas ruinieren. Dann bezahle ich mir das auch selbst. Also da muss man sich auf den Kopf greifen. Eines sage ich auch noch dazu, weil du glorreich die Gebietskrankenkasse angesprochen hast: Gestern war Frau Sozialministerin Sickl in der Kasse und hat sich zwei Stunden über die Problematik informiert. Ich stehe nicht an, das zu sagen. (Abg. Wiedner: „6 Milliarden Defizit!“) Ich war sehr überrascht, welchen Zugang sie hat, weil zuerst hatte sie einen völlig anderen. Vielleicht könnt ihr euch einmal informieren, was sie in der Form gesagt hat. Sie ist sehr wohl der Meinung, dass sie hier unterstützend eingreifen kann. Meine Damen und Herren, abschließend, denn ich habe schon das Blinkzeichen gesehen, darf ich noch etwas sagen: Wenn man hierher geht, lieber Kollege Porta, und sagt, das sei eine Chance für die SPÖ, so scheinheilig und dabei kommt mir schon der Gallensaft hoch, wenn sie den Entschließungsantrag unterstützen würde, dann wissen die Damen und Herren hinten, die auf der Zuschauertribüne sitzen, nicht, warum wir das nicht in der Form machen. Wenn dort ein Absatz enthalten ist, wo nur Unwahrheiten und Verleumdungen von Personen drinnen sind, dann werdet ihr doch nicht annehmen, dass jemand so naiv ist und einem derartigen

Antrag, der Unwahrheiten und Verleumdungen beinhaltet, zustimmt. (Abg. Dr. Karisch: „Bitte begründen!“) Das ist der wahre Grund. Stellt euch her und sagt es, was ihr hineingeschrieben habt. (Beifall bei der SPÖ. – 14.15 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren! Ich war auch jetzt am Schluss relativ tolerant, weil ich im Zuge dieser Diskussion nur zwei Mitgliedern des Hohen Hauses einen Ordnungsruf erteilt habe. Ich wollte die Situation und die Stimmung nicht noch mehr eskalieren lassen. Wir sind am Ende der Wortmeldungen und kommen zu den Abstimmungen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1422/1, zum Tagesordnungspunkt 4 zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Bei Zustimmung zum Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1466/1, zum Tagesordnungspunkt 5, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Entschließungsantrag zu Punkt 5 der ÖVP und der FPÖ, betreffend die Aufhebung der Sanktionen der 14 EU-Staaten gegen Österreich. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Entschließungsantrag der SPÖ zu Punkt 5 der Tagesordnung, betreffend bilaterale Maßnahmen der 14 EU-Staaten. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt 6. Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 890/6, zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Schließlich und endlich Tagesordnungspunkt 7, Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 112/23 und 126/25. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

8. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1354/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Kulturhauptstadt für alle – Graz 2003.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger, ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (14.17 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Bericht beziehungsweise den Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1354/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Kulturhauptstadt für alle – Graz 2003, zu Gehör bringen. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit der Stadt Graz folgende Maßnahmen zu setzen:

Den Abbau der baulichen Barrieren bei Kulturbauten und Veranstaltungsstätten bis zum Jahr 2003 beziehungsweise die optimale barrierefreie Ausgestaltung der geplanten Neubauten.

Die vorübergehende Adaptierung privater Veranstaltungsorte mit Rampen, mobilen Hebebühnen oder Treppenraupen, wobei die Vergabe von Subventionen an die Bedingung einer weitgehenden Barrierefreiheit gebunden sein soll.

Die Gewährleistung eines barrierefreien Personenverkehrs vom Flughafen und vom Bahnhof ins Zentrum, zu den Hotels und zu den Veranstaltungsorten, was in Form eines sogenannten Kulturbusses verwirklicht werden könnte.

Die Gewährleistung von ausreichender Information über Gastronomie und Hotellerie ohne Barrieren.

Das Angebot von Stadtführungen mit Gebärdendolmetsch sowie die Bekanntmachung der bereits bestehenden Stadtführungen für blinde Personen.

Für Menschen im Rollstuhl einsehbare Vitrinen, die deren niedrige Augenhöhe berücksichtigen, ebene Rollstuhlplätze mit fester Bestuhlung, Behinderten-toiletten, die Kennzeichnung von Behindertenparkplätzen (nach einschlägigen technischen Normen) und die Überbrückung von Stufen mit Rampen oder Liften.

Für Menschen mit Sehbehinderung gut lesbare Beschriftungen gemäß Önorm A 3012 „Visuelle Leitsysteme für die Öffentlichkeitsinformation“.

Für blinde Menschen abtastbare Objekte bei Ausstellungen, tastbare Beschriftungen, taktile Bodenleitsysteme zum Eingang von Kulturbauten und zu einer Auskunftsperson sowie Braillebeschriftungen in Aufzügen; die Mitnahme von Blindenführhunden muss möglich sein; der Programm katalog soll in Brailleschrift und Großdruck aufliegen.

Es soll eine Gebärdendolmetscherin zur Verfügung stehen, die bei Bedarf eingesetzt wird.

Hinsichtlich der Preisgestaltung soll darauf Rücksicht genommen werden, dass notwendigen Begleitpersonen kostenlos Eintritt gewährt wird. (14.20 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter, er ist auch zugleich als Erster zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (14.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es ist außerordentlich erfreulich, dass sich eine Mehrheit im Landtag finden wird, die diesem Antrag zustimmt. Inhaltlich stimmen diese Punkte ja mit jenen überein, die von Seiten der Behindertenbeauf-

tragten der Stadt Graz ausgearbeitet wurden. Ich denke, dass einer Umsetzung eigentlich nichts im Wege stehen sollte, auch nicht die finanzielle Barriere. Diese Maßnahmen kosten Geld, aber eigentlich sollte es Standard in einer zivilisierten, humanen Gesellschaft sein, dass öffentliche Veranstaltungen, dass Kulturveranstaltungen, die mit öffentlichen Mitteln stattfinden, auch wirklich für Behinderte, die ja meistens von uns behindert werden – das sei hier dazugesagt, also Behinderung ist wohl auch so zu verstehen, dass Nichtbehinderte oft Behinderte behindern – dass Behinderten der Zugang zu diesen Veranstaltungen barrierefrei und leicht möglich sein sollte. Dabei sollten alle Formen von Behinderung berücksichtigt werden: Gehbehinderungen, Sehbehinderungen, Hörbehinderungen und so weiter. Wie gesagt, ich halte das – und meine Fraktion hält die Forderungen, die hier aufgestellt werden, eigentlich für eine Selbstverständlichkeit. Oft aber – und das lehrt uns die Vergangenheit, lehren uns die Erfahrungen in der Vergangenheit – werden diese selbstverständlichen Forderungen dann doch nicht umgesetzt, etwa weil sie zu spät eingebracht werden, das kann man wohl hier nicht behaupten, oder weil sie an unzuständiger Stelle deponiert werden, meine Damen und Herren. Wir wissen, Graz 2003 wird von der Veranstalterschaft eine hoch komplexe Angelegenheit werden. Es wird nötig sein, mit den Verantwortlichen für Landesgebäude zu sprechen, es wird nötig sein, mit den Verantwortlichen für städtische Gebäude und Einrichtungen zu sprechen, mit jenen, die für die Gestaltung der Verkehrsflächen und Verkehrsmöglichkeiten in der Stadt verantwortlich sind, zu sprechen, um dort diese Forderungen zu deponieren und schließlich auch mit den Veranstaltern selbst zu sprechen. Das wird eine große Anzahl sein, private Veranstalter. Ich glaube, dass man hier sehr frühzeitig in einen Dialog mit den Veranstaltern treten wird müssen, damit die entsprechenden Planungen und Umsetzungen erfolgen können. Meine Damen und Herren, uns sollte bewusst sein, dass Graz 2003 wahrscheinlich das größte öffentliche Ereignis, das die Steiermark je gesehen hat, überhaupt sein wird. Graz und die Steiermark werden im Rampenlicht nicht nur der europäischen Öffentlichkeit, sondern auch der Weltöffentlichkeit stehen. Auch aus diesem Grunde halte ich diese geforderten Maßnahmen für Selbstverständlichkeiten. Programmintendant Lorenz, sein Programmarbeitskreis, die Kulturstadt GesmbH. haben mittlerweile bereits – würde ich meinen – ganze Arbeit geleistet. Die Drittelfinanzierung von Seiten der Stadt Graz und des Landes Steiermark steht fest und ist gesichert. Bis zur Nationalratswahl 1999 war auch das Drittel für das Kunsthaus, und Graz 2003, Kulturstadt 2003 auch seitens des Bundes gesichert. Seither – Sie entnehmen es den Medien – gibt es hier Unsicherheiten, ich drücke es einmal so aus. Jedenfalls der Säckelwart des Bundes sträubt sich, eine eindeutige Zusage hinsichtlich dieser Drittelfinanzierung zu tätigen, anders als sein Vorgänger Finanzminister Edlinger. (Abg. Wiedner: „Falsch!“) Es scheint so zu sein, dass der kunst- und kulturfeindliche Kurs, der in der Regierung ja auch schon im Regierungsprogramm erkennbar ist, wenn Sie es genau lesen, sich auch für 2003 in Graz negativ auswirken wird. Meine Damen und Herren, diesem kunst- und kulturfeindlichen

Kurs sagt die Sozialdemokratie in der Steiermark den Kampf an. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.24 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Wicher. Ich erteile es ihr.

Abg. Wicher (14.24 Uhr): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Leider haben sich die Reihen jetzt schon sehr gelichtet, was ich ja andererseits verstehen kann, weil auch ich selbst sehr hungrig bin und mich noch so irgendwie mit Mühe aufrechterhalten kann. Diesbezüglich ist der Rollstuhl natürlich ein Vorteil. Ich möchte aber doch nicht versäumen, zu diesem Tagesordnungspunkt einige Aspekte Ihnen darzulegen.

Graz wird im Jahre 2003 Kulturhauptstadt Europas sein. Es ist dies eine große Auszeichnung, es ist eine große Herausforderung und ich denke, es ist auch eine große Verantwortung, die damit übernommen wurde. Soll es doch bedeuten – und der Kollege Getzinger hat davon auch schon gesprochen, dass die Stadt Graz, die Steiermark und Österreich innerhalb Europas in einem guten Licht erscheinen sollen. Dass man in Europa, in der Welt sehen kann, wie Kultur in Österreich gelebt und auch gefördert wird. Das wichtigste Vorhaben für dieses Ereignis „Kulturhauptstadt Europas 2003“ ist – und ich glaube, das ist unbestritten – das Kunsthaus. Es hat in vergangenen Tagen, ich würde sagen – Jahren Pläne gegeben, die durchaus realisierbar waren, einen Standort und auch die dazugehörige Finanzierung. Der Standort war das Pfauenhaus, statt des heutigen Ausdruckes „Kunsthaus“ hat es Trigonhaus geheißen. All das hätte sich eigentlich relativ einfach verwirklichen lassen. Aus verschiedenen Gründen, die zu diskutieren vielleicht ein bisschen lang wären, ist es dazu nicht gekommen. Man begab sich dann auf die Suche nach einem neuen Standort und es wurde dann an das Eiserne Haus gedacht. Viele die eben diesen Standort Eisernes Haus ins Gespräch gebracht haben, ich durfte da auch dabei sein und meine Stimme erheben, sind und waren der Meinung, dass es A) wichtig wäre, die Bausubstanz des Eisernen Hauses, die zwar jetzt nicht mehr so besonders schön ausschaut, das muss man auch dazusagen, leider Gottes, aber doch immerhin ein Kulturdenkmal ist, und andererseits das rechte Murer, das eigentlich schon aus der Geschichte her immer benachteiligt wurde, eine Aufwertung brauchen würde und sie auch notwendig hat. Vor kurzem hat der Architektenwettbewerb stattgefunden, wo das britische Architektenduo Cook/Fournier den Sieg – wenn man das so sagen darf – davongetragen hat, die mit ihrem Modell „Pin and Skin“ meiner Meinung nach ein richtungsweisendes Modell geschaffen haben. Es wäre wirklich jammerschade, wenn dieses Projekt nicht verwirklicht werden könnte. Man braucht nur an Bilbao zu denken, an das Guggenheim-Museum, das Besucherströme anzieht, die in erster Linie nicht deshalb kommen, um das zu sehen, was dort ausgestellt wird, nein, sie kommen hin, um dieses Haus zu sehen. Ich denke, Graz könnte sich mit diesem Kunsthaus durchaus auch in dieselbe Reihe stellen. Dadurch könnte auch, und

das halte ich für ganz besonders wichtig, die Kulturachse quer durch Graz vervollständigt werden. Diese würde beginnen bei den Minoriten, über das Kunsthaus führen, auf der anderen Murseite das Stadtmuseum, die Neue Galerie, der Dom im Berg, die Uhrturmkasematten, dann weiter die Burg, der Dom, die Universität, die Leechkirche nicht zu vergessen und könnte im Botanischen Garten enden. Ich denke, diese Kulturachse würde damit sozusagen den I-Punkt bekommen. Nun komme ich zum Inhalt des heutigen Tagesordnungspunktes, denn ich habe mir gedacht, es ist auch wichtig über das Kunsthaus und über Kultur im Allgemeinen zu reden. Die vor kurzem eröffnete Landesausstellung würde ich gerne dazu verwenden um zu zeigen, dass sich doch im Laufe der Jahre im Bewusstsein von Veranstaltern und der Architekten doch einiges weiterbewegt hat. Als die Eröffnung im Schloss Eggenberg stattfand und ich im Vorfeld in der Zeitung die lange Treppe gesehen habe, war ich wirklich neugierig, was man sich für mobilitätseingeschränkte Menschen hat einfallen lassen. Ich habe mir gedacht, dass vielleicht der Lift verwendet wird oder was auch immer. Ich war, und das muss ich wirklich gestehen, sehr überrascht beziehungsweise zufrieden, als ich diesen Treppenlift gesehen und auch benützt habe. Er fährt zwar ziemlich langsam, aber man hat dadurch während der Fahrt einen wunderschönen Ausblick auf den herrlichen Park des Schlosses Eggenberg. Der zweite Ausstellungsort ist der Dom im Berg. Nicht nur weil ich dort die Tunnelpatin sein durfte bin ich wirklich sehr stolz, was aus diesem meinem Patenkind geworden ist. Es ist ein Veranstaltungsort, den man kaum irgendwo in Europa oder auf der Welt finden wird. Er ist erreichbar, und das ist auch durchaus lobend zu erwähnen, durch einen leicht ansteigenden Zugang und wird durch den Lift im Schloßberg erschlossen. Ich möchte eine Passage aus unserer Bundeshymne leicht verfremdet zitieren: „Heiß umfahdet, wild umstritten liegt der Lift dem Berg inmitten.“ Er wird nicht von allen gerne angenommen, aber ich denke, er ist ein Zugang für Menschen, die eben nicht so mobil sind. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, den Dom im Berg zu besuchen, denn ansonsten wäre das unmöglich gewesen. Um vom Lift zu sprechen: Er führt dann weiter zu den Uhrturmkasematten, die im Zuge von Grabungsarbeiten entdeckt wurden – faszinierend, denn ich durfte sie schon sehen – und führt bis zum Stadtgartenamt. Ich würde sagen, wenn es noch gelingt, den Ausstieg beim Uhrturm zu vereinfachen beziehungsweise sich auf diesen zu einigen, dann denke ich mir, wäre dies für alle Menschen dienlich. Ich habe mit einer Dame im Zuhörerraum gesprochen, die mir gesagt hat, dass sie nach Jahrzehnten endlich wieder einmal in die Nähe des Uhrturmes gekommen ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass die beiden Aufstiegshilfen, die Schloßbergbahn und der Lift im Schloßberg, für alle Menschen, die sich infolge ihrer Mobilitätseinschränkung nicht als Jogger über den Kriegssteig bewegen können oder den langen Weg von der Schloßbergbahn bis zum Uhrturm und wieder zurück überwinden können, eine großartige Sache ist. Ich bin sicher, dass er auch von anderen gerne angenommen wird, vor allem auch von Besuchern, die in unsere schöne Stadt kommen. Der dritte Ort der Landesausstellung ist das Stadtmuseum, das schon

längere Zeit barrierefrei adaptiert ist. Das sind Dinge, die als sehr positiv anzusehen sind. Im Hinblick auf das Jahr 2003 „Kulturhauptstadt Europas“ gibt es natürlich noch einige Gebäude, einige Kulturstätten, die bis jetzt noch nicht den Ansprüchen entsprechen. Ich zähle einige auf: es ist dies das Joanneum mit dem Eingang von der Raubergasse, das Zeughaus, wobei bei beiden Orten nicht nur gehbehinderte Besucher, sondern durchaus die dort Tätigen allen dankbar wären, wenn sie die Exponate nicht mehr mühselig über Stufen tragen müssten. Schon im Hinblick darauf wäre es wichtig, sowohl das Joanneum als auch das Zeughaus zu adaptieren, genauso wie das Kulturhaus in der Elisabethstraße oder das Kulturzentrum bei den Minoriten. Nicht zu vergessen verschiedene Palais in Graz, die als Veranstaltungsstätten genutzt werden. Auch der Lift in der Burg ist noch nicht fertig, aber er befindet sich zumindest im Bau. Es gibt, wie Sie sehen, noch einiges, was für die Kulturhauptstadt 2003 zu erledigen wäre. Nachdem der Koordinator des Vorhabens „Graz – Kulturhauptstadt 2003“, Herr Wolfgang Lorenz, das Projekt und die Durchführungspläne vorgestellt hatte, wurde seitens der Behindertenbeauftragten der Stadt Graz, Frau Ursula Vennemann, eine Arbeitsgruppe einberufen, der auch ich angehören durfte. Diese Arbeitsgruppe erarbeitete Vorschläge und erstellte einen Forderungs- beziehungsweise Erinnerungskatalog, der den uneingeschränkten Zugang behinderter Menschen zu allen Veranstaltungen sichern soll. Ein gewisses Umdenken hat bereits stattgefunden. Bis vor gar nicht allzu langer Zeit, wenn Forderungen von Seiten der Behinderten beziehungsweise der Behindertenorganisationen kamen, wurde die Frage gestellt: „Wie viele behinderte Menschen werden dort hineingehen, werden an solchen Veranstaltungen teilnehmen?“ Es wird allerdings nie die Frage gestellt, wie viele nicht behinderte Menschen eine Ausstellung, das Theater oder die Oper besuchen wollen! Diese Frage wird eigentlich nie gestellt. Und es war dann immer sozusagen die Diskussion, würde sich das überhaupt auszahlen? Ich habe schon den Eindruck gewonnen und das möchte ich wirklich durchaus anerkennend sagen, dass man mit solchen Fragen jetzt nicht mehr konfrontiert wird, dass es durchaus schon, nicht in allen Fällen, aber doch überwiegend zur Selbstverständlichkeit gehört, behinderten Menschen, welcher Behinderungsart auch immer, die Möglichkeiten zu geben, an Kunst- und Kulturveranstaltungen teilzunehmen. Es ist dies auch eine Frage des Angebotes. Die Nachfrage kommt. Behinderte Menschen waren es bis jetzt gewohnt, dass sie kaum die Möglichkeit hatten, Veranstaltungen, die sie gerne besucht hätten, selbstständig besuchen zu können. Man müsste es – und das würde ich wirklich auch anregen – sowohl für die Landesausstellung, wo mir das fehlt, in den entsprechenden Prospekten und in Hinblick auf das Kulturjahr 2003 es in den Informationsbroschüren anführen. Auch wenn man meint, es sei eine Selbstverständlichkeit, dass eben die Zugänglichkeit und die Benutzbarkeit gegeben ist. Aber es ist halt leider noch nicht so selbstverständlich und man sollte eben diese Informationen auf dem entsprechenden Informationsblatt anführen. Zum Beispiel bei der Gartenausstellung, die ja wirklich großartig ist, ist nirgendwo zu sehen, dass diese herrliche Schau behindertengerecht gestaltet ist. Immer wieder gibt es

Anfragen, also es ist noch nicht so selbstverständlich und daher durchaus legitim, ein Rollstuhl- oder ein Induktionsschleifenzeichen anzugeben. Dies wäre eine gute und ausreichende Information für die behinderten Besucher.

Eine weitere Anregung wäre die, und ich denke, da müsste auch der Steiermärkische Landtag sein Scherflein dazu beitragen: Es gibt ein EU-Projekt, das sich Barrier-Infosystem nennt. Über Internet werden Informationen über Gebäude, Museen, Kirchen und so weiter angeführt, Informationen weitergegeben, die man per Knopfdruck abrufen kann. Und so könnte sich zum Beispiel ein Rollstuhlfahrer, der eine Ausstellung besuchen möchte, der von wo immer auch her zu uns kommt, schon per Knopfdruck vergewissern, ob das von ihm angepeilte Gebäude für ihn zugänglich ist. Es werden dort Türbreiten und vorhandene Stufen angegeben, es wird die Verfügbarkeit eines Behinderten-WCs vermerkt. Das wäre eine gute Möglichkeit, die neuen Medien, die neuen Informationsmedien sinnvoll zu nützen. Es hat hier in Graz ein junger Rollstuhlfahrer Erhebungen durchgeführt, die natürlich lange dauern. Für ein Gebäude, je nach Größe, zwischen vier und sechs Stunden und außerdem bedarf es einer zweiten Person. Aber man sollte dieses Barrier-Infosystem unterstützen, weil es ein Aushängeschild für uns, für Graz, für die Steiermark ist.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken und hoffen, dass Sie dem Antrag zustimmen. Aber da bin ich sicher, dass Sie das tun werden und wir im Jahr 2003 als Kulturstadt, als Kulturhauptstadt Europas brillieren, indem wir wirklich eine Kulturhauptstadt für alle sind. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP. – 14.43 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prof. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (14.44 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen. Das Liberale Forum hat sich schon im Wahlkampf für die Landtagswahl 1995 sehr intensiv für die Errichtung eines Kunsthhauses in Graz, damals noch „Pfauengarten“, eingesetzt. Wir haben auch seither immer wieder versucht, dieses Thema Kunsthhaus am Leben zu erhalten in der öffentlichen Debatte und im öffentlichen Bewusstsein und ich bin sehr froh, dass wir so weit gediehen sind bei dem Thema wie wir sind. Dennoch müssen massive Anstrengungen unternommen werden, dass tatsächlich im Jahr 2003 das Kunsthhaus fertig sein wird. Eine Voraussetzung dafür ist die Finanzierung. Über die Finanzierung ist sehr viel geredet worden. Es gab Verwendungszusagen vom Herrn Minister Edlinger. Es gibt derzeit mündliche Zusagen et cetera. Ich habe schon im Ausschuss gesagt, ich möchte Handschlagsqualitäten und die Qualität von Verwendungszusagen an sich nicht in Frage stellen. Aber als Jurist verlasse ich mich eher auf Verträge, die zwischen verschiedenen Partnern abgeschlossen werden. In diesem Fall ein Finanzierungsvertrag zwischen den drei Gebietskörperschaften Bund, Land und Stadt Graz. Ein Finanzierungsvertrag jetzt nicht nur für das Kunsthhaus, sondern auch für „Graz, Kulturhauptstadt 2003“. Ich

halte eine solche vertragliche Sicherung für umso notwendiger, als immer wieder Wahlen stattfinden werden. Am 15. Oktober die Landtagswahl, im Jahr 2003 die Grazer Gemeinderatswahl – niemand weiß, was im Vorfeld von Wahlen und im Gefolge von Wahlen alles für neue Überlegungen bei verschiedenen Parteien, neuen Regierungen et cetera angestellt werden könnten. Das hat sich ja auch in Zusammenhang mit der Nationalratswahl – 3. Oktober vorigen Jahres – gezeigt, vorher hat die Welt ganz anders ausgesehen wie nachher. Der langen Rede kurzer Sinn: Ich möchte, dass ein Finanzierungsvertrag abgeschlossen wird.

Die Abgeordneten Dr. Brünner, Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch stellen einen Entschließungsantrag, betreffend Erstellung eines Finanzierungsvertrages der Gebietskörperschaften für „Graz – Kulturhauptstadt 2003 und Grazer Kunsthaus“.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen auf die Einzelprojekte Bezug nehmenden detaillierten Finanzierungsvertrag für die Projekte „Graz – Kulturhauptstadt 2003“ und „Grazer Kunsthaus“ mit dem Bund und der Stadt Graz noch vor der Landtagswahl im Oktober 2000 abzuschließen.

Ich freue mich, dass drei Landtagsparteien, abgesehen vom Liberalen Forum, diesen Entschließungsantrag unterstützen werden und ich kann nur hoffen, dass dieser Beschluss, den der Landtag fassen wird, ein Appell ist an die drei Gebietskörperschaften beziehungsweise ich muss sagen an Bund und die Stadt Graz, weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner hat ja auch in der Debatte im Kultur-Ausschuss gemeint, dass es auch aus seiner Sicht sinnvoll wäre, einen solchen Finanzierungsvertrag abzuschließen. Ich kann nur hoffen, dass dieser Beschluss des Landtages ein Appell an Bund und an die Stadt Graz ist, gemeinsam mit dem Land Steiermark einen solchen Finanzierungsvertrag abzuschließen. (14.48 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schreiner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Schreiner (14.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren!

Herr Prof. Brünner, Sie haben gesagt, Sie sind froh, dass es wieder eine Diskussion über das Kunsthhaus gibt und Sie sind froh darüber, dass die Debatte über das Kunsthhaus am Leben erhalten wird. Wir wären froh, wenn es schon vor einem Jahrzehnt gebaut worden wäre. Dann müssten wir nicht mehr darüber diskutieren und mühsam Geld dafür suchen. Man kann ein paar Aussagen so nicht im Raum stehen lassen und da spreche ich in erster Linie Herrn Abgeordneten Getzinger an – so soll man das wirklich nicht sagen. Es ist schon eine gewisse Verschiebung der Wahrnehmung und des Bewusstseins, das so auszudrücken. Das kann man aber auch behandeln. Die Aussage des Herrn Getzinger war Folgende: Es hat Herr Finanzminister Edlinger eine Zusage für die Finanzierung gegeben und nur ein Teil dieser Zusage

wird von Herrn Finanzminister Grasser jetzt bestätigt, und zwar über 250 Millionen Schilling. Da steckt aber schon eine wesentliche Aussage dahinter, und zwar die, dass Herr Finanzminister Edlinger zu diesem Zeitpunkt gemeint hat, dass das Budgetdefizit in der Größenordnung von etwa 60 bis 70 Milliarden Schilling sein wird, aber tatsächlich war es dann 109 oder 110 Milliarden Schilling. Das ist eine Differenz von 40 Milliarden Schilling und mit diesen könnte man sehr viele Kunsthäuser – auch wenn sie teuer sind – bauen. Man kann dann nicht sagen und mit einer gewissen Präpotenz in den Raum stellen, dass die Freiheitlichen eine kunstfeindliche Politik betreiben, einen kunstfeindlichen Kurs einschlagen, sondern man muss sagen, dass die Freiheitlichen einen bürgerfreundlichen Kurs einschlagen, weil wir wollen mit unserem Regierungspartner, der ÖVP, den Kurs der Verschwendung und den Kurs der Misswirtschaft wieder in Ordnung bringen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Hören Sie auf mit diesem Blödsinn!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist kein Blödsinn, wenn der Finanzminister sagt, 70 Milliarden Schilling fehlen, was ja schon schlimm genug ist und es fehlen dann 109 oder 110 Milliarden Schilling. Ich lasse nicht zu, dass Sie sagen, dass das ein Blödsinn ist. Eine Tatsache kann kein Blödsinn sein. (Beifall bei der FPÖ. – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ist ja falsch, was Sie sagen. Ihr habt euch beim Budget nie ausgekannt. Beim Landesbudget und Bundesbudget nicht!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, es freut mich, dass Sie oder Ihre Fraktion sich so gut im Budget auskennt (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Gott sei Dank!“), dass dann der nächste Finanzminister erkennen musste, dass die Verschuldung weiterhin um 40 Milliarden Schilling größer ist. Es freut mich sehr, dass Ihr Wissensstand so gut ist. (Beifall bei der FPÖ.) Vielleicht sind es 32, 38 oder 39. Es sind jedenfalls zig Milliarden Schilling. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ist ja Wurscht, die paar Milliarden Unterschied spielen keine Rolle. Er selbst korrigiert seine eigenen Ziffern!“) Wurscht war es offensichtlich nur der sozialdemokratisch dominierten Regierung, wie viele Schulden gemacht wurden. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ihr versteht weder vom Landesbudget noch vom Bundesbudget was!“) Herr Landeshauptmann, ich habe noch 16 Minuten Redezeit. Ich darf Sie daher noch später ansprechen, wenn wir über Geld reden. Ich spreche Sie gerne später an. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Was später?“ – Abg. Gennaro: „So spät nicht, da bin ich nicht mehr da!“) Ich werde die 16 Minuten Redezeit nicht in Anspruch nehmen. Sie können aber gerne nach mir dann zum Geldthema Stellung nehmen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das mache ich nicht!“) Bleiben wir beim Kunsthaus (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Sie sind nicht dabei geblieben!“): Es hat Landesrat Dörflinger letztes Mal auch hinterfragt, wie wir Freiheitlichen zum Kunsthaus stehen. Ich sagte damals in diesem Zusammenhang, dass für eine Sozialmaßnahme 238 Millionen Schilling finanziert werden hätte sollen, Folgendes: Wenn es darum geht, notwendige Sozialmaßnahmen finanzieren zu können oder das Kunsthaus

bauen zu können, dann wird es nach unserem Dafürhalten wichtiger sein, Sozialmaßnahmen finanzieren zu können – das war die Aussage. Ich sage Ihnen aber, dass wir zum Kunsthaus stehen und ich werde das jetzt einige Male wiederholen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Da wird Ihr Landesparteiboss schimpfen!“) Wir stehen zum Kunsthaus. Jetzt schimpfen noch Sie und noch nicht der Bundesparteiboss. Sie schimpfen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich freue mich! Dass ich Sie schätze, das wissen Sie ja!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, auch Sie haben meine persönliche Wertschätzung, aber lassen Sie mich bitte fortfahren, weil ich habe nur mehr 14 Minuten zur Verfügung. Ich danke für die Worterteilung. (Landesrat Dörflinger: „Wie geht es, dass Sie dafür sind und die Magda stimmt dagegen?“) Wir wollen das Kunsthaus. Wir wollen aber kein Bauwerk, das nicht rechtzeitig im Jahr 2003 fertiggestellt sein wird. Wir wollen – wie schon gesagt – das Kunsthaus, aber wir wollen nicht, dass die Baukosten das Landes- und Stadtbudget unzumutbar belasten. Wir wollen keine Einschränkungen von Sozialmaßnahmen hinnehmen müssen, weder im Bund noch im Land. Wir wollen nicht haben, dass notwendige Maßnahmen für die finanziell schlecht gestellten schwächeren Bürger nicht mehr stattfinden. Das erste Anliegen unserer Politik muss sein, dass der Bürger unsere Hilfe bekommt und dann kommt das Kunsthaus, aber wir wollen das Kunsthaus. Wir wollen das Kunsthaus, aber wir wollen keine Materialeexperimente. Mein Wissensstand ist, dass die vorgesehene Dachkonstruktion erst erfunden werden muss. Das wird natürlich dann Haftungsfragen aufwerfen. Wir wollen nicht haben, dass Haftungsfragen dann mit dem Steuergeld der Bürger beglichen werden. Wir wollen das Kunsthaus, aber wir wollen auch ein Nutzungskonzept sehen und dieses Nutzungskonzept während der Ausstellung muss sinnvoll sein. Wir wollen das Kunsthaus, aber auch die Nachfolgenutzung muss sinnvoll sein. Es muss darüber Kostenwahrheit bestehen und es muss diese Nachfolgenutzung für die Stadt auch leistbar sein. Wir haben nicht das Recht, das Geld der Bürger – und Steuergeld ist das Geld der Bürger – zu vergeuden. Das wollen wir nicht und das ist oberste Pflicht des Politikers.

Wir wollen das Kunsthaus, aber wir werden erst dann sinnvoll Bundesmittel bekommen, wenn die finanziellen Folgen der SPÖ-ÖVP-Bundesregierung, wenn die Folgen dieser Misswirtschaft von unserer Regierung gemildert worden sind. Dann werden wir sinnvoll das Geld bekommen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Was habt ihr gemildert?“) Wir sind erst seit 100 Tagen – so viel ich weiß – in der Lage, etwas zu mildern, was in 30 Jahren angerichtet wurde. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das ist eh schon lange!“ – Landesrat Dörflinger: „102 Tage!“ – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Da ist was weitergegangen, da ist was geworden aus Österreich!“) 102 Tage zu 30 Jahre ist ein schönes Missverhältnis. Es gibt einen Abgeordneten, der uns 100 Jahre Regierung wünscht. Wir werden das jedenfalls gerne annehmen. Vielleicht ist das alles nicht so schwierig und so tragisch, weil es gibt einen Brief von Frau Landeshauptmann Klasnic. Und jetzt komme

ich zur ÖVP-Seite, an Herrn Stadtrat Strobl, wonach Herr Bundeskanzler Schüssel verspricht, insgesamt 450 Millionen Schilling für das Kunsthauseinzusteuern. Wenn das so ist, dann werden wir keine Sorgen haben. Wir können dann der Stadt Graz nur empfehlen, so schnell wie möglich die Kontonummer bekannt zu geben, damit diese Überweisung stattfinden kann. Wieder zurück zu Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner, denn jetzt kommt Ihr Part, nämlich über die Finanzen zu sprechen: Es gibt Geld, das heißt: Rücklagen für Fernseh- und Rundfunkschilling. Diese betrugen zu Beginn dieser Legislaturperiode am 31. Dezember 1995 236.197.100,26 Schilling, am 31. Dezember 1999 4.463.346,20 Schilling. (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner-Blazizek: „Jetzt gar nichts mehr, jetzt null!“) Null kann es wahrscheinlich nie sein, weil es immer wieder Zuflüsse gibt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die gebe ich gleich aus. Da schaue ich, dass sie ausgegeben werden!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, es sind zirka 230 Millionen Schilling ausgegeben worden. Lassen Sie mir bitte noch zwei Minuten, um fortfahren zu können. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Bin ich eine Sparkasse oder ein Kulturreferent?“) Nein. (Abg. Wiedner: „Schulden machen!“ – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Schulden habe ich keine – genau ausgeglichen. Ich bin keine Bank. Kinder, ihr habt keine Ahnung von Finanzen. Ich bin Kulturreferent. Soll ich darauf sitzenbleiben die nächsten fünf Jahre? Ihr habt keine Ahnung!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, von diesen Rücklagen des Fernseh- und Rundfunkschillings in der Höhe von rund 236 Millionen Schilling sind nur mehr 4 Millionen Schilling vorhanden. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Sie sind sicher nicht mehr da, da bin ich sicher!“) Vielleicht ist es in der Zwischenzeit mehr geworden, weil es kommt jeden Monat etwas dazu. Frei nach Ihrem Parteikollegen und Ex-Finanzminister: Sie haben auf die Wurst nicht aufgepasst. Sie ist verschwunden. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Wo ist meine Wurst? Ich habe keine!“ – Beifall bei der FPÖ. – 14.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung und ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zu einem Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch bezüglich der Erstellung eines Finanzvertrages. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme des Antrages.

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1441/1, betreffend Werkstoff-Kompetenzzentrum-Leoben Forschungsgesellschaft mbH.; Genehmigung des Finanzierungsplanes und damit der Förderungsbeiträge für die Jahre 2001 und 2002.

Abg. Ussar (14.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Liebe Damen und Herren!

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Werkstoffkompetenzzentrum Leoben Forschungsgesellschaft mbH., Genehmigung des Finanzierungsplanes und damit der Förderungsbeiträge für die Jahre 2001 und 2002.

Am 26. April 1999 hat die Steiermärkische Landesregierung den Grundsatzbeschluss gefasst, dass das Land Steiermark beabsichtigt, das Werkstoffkompetenzzentrum Leoben (MCL) gemäß den vom Finanzministerium genehmigten K-plus-Richtlinien für die vom Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr eingerichteten Kompetenzzentren zu fördern. Weiters wurde der Beschluss gefasst, dass die Finanzierung aus Mitteln des Ressorts Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek als Hauptreferent zu 60 Prozent und aus Mitteln des Ressorts Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl als Ko-Referent zu 40 Prozent erfolgen sollen.

Die Finanzierung erfolgt auf Grund der Förderungsvereinbarung zwischen dem Land Steiermark und der Werkstoff-Kompetenzzentrum-Leoben Forschungsgesellschaft mbH., die mit Unterfertigung am 18. Februar 2000 vorerst nur Rechtswirksamkeit für die Jahre 1999 und 2000 erlangt hat. Die Finanzierungsvereinbarung enthält nachfolgenden Finanzierungsplan, der hier für erstes, zweites, drittes und viertes Jahr pro Quartal im Detail aufgeführt ist.

Von den für die Abteilung für Wissenschaft und Forschung insgesamt zur Verfügung stehenden Förderungsmitteln in der Höhe von 19.160.778 Schilling für die Jahre 1999 bis 2002 wurden bereits mit Regierungssitzungsbeschluss vom 10. Jänner 2000 5.070.825 Schilling bei der entsprechenden Vorschlagsstelle freigegeben.

Im Regierungsbeschluss vom 10. Jänner 2000 wurde bereits beschlossen, dass die Förderungsbeiträge der Abteilung für Wissenschaft und Forschung für die Jahre 2001 und 2002 einer Genehmigung und Beschlussfassung durch die Steiermärkische Landesregierung sowie durch den Steiermärkischen Landtag zu unterziehen sind.

Ich stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Finanzierungsplan der Abteilung für Wissenschaft und Forschung für die Werkstoff-Kompetenzzentrum-Leoben Forschungsgesellschaft mbH., der für das Jahr 2001 5.285.364 Schilling und 2002 mit 5.343.636 Schilling vorsieht, wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme! (15.02 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und erteile dem Herrn Abgeordneten Prof. Jeglitsch das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (15.02 Uhr): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Aus der Technologieoffensive der ehemaligen Bundesregierung sind zweifelsohne die so genannten Kompetenzzentren das Hervorstechendste in der Realisierung. Es gibt derzeit in Österreich zehn Kompetenzzentren. Das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben ist das einzige, das zur Gänze seinen Sitz, sein Zentrum in der Steiermark hat. Wohl ist es so, dass Joanneum Research noch an zwei anderen beteiligt ist, aber das Werkstoffkompetenzzentrum ist das einzige, das gleichsam in steirischem Besitz ist. Ich darf erinnern, wie die Entstehungsgeschichte war.

Es gab am 15. Mai 1998 die erste Antragsrunde, da wurden sechs Anträge gestellt. Nach einer internationalen Bewertung wurde ein Antrag abgelehnt, es war ein Wiener Antrag, drei Anträge, darunter der vom Werkstoffkompetenzzentrum Leoben, wurden positiv beschieden, zwei kamen in eine Nachbesserungsschleife und wurden später genehmigt. Im Herbst 1999 gab es die zweite Runde. Da gab es insgesamt 19 Kurzanträge, sechs wurden sofort ausgeschieden, für 13 gab man das Signal, einen Vollertrag zu stellen, diese Vollerträge wurden begutachtet und am 10. und 11. Jänner dieses Jahres wurden von diesen 13 Vollerträgen sieben positiv beschieden, fünf für eine Finanzierung freigegeben und zwei gleichsam in eine Warteschleife gestellt. In dieser Warteschleife liegt auch mit dem Standort Graz ein weiteres Kompetenzzentrum, nämlich das Know-Center. Es befasst sich mit der Thematik Wissenschaftsmanagement, Prof. Maurer mit seinem Institut ist der Federführende und auch dort ist Joanneum Research beteiligt.

Die Genehmigung des Leobner Werkstoffkompetenzzentrums geht auf den 24. September 1998 zurück. Der Betrieb, die Durchführung der ersten Projekte konnte mit 1. Jänner 1999 aufgenommen werden. Es gibt insgesamt neun Forschergruppen, die sich zusammengeschlossen haben, sechs Leobner Forschergruppen, eine Grazer und zwei Wiener. Mit diesen neun Forschergruppen sind insgesamt 17 Firmen durch Projekte verbunden.

Das Ziel des Leobner Werkstoffkompetenzzentrums ist einerseits die Entwicklung innovativer neuer Werkstoffe, Halbzeuge und Produkte, die Verkürzung der Entwicklungszeiten und Kosten für die Industrie und auch die Ausschöpfung von Kostensenkungspotentialen. Man muss sehen, dass hoch entwickelte Werkstoffe alle Kriterien einer Schlüsseltechnologie erfüllen. Es ist ja letztendlich keine technische Idee realisierbar, ohne dass nicht geeignete Werkstoffe zur Verfügung stehen. Und dementsprechend haben auch hoch entwickelte Werkstoffe etwa in den letzten 20 Jahren unmittelbar den Fortschritt in bestimmten Bereichen, wie etwa in der Kraftfahrzeugindustrie, Maschinenbau, Luftfahrtindustrie, Energieerzeugung, Elektronikindustrie, aber auch in der Biomedizin mitbestimmt. Hoch entwickelte Werkstoffe sind daher für moderne Industrien von strategischer Bedeutung, weil sie einen unmittelbaren Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und ihrer Produkte nehmen. Und das weist auch eine Delphi-Studie im vergangenen Jahr von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aus, welchen hohen Stellen-

wert und welche hohe Bedeutung die Werkstoffe in der österreichischen Industrie- und Forschungslandschaft einnehmen.

Derzeit laufen 29 Projekte in fünf Schwerpunkten. Zwei Schwerpunkte sind eher theorieorientiert, Methoden der Werkstoffentwicklung und Modellierung und Simulation und drei technologieorientierte Werkstoffschwerpunkte, nämlich Pulvertechnik, Oberflächentechnik und Fügetechnik. Das vorgesehene Gesamtfinanzvolumen über die ersten vier Jahre beträgt 168 Millionen. In diesen 168 Millionen Schilling sind einerseits die öffentlichen Förderungen von Bund und Land aber auch die Industriebeteiligung, nicht nur in direkter Form durch finanzielle Beiträge, sondern auch die Eigenleistungen der Industrie, der Beitrag der Stadt Leoben, aber auch die Eigenleistungen der Institute enthalten. Gegen Ende des vierten Jahres, also nach dreieinhalb Jahren, wird es eine internationale Evaluierung geben und wenn diese Evaluierung positiv ausfällt, dann ist mit einer Verlängerung auf weitere drei Jahre, also insgesamt auf sieben Jahre zu rechnen.

Als Nebenbemerkung darf ich anfügen, dass derzeit auch im Freistaat Bayern ein Werkstoffkompetenzzentrum entsteht für fünf Jahre mit den drei Standorten Bayreuth, Würzburg und Erlangen. Und der Freistaat Bayern stellt für dieses Werkstoffkompetenzzentrum, das sich in erster Linie mit der Thematik der Verbundwerkstoffe auseinandersetzen wird, über diese fünf Jahre eine Anschubfinanzierung von 110 Millionen DM zur Verfügung. Da ist noch nicht der Betrag der Industrie drinnen, nicht der Betrag der Region, nicht die Eigenleistung der Institute. Ich möchte das deswegen nennen, um auch aufzuzeigen, in welchem Umfeld sich etwa ein österreichisches Werkstoffkompetenzzentrum im Wettbewerb zu bewähren hat.

Diese 29 erwähnten Projekte fixieren aus dem Gesamtvolumen von 168 Millionen Schilling für die ersten vier Jahre bereits einen Betrag von 120 Millionen Schilling – die Differenz dazu ist für weitere Projekte, die im Laufe der nächsten Jahre dazukommen und auch für strategische Projekte vorgesehen. Das Werkstoffkompetenzzentrum hat im März 2000 einen Personalstand von 37 Angestellten – im Wesentlichen Akademiker – aufzuweisen und etwa gleich groß ist die Zahl der Forscher an den Forschungsinstituten, an der Akademie und auch in der Industrie, die direkt in die Projekte involviert sind.

Ich bin natürlich sehr froh, dass dieses Werkstoffkompetenzzentrum jetzt gleichsam in eine ruhige Phase der Entwicklung kommt, denn es ist schon zu erinnern, dass die Geburtswehen nicht unerheblich waren. Der Antrag datiert mit 15. Mai 1998, das heißt, nach der Antragstellung ist ein Dreivierteljahr verfließen und da war ein Teil der Projekte wieder mit der Industrie neu zu verhandeln und im Hinblick auf die Ziele und Wünsche der Industrie zu adaptieren. Das Hochfahren der Projekte mit Jänner 1999 wurde aber auch durch die finanzielle Situation verzögert. Es gibt den bekannten Grundsatzbeschluss vom 26. April 1999 der Steiermärkischen Landesregierung, aber die ersten Mittel aus dem Wissenschaftsressort sind erst am 4. April 2000 (!) – also Eineinvierteljahre später – nach Beginn der ersten Projekte auf dem Konto des

Werkstoffkompetenzzentrums für das Jahr 1999 und für das erste Quartal 2000 eingelaufen. Ich freue mich natürlich heute über den zu erwartenden Beschluss, weil damit auch der Anteil des Wissenschaftsressorts für die nächsten zwei Jahre – 2001 und 2002 – in der Gesamtfinanzierung gesichert werden kann. Unser Ziel, das wir durchaus ambitioniert sehen und das zum Beispiel die Wiener Forschungsinstitutionen nicht so ohne weiteres mittragen wollen, ist es, in diesen dreieinhalb, vier Jahren das Leobener Werkstoffkompetenzzentrum wirklich zum österreichischen Werkstoffkompetenzzentrum auszubauen. Ich ersuche daher um Ihre Unterstützung und ich danke auch allen in dem Ausmaß, wie Sie an der Realisierung des Leobener Werkstoffkompetenzzentrums beigetragen haben. Danke vielmals. (Beifall bei der ÖVP. – 15.12 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile es ihm.

Abg. Ussar (15.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Uns liegt heute eine Vorlage betreffend Werkstoffkompetenzzentrum Leoben Forschungsgesellschaft, Genehmigung des Finanzierungsplanes und damit der Förderungsbeiträge für die Jahre 2001 und 2002 vor. Die Steiermärkische Landesregierung hat den Grundsatzbeschluss gefasst, dass das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben zu fördern ist und wie aus dem Antrag ersichtlich, erfolgte die Finanzierung auf Grund der Förderungsvereinbarung zwischen dem Land Steiermark und der Werkstoffkompetenzzentrum Leoben Forschungsgesellschaft, unterfertigt am 18. Februar 2000, vorerst nur mit der Rechtswirksamkeit von 1999 und 2000. Die Förderungsvereinbarung enthält den im Antrag aufscheinenden Finanzierungsplan. Ich danke vor allem auch Herrn Landeshauptmann Dr. Schachner, aus dessen Ressort immerhin 60 Prozent der Mittel kommen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf aber auch besonders betonen, und das möchte ich hier in aller Deutlichkeit machen, dass die Stadtgemeinde Leoben mit Gemeinderatsbeschluss vom 1. Juli 1999 Herrn Bürgermeister Dr. Konrad ermächtigt hat, den Gesellschaftsvertrag für das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben auszuverhandeln. Die Stadtgemeinde fördert die Werkstoffkompetenzzentrum Leoben Forschungsgesellschaft als Träger des Kompetenzzentrums nach Maßgabe der Bestimmungen und Richtlinien des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr für die Errichtung und Finanzierung von Kompetenzzentren und dass eine Beihilfe in der Höhe von maximal 6,732.080 Millionen für einen Förderungszeitraum von vier Jahren, beginnend mit 1. Jänner 1999, gestellt wird. Ich möchte betonen, dass hier die Gemeinde wirklich vorbildlich zur Verfügung gestanden ist und diese Beschlüsse im Stadt- und Gemeinderat der Stadt Leoben einstimmig gefasst wurden. In der Sitzung des Gemeinderates vom 4. November 1999 hat der Gemeinderat den Beschluss zur Förderungsvereinbarung sowie die Genehmigung des Gesellschaftsvertrages mit dem Werkstoffkompetenzzentrum Leoben beschlossen. Sehr geehrte Damen

und Herren! Dabei wurde festgelegt, dass die Stadtgemeinde dem Materialcenter Leoben eine Beihilfe in der genannten Höhe für den Förderungszeitraum von vier Jahren zur Verfügung stellt. Ich glaube, dass mit diesem Beschluss der Bürgermeister der Stadt Leoben, der Stadtrat und der Gemeinderat einen wesentlichen Beitrag für dieses äußerst wichtige Vorhaben leisten. Wir haben, sehr geehrte Damen und Herren, in der vorigen Woche im Rahmen einer Sitzung des Arbeitsausschusses des Regionalen Planungsbeirates das Umsetzungsprogramm der Leitprojekte im Bezirk Leoben wieder ausführlich diskutiert und dargestellt. Ich habe diese Leitprojekte, wie Sie ja wissen, des Bezirkes bereits in mehreren Sitzungen des Hohen Hauses geschildert und um besondere Unterstützung vor allem der Landesregierung gebeten. Gerade das Projekt „Werkstoffkompetenzzentrum Leoben“ ist eines der wichtigsten Leitprojekte, das neben dem Ausbauprojekt Präbichl und dem Wirtschaftsunternehmerzentrum sowie Teleteaching Eisenerz eigentlich im Umsetzungsprogramm als besonders erfolgreiches Projekt bezeichnet wird. Sehr geehrte Damen und Herren! Das Materialcenter Leoben, welches in dieser Sitzung ausführlich besprochen wurde, und mein Stellvertreter, Univ.-Prof. Dr. Jeglitsch, war bei dieser Sitzung selbstverständlich anwesend und hat das dort auch interpretiert, er ist ja der Vorstand und Chef des Institutes für Metallkunde an der Montanuniversität Leoben, ist ein Kompetenzzentrum auf dem Gebiet der Werkstoffforschung und auf dem Gebiet der Werkstofftechnik und es ist im Rahmen des K-plus-Programmes tätig und hat mit 1. Jänner – wie schon mein Vorredner betont hat – den Betrieb aufgenommen. Sehr geehrte Damen und Herren! In Österreich sind bedeutende in- und ausländische Unternehmungen tätig, die entweder Werkstoffe herstellen oder Werkstoffe zur Endproduktion verarbeiten. Als kooperative Forschungseinrichtung trägt gerade dieses Werkstoffkompetenzzentrum die Position der beteiligten Unternehmenspartner und der Forschungsinstitute gerade auf dem Gebiet der Werkstofftechnik durch gezielte Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu verbessern und punktuell auch auszubauen. Das MCL, wie es abgekürzt genannt wird, konzentriert seine Aktivitäten auf fünf Forschungsschwerpunkte. Um eine effiziente Projektabwicklung sicherzustellen, haben sich die wichtigsten Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Forschungsschwerpunkte in Österreich tätig sind, zusammengeschlossen. Mit einer Reihe von Unternehmenspartnern bestehen mittelfristige Kooperationen, die hier bereits dargestellt wurden. Sehr geehrte Damen und Herren! Zur Projektabwicklung werden Forschungs- und Entwicklungsteams nach dem Gesichtspunkt möglich effizienter Problemlösungskapazität zusammengestellt. Die Ziele sind nachhaltige Steigerung, Forschung und Entwicklung. Aufwand? bei Unternehmenspartnern, Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze – das ist in unserer Region besonders wichtig – bei Unternehmenspartnern und Forschungsinstituten, nachhaltige Verbesserung der Kooperation, vor allem, was auch in unserem Raum besonders wichtig ist, zwischen Unternehmen und Forschungsinstituten. Ein entscheidender Faktor ist die systematische Kompetenzausweitung auf dem Gebiet der Forschungsschwerpunkte. Entscheidend ist aber auch

die Heranbildung von Nachwuchsforschern. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf hier feststellen, dass die Werkstofftechnologie Region Obersteiermark zu den neuen Stärken der Obersteiermark zählt. Wir sind darauf stolz, weil hier wirklich ein ganz wichtiger Faktor für unsere Region entstanden ist. Die Obersteiermark ist Standort wichtiger Unternehmen in verschiedenen hochtechnologischen Werkstoffbereichen mit Weltgeltung. Ich führe nur an VA Stahl, wenn wir wissen, dass im September das Kompaktstahlwerk eröffnet wird, eine Investition von 2 Millionen Schilling, Böhler Udeholm, AT&S, ich konnte erst in der letzten Sitzung berichten, dass der 1000ste Arbeitnehmer beziehungsweise Arbeitnehmerin angestellt wurde, Veitsch Radex ist ein wichtiger Faktor und zum ersten Mal ist etwas geschehen, was mich besonders gefreut hat, dass die Forschungsaktivitäten von Veitsch Radex von Deutschland auch nach Leoben-Göß zu uns verlegt wurden und hier ein weiterer Forschungsschwerpunkt geschaffen wurde. Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade in den letzten zehn Jahren sind zahlreiche Unternehmen mit exzellenten Werkstoffkompetenzen neu gegründet worden und haben sich viele kleine – ich betone kleine – und auch mittlere Betriebe erfolgreich zu innovativen Technologieunternehmen im Werkstoffbereich ganz einfach weiterentwickelt. Die Obersteiermark ist Standort zahlreicher Impuls- und Kompetenzzentren zur Unterstützung und Stärkung der Innovationstätigkeit gerade der Unternehmen im Werkstoffbereich. Mit einem Satz, sehr geehrte Damen und Herren, man kann schon stolz sein, die Obersteiermark ist eine Werkstoffkompetenzregion mit rund 300 Unternehmen geworden. Ziel der Werkstofftechnologie Obersteiermark muss weiterhin sein, den Wirtschaftsstandort international aufzuwerten, die technologiepolitischen Aktivitäten wirkungsvoll zu machen, das Wirtschaftsklima in der Region noch zukunftsorientierter zu gestalten. Sie können sich erinnern, ich habe im Hohen Haus immer von der Region im Wandel, von der Zukunftsregion gesprochen und ich glaube gerade, dass diese Situation zeigt, dass wir mit dem Wort „Zukunftsregion“ das richtige Wort getroffen haben. Mit der Errichtung gerade des Werkstoffkompetenzentrums in Leoben wird die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft vor allem auch die Zusammenarbeit, was mir wichtig erscheint, der weltweit anerkannten Montanuniversität mit der Wirtschaft besonders gestärkt. Ich freue mich, sehr geehrte Damen und Herren, dass das Wirtschaftskompetenzzentrum Leoben das erste Werkstoffkompetenzzentrum Österreichs ist. Eine lange Absicherung des Produktionsstandortes Österreich ist meiner Ansicht nur möglich, wenn es ganz einfach gelingt, laufend Werkstoffe, laufend neue innovative konkurrenzfähige Werkstoffe zu entwickeln. Allen, die hier mitgewirkt haben, möchte ich – wie mein Vorredner – den besonderen Dank aussprechen.

Ich komme schon zum Schluss. Ich schließe mit Dr. Michael Bobik: Eine Region, vor allem in Form ihrer Unternehmen, wird dann erfolgreich sein, wenn sie versteht, Bildung, Wissenschaft richtig zu integrieren und in ihren Alltag einzubeziehen. Ich schließe mit einem herzlichen Glückauf und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.21 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Grabmaier. Ich erteile es ihm.

Abg. Grabmaier (15.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Als Leobner und als Mitglied des Leobner Gemeinderates darf ich mich hier meinen Vorrednern anschließen insofern, ich sage es ist wichtig, es ist sehr, sehr wichtig, dass die Region rund um Leoben neue Zentren bekommt. Die Stadt Leoben, welche seinerzeit 39.800 Einwohner hatte und sich jetzt bei rund 26.500 Einwohnern bewegt, hat nichts mehr nötig als Arbeitsplätze zu schaffen, Betriebe anzusiedeln und Forschungsstätten in Verbindung mit der Montanuniversität anzusiedeln. Viel zu wenig wurde meiner Meinung nach zwischen Gemeinde und Montan-Uni zusammengearbeitet. Viel zu wenig hat man eigentlich versucht, die Gemeinde als Mittler einzusetzen zwischen der Montan-Uni und der Wirtschaft. Als vor einigen Jahren anlässlich einer Wahl Plakate auftauchten im Stadtgebiet Leoben, „Wir sichern die Arbeitsplätze“ und das Thema Euro-Cryst angesprochen wurde und Bilder gemacht wurden am Bredachfeld mit Abgeordneten der SPÖ, wo sie prophezeit haben, hier werden in Zukunft neue Arbeitsplätze entstehen, hier wird ein Forschungszentrum entstehen und es ist nichts geworden. Trotz Bemühungen unsererseits und mit der Zusammenarbeit mit dem Rektor Pagen und Verantwortlichen für das Projekt Euro-Cryst ist es nicht gelungen, das nach Leoben oder überhaupt nach Österreich zu bringen. Umso mehr freut es mich, ich kann das deshalb sagen, weil ich damals Initiator der Pressekonferenz war und diese auch bescheidenerweise finanziert habe, dass der Standort Leoben für Euro-Cryst überhaupt erst richtig ins Gespräch kam. Und wenn man jetzt sagt, wir bekommen und es wurde – Herr Kollege Ussar – im Gemeinderat gesagt, dass wir jetzt als Ersatz für Euro-Cryst dieses Werkstoffkompetenzzentrum bekommen und diese 165 Millionen Schilling in Leoben investiert werden, so kann ich mir selbst ein bisschen auf die Schulter klopfen und vor allem eines, bei Ihnen, Herr Prof. Jeglitsch, mich herzlich bedanken für Ihren Einsatz, dass es gelungen ist, dies in Leoben zu verwirklichen und natürlich auch bei unserem Herrn Bürgermeister, der mit eingestiegen ist in diese Gesellschaft als Gemeindevertreter. Und wir haben es einstimmig und gerne gemacht, dass wir den Herrn Bürgermeister beauftragt haben, diesen Gesellschaftsvertrag abzuschließen. So gesehen können wir eigentlich alle positiven Dinge, welche in unserem Raum, in unserem Gebiet bewerkstelligt werden, bejahen. Und ich warne aber davor herzugehen und zu euphorisch darüber zu reden, was alles geschieht, was alles passiert. Wir wissen, es ist noch vieles aufzuholen in unserer Region. Wir wissen, dass mit Eröffnung am 22. September des Ministahlwerkes, wie es seinerzeit genannt wurde, das damals bekämpft wurde, jetzt dazu beitragen wird, den Standort VÖEST, Donawitz, Stahl zu sichern, aber auch nicht vergessen dürfen, dass dadurch doch einige 100 Arbeitsplätze verloren gehen. Ich weiß schon, es sind nicht Arbeitsplätze von Stammarbeitern, man hatte

klugerweise vorher eine Leasingfirma geschaffen und über die Leasingfirma Menschen beim Stahl beschäftigt und jetzt gibt man einfach diese Menschen aus der Leasingfirma weg. Das ist so ein Trostpflaster für alle jene, die sagen, wir bauen ja niemand ab. Auf der einen Seite wohlwollend zu bejahen, wenn Arbeitsplätze geschaffen werden, wenn sich etwas tut, wenn etwas geschieht. Ich hoffe, dass im Zuge dieses Werkstoffkompetenzzentrums auch andere Firmen, die als Synergie dessen sich in Leoben ansiedeln und so wirklich eine Region im Aufschwung werden wird. Mit einem leobnerischen Glückauf, danke! (Beifall bei der FPÖ. – 15.26 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke. Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagessordnungspunkt

10. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1469/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 88, betreffend die Überprüfung des Rundfunk- und Fernsehschillings.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (15.27 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Kontroll-Ausschuss hat in seinen Sitzungen am 28. März 2000 und 9. Mai 2000 über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 88 betreffend Überprüfung des Rundfunk- und Fernsehschillings, Einl.-Zahl 1469/1, ausführlich beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Kontroll-Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 88, betreffend die Überprüfung des Rundfunk- und Fernsehschillings, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme! (15.27 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete List. Ich erteile es ihm.

Abg. List (15.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident Dipl.-Ing. Vesko! Herr Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner! Lieber Herr Landesrat Günter Dörflinger!

Ich weiß, dass du schon auf Nadeln sitzt und die ganze Steiermark, auch der Landtag hier, werden geschlossen heute Abend den Roten Teufeln in Wien die Daumen drücken, damit sie den Cuptitel in die Steiermark holen. Wir haben ja anschließend oder im Verlaufe der heutigen Sitzung noch eine Sportdiskussion, bei der du vermutlich nicht mehr anwesend sein wirst. Aber auf alle Fälle werden wir die Daumen drücken.

Geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages! Die nächsten Minuten stehen im Mittelpunkt der Kontrolle. Die Kontrolle bekommt wieder ihre Wichtigkeit. Es sind einige Landesrechnungshofberichte auf der Tagesordnung, die behandelt werden müssen, unter anderem dieser Landesrechnungshofbericht, der für die Jahre 1996 bis 1998 die Verwendung des so genannten „Fernsehschillings“ geprüft hat. Das sind jene 180 Millionen Schilling, die vom Land Steiermark von der ORF-Gebühr abgezweigt werden. Laut dem gültigen Gesetz ist die Hälfte von diesen 180 Millionen Schilling für kulturelle Zwecke gewidmet, das bedeutet zweckgebunden. Zwischenzeitlich hat es eine Novelle aus dem Jahre 1996 gegeben, die einige Probleme in der Umsetzung und in der Kontrolle des Landesrechnungshofes bereitet hat. Laut dieser Novelle sind nämlich 66 Prozent für bauliche Kulturmaßnahmen zu verwenden, 24 Prozent für Kulturförderungen und 10 Prozent für den Sportbereich. Auf dem Bausektor lag der Einsatz in den letzten Jahren deutlich darunter. In den drei geprüften Jahren flossen nur etwa 54 Prozent in Baumaßnahmen des Landes im Kulturbereich. Damit hat sich auch – wie der Rechnungshof feststellt – die Joanneumsrenovierung um einiges verzögert. Beim Amtsantritt der jetzigen Landesregierung, das war Ende 1995, lagen 236 Millionen Schilling in der Fernsehkasse. Zum Ende der geprüften Periode 1998 waren es eben noch 14 Millionen, die zweckgebunden für Baumaßnahmen vorhanden sind. Ich habe versucht im Kontroll-Ausschuss zu erfahren, wie viel Geld Ende 1999 zur Verfügung stand. Herr Landeshauptmannstellvertreter als Kulturreferent hat gesagt, es wäre eine „Doppelnul“ oder er kann mir keine Auskunft geben. Höflicherweise hat mir sein Kollege, Herr Finanzlandesrat Ing. Ressel, sogar eine schriftliche Beantwortung übermittelt, für die ich mich auch recht herzlich bedanken möchte. Laut Rechnungsabschluss sind rund 4 Millionen, nämlich exakt 3,948 Millionen, an Rücklagen des Rundfunk- und Fernsehschillings, die zweckgebunden für Baumaßnahmen verwendet werden müssen, Ende 1999 vorhanden. Jährlich kommen immer wieder 90 Millionen Schilling hinzu, davon 60 zweckgebunden für Baumaßnahmen. Ich stelle fest, dass der derzeitige Kulturreferent des Landes Steiermark die damals von Altlandeshauptmann Krainer angesparten 236 Millionen Schilling sowie die viermal 60 Millionen Schilling, das macht auf vier Jahre hochgerechnet 240 Millionen Schilling, insgesamt 476 Millionen Schilling, in diesem Zeitraum für Baumaßnahmen aufgewendet, investiert, verschwendet, ausgegeben, verbraten oder verbaut hat – wie immer Sie es nennen wollen, man kann sich hier das entsprechende Zeitwort aussuchen. Ich denke, der Herr Landeshauptmannstellvertreter wird vermutlich in seiner Wortmeldung das Eine oder Andere dazu sagen. Bereits vor einem Jahr hat der Landesrechnungshof in einem Bericht eindeutig festgestellt und ich darf wörtlich zitieren: „Damit kommt klar zum Ausdruck, dass für Neubaumaßnahmen, wie zum Beispiel ein Kunsthaus, keine wesentlichen Rücklagen aus dem Fernsehschilling mehr vorhanden sind.“ Daher spätestens für heuer die logische Prognose: „Es werden nur noch Baumaßnahmen finanziert werden dürfen, die durch zusätzliche Darlehensaufnahmen gedeckt werden dürfen und können.“ Aus

unserer Sicht halte ich fest, dass hier bei einer gewissen Zweckbindung ohne weiteres das Kunsthaus oder der größte Teil des Kunsthauses finanziert hätte werden können. Zum weiteren Teil des Landesrechnungshofberichtes wäre zu sagen, dass sich der Anteil der Sonderausstellungen sehr üppig ausnimmt, nämlich sagenhafte 122 Millionen Schilling wurden allein in diesen drei Jahren aus dem Fernsehschilling investiert. 1998 investierte die Kulturabteilung in diverse Sonderausstellungen 55 Millionen Schilling, davon waren 25,5 Millionen Schilling für die Impressionistenschau budgetiert und wurden auch ausgegeben. Dazu im Vergleich: Auch heuer sollen wieder Großausstellungen durchgeführt werden, etwa die Paul-Gauguin-Ausstellung von der Bretagne nach Tahiti. Sie soll ebenfalls 25 Millionen Schilling kosten, die das Land zur Verfügung stellen wird und insgesamt sollen weitere 7 Millionen Schilling aufgebracht werden. Hier wäre der Grundsatz angebracht, mehr privat finanzieren und weniger von Seiten der öffentlichen Hand. Wenn wir hier im Vergleich dazu die tausenden von steirischen Kulturschaffenden hernehmen, angefangen vom Forum Stadtpark, wie immer die sich verhalten mögen oder in welcher Richtung sie agieren mögen, den Bildungswerken über Gamsbart bis zur Sängerrunde Halltal, dann bekamen alle diese aus demselben Topf zusammen – und ich betone das – nur 19 Millionen Schilling. Abzulesen, geschätzte Damen und Herren, lässt sich daraus eine Kulturpolitik, die vielleicht in der Zeit des Landeshauptmannstellvertreters Dr. Schachner eher auf einen schnelllebigen Kaufevent setzt und nicht auf längerfristige Strukturverbesserungen im Bereich der Kulturpolitik in der Steiermark. (Landesrat Dörflinger: „Meinst du das Landesmuseum Joanneum?“) Er wird schon sagen, was er damit gemacht hat. Das ist mir schon klar. Ich bewerte es aber von der Zweckbindung her. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das steht ja im Bericht. Da melde ich mich nicht noch einmal!“) Das steht alles im Bericht, gut. Trotzdem werde ich noch zu einigen Dingen in meiner Wortmeldung kommen, wo Sie vielleicht doch das Eine oder Andere sagen müssen und werden oder sich auch nicht veranlasst sehen, das zu machen. Ein Vergleich dazu, weil Kollege Gennaro das angesprochen hat: In der Wirtschaft hat es sich gezeigt, wohin solche Strategien, solche Megaevents führen. Sie führen nämlich zur inneren Aushöhlung und langfristig zu einem Konkurs. In der Kultur in der Steiermark dürfte es nicht viel anders sein. Vielleicht geistert und poltert auch hier schon der Pleitegeier. Aber diese Pleite dürfte dann umso nachhaltiger sein. Du hast den Bericht als Berichterstatte gelesen. (Abg. Gennaro: „Du siehst alles schwarz!“) Ich sehe nicht alles schwarz. Die Ausstellung „Schwarz“ hat alles gezeigt, wie es im letzten Jahr gelaufen ist. Ich glaube, Herr Kollege Gennaro, du wirst mir beipflichten und die Damen und Herren des Landtages, die im Kontroll-Ausschuss (Abg. Gennaro: „Du bist blauäugig!“) tätig waren, dass dieser Bericht eher eine Mahnung an den Kulturreferenten und an die Kulturpolitik dieses Landes sein sollte. Man sollte sich daher doch einiges überlegen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die Farbe Schwarz kommt nicht mehr!“) Die Farbe Schwarz kommt nicht mehr. Das freut mich, Herr Landeshauptmannstellvertreter,

wenn die Farbe Schwarz nicht mehr kommt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Eine gute Ausstellung!“) Wir werden sehen, wie am 15. Oktober dann die Farbe sein wird. Herr Landeshauptmannstellvertreter, man wird sehen, wie nach dem 15. Oktober die Farbe sein wird, die dieses Haus prägen wird, ob es blau, schwarz oder rot sein wird. Man wird sehen. (Landesrat Dörflinger: „War das jetzt eine Exklusivankündigung, ein Versprecher?“) Das ist kein Versprecher. Das ist eine Wunschvorstellung von gewissen Regierungsmitgliedern – logischerweise. (Landesrat Dörflinger: „Du hast schon ein blaues Hemd an, einen schwarzen Rock!“) Nachdem die Emotionen jetzt wieder hoch gehen, ist es an der Zeit, einen weiteren Punkt bei diesem Landesrechnungshofbericht anzureißen, nämlich die Subventionen für die Diagonale, die auch von diesem Fernsehschilling getätigt werden. In diesem Rechnungshofbericht steht eindeutig, dass die Diagonale in den letzten Jahren mehrfach gefördert wurde, nämlich 1997 mit rund 145.000 Schilling, 1998 mit rund 650.000. Bereits in diesem Jahr haben sich die Wogen natürlich vermehrt bewegt und für politischen Zündstoff Ende März, Anfang April gesorgt, weil die Gewährung eines Förderungsbeitrages von Landeshauptmannstellvertreter für die Diagonale, für das Forum Österreichischer Film, von 160.000 Schilling eingebracht wurde. Unsere neue Landesrätin, Frau Mag. Jost-Bleckmann, hat dies bereits scharf kritisiert und in der Landesregierung abgelehnt. Dazu wäre zu sagen: Es ist vollkommen richtig, dass unsere Frau Landesrätin das auf Regierungsebene ablehnt hat, wenn wir uns das Programm des Veranstalters für die Diagonale 2000 anschauen. Es gibt sehr herbe Attacken des Verbandes der Filmregisseure Österreichs, die wirklich in dieser Programmzeitschrift den Bogen einer politischen Diskussion überspannen. Ich will jetzt nicht mehr diese Aussagen und diese Sätze verwenden. Es sind auf alle Fälle Sätze, die nicht im Interesse vieler Steirer oder im Interesse der Mehrheit im Stand sind und deshalb von uns entschieden zurückgewiesen werden. Die Erklärung und die Angriffe und Attacken des Dachverbandes der Österreichischen Filmeschaffenden in diesem Programmheft sind ebenfalls nicht zu akzeptieren. Hier muss ich einfach zwei Sätze daraus verwenden und wörtlich übernehmen: „Egal was uns die ÖVP-Regierung mit der FPÖ gemeinsam verspricht, welches Programm sie sich vornimmt, welche Arbeit sie leistet. Wir wollen keine Regierungskoalition mit einer Partei akzeptieren, die sich über den demokratischen Grundkonsens hinwegsetzt.“ Diese Broschüre haben zirka 340 Filmeschaffende unterschrieben mit dem Zusatz: „Deshalb lehnen wir diese Regierung ab, wir fordern ihren Rücktritt.“ Hier sind massive parteipolitische Angriffe gegen eine demokratische Partei und gegen die Bundesregierung in einem Programmheft zu finden, die dort nichts verloren haben, noch dazu weil dieser Veranstalter von der öffentlichen Hand das Geld bekommen hat. Diese 160.000 Schilling standen vorerst eigentlich nicht zur Verfügung. Herr Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann hat sich hinausgelehnt, hier ein bisschen auf die Pauke gehaut und das sehr lautstark. Nachdem ihm das erste Lüfterl entgegengestrichen ist, hat er weiche Knie bekommen, um hier wörtlich ein Zitat zu verwenden, einen Salto rückwärts geschlagen. Leider hat auch die

ÖVP dann zugestimmt und diese Broschüre damit die gesamte Diagonale diese Veranstaltung unterstützt. Für uns Freiheitliche bleibt auf alle Fälle der Grundsatz, dass wir sagen, es kann keine Kulturförderung geben, die Österreich und eine gewählte demokratische Bundesregierung missachtet. Es wäre von diesen Filmeschaffenden, von diesen 340 Personen, besser gewesen zu erklären, dass sie von dieser Bundesregierung das Geld und von dieser Landesregierung die Förderung nicht nehmen. Dann hätten wir gesehen und vorgeführt bekommen, wie der Landeshauptmannstellvertreter diese versprochenen Gelder beschafft hätte. Er hat nämlich gesagt, dass es für ihn kein Problem wäre, gewisse Sponsorings aufzutreiben und diese 160.000 Schilling zu besorgen.

Abschließend darf ich zu diesem Landesrechnungshofbericht noch bekräftigen, nämlich das klare Bekenntnis der Freiheitlichen in der Bundesregierung zum Ausbau des Filmstandortes Österreichs, das eindeutig im Regierungsprogramm abgegeben wurde und festgeschrieben ist im Vergleich zum Kollegen Getzinger, der dieses verneint. Ich wiederhole nochmals die Forderung und sage keine Förderung für Aktivitäten im Bereich der Kultur, die Österreich anflecken! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 15.41 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prof. Jeglitsch. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (15.42 Uhr): Lieber Herr Kollege Gennaro!

Ich glaube, ich habe Sie noch nie enttäuscht, wenn ich gesprochen habe; das hat immer ein bisschen zur Erweiterung des Horizonts beigetragen. (Abg. Gennaro: „Manchmal war es für mich schon eine Überwindung hier drinnen zu bleiben!“)

Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch wenn der Bericht des Landesrechnungshofes grundsätzlich festhält, dass die Mittel aus dem Rundfunk- und Fernsehschilling im Wesentlichen widmungsgemäß verwendet wurden, ich zitiere es auch, ist der Bericht aus meiner Sicht doch bemerkenswert und verdient Aufmerksamkeit. Ich beziehe das nicht auf die leichte Kritik des Landesrechnungshofes, dass ein Teil der Mittel, insgesamt 4,4 Millionen Schilling, vielleicht etwas problematisch verwendet worden sind für Büroeinrichtungen, für Hard- und Software im Verwaltungsbereich von Landesmuseum Joanneum. Das gehört aus der Sicht des Landesrechnungshofes eher zum Amtssachaufwand, als dass es einer widmungsgemäßen Verwendung entspricht. Aber das meine ich gar nicht, ich meine ganz was anderes, nämlich dass auch aus diesem Bericht zu erkennen ist, dass alle Mittel, fast würde ich sagen, ratzeputz verbraucht worden sind. Nicht nur die Rücklagen von rund 236 Millionen Schilling, die Ende 1995 übernommen worden sind, sondern auch das, was in den Jahren 1996, 1997, 1998 zweckgewidmet aus dem Fernseh- und Rundfunkschilling dazugekommen ist. Und daher findet sich natürlich in diesem Bericht der Vermerk des Landesrechnungshofes, dass ab Ende

1995 ein steter Abbau der Rücklagen erfolgte. Ende 1998 war von den insgesamt 412 Millionen Schilling, also die 236 Ende 1995, die übernommen worden sind und den 176 Millionen Schilling aus dem Rundfunk- und Fernsehschilling, die zweckgewidmet dazugekommen sind, Ende 1998 waren nur mehr 14 Millionen übrig. Und es gibt auch eine Anfrage, die der Herr Landeshauptmannstellvertreter beantwortet hat über den Mittelstand Ende 1999. Die Antwort war, dass die Rücklagen weiter gesunken sind. Und ich erinnere an die Ausschusssitzung vom 28. März dieses Jahres, wo die Antwort war, es ist nichts mehr da, verbunden mit dem Hinweis, bei mir bleibt kein Geld liegen und das war auch heute der Tenor in der ersten Wortmeldung und in der Antwort des Herrn Landeshauptmannstellvertreters.

Ich will gar nicht in Abrede stellen, dass man mit dem Geld vieles gemacht hat, auch vieles begonnen wurde. Da sind die Baumaßnahmen im Bereich vom Landesmuseum Joanneum, vom Landesarchiv, von der Landesbibliothek zu nennen. Bis Ende 1998 hat es Sammlungsankäufe im Landesmuseum Joanneum im Umfang von rund 50 Millionen Schilling gegeben, bis Ende 1998 Ausgaben für Ausstellungen von rund 66 Millionen Schilling. Das ist nicht so sehr die Frage, dass man das Geld auch einsetzen kann; die Frage, die sich hier aufdrängt, ist, dass mit der Geldausgabe auch so etwas wie eine Zukunftsplanung verbunden sein muss. Man kann ja nicht nur in den Tag hinein leben. In der Planung muss doch die Kernfrage enthalten sein, wie viel Mittel muss ich etwa bis zu dem ganz wichtigen Jahr 2003 aufbringen, wie viel Mittel brauche ich dafür? Und da gibt es schon interessante Hinweise. In der Beantwortung der letzten Anfrage führt der Herr Landeshauptmannstellvertreter aus, dass für die bauliche Restsanierung vom Landesmuseum Joanneum noch 530 Millionen Schilling benötigt werden. Es werden weiters benötigt für das Kunsthauseinrichtung des Landes, rund 200 Millionen Schilling, für die Kulturhauptstadt Graz 2003, Programm und Marketing rund 250 Millionen Schilling. Also insgesamt knapp eine Milliarde, und was kommt herein? Es kommen herein die Mittel von vier Jahren zweckgewidmet aus dem Rundfunk- und Fernsehschilling, pro Jahr 60 Millionen Schilling rund, das ist rund eine Viertel Milliarde. Dreiviertel Milliarden, also 750 Millionen fehlen. In der Anfragebeantwortung Ende 1999 hat der Herr Landeshauptmannstellvertreter zu den Baumaßnahmen und zur Finanzierung ausgeführt, das wird erfolgen aus dem Fernseh- und Rundfunkschilling einerseits beziehungsweise in Form von Sonderfinanzierungen. Darüber hinaus gibt es keinen weiteren Hinweis. Was sind Sonderfinanzierungen? Sind es weitere Geldaufnahmen? Sind es Schulden? Und dabei muss man noch Folgendes gegenüberstellen: Die Baumaßnahmen im Landesmuseum Joanneum, die zeichnen bis jetzt folgendes Bild: Der Zeitraum 2000 bis 2003, das sind vier Jahre, das ist der gleiche Zeitraum wie er von 1996 bis 1999 vergangen ist. 1996 bis 1999 hat man für die Baumaßnahmen im Landesmuseum Joanneum insgesamt 322 Millionen Schilling ausgegeben, davon kamen 226 Millionen aus der Rücklage und aus der Verwendung des Rundfunk- und Fernsehschillings. Im gleichen Zeitraum 2000 bis 2003, nämlich auch für vier Jahre, benötigt man aber für das Landesmuseum

Joanneum allein 530 Millionen, ohne dass ich auf Rücklagen von 236 Millionen, wie sie Ende 1995 zur Verfügung standen, zurückgreifen kann. Daher ist auch die Aussage von Bogner zu verstehen, der schon vor einiger Zeit gemeint hat, er hat Sorge, dass das Landesmuseum Joanneum im Jahr 2003 geschlossen sein wird.

Ich erinnere an die Debatte zum Kulturbericht 1997/98 im Oktober 1999 hier im Landtag, auch im Kulturbericht ist ja kein Wort enthalten, wie ein Zeit- und ein Kostenplan etwa für die weitere bauliche Sanierung vom Landesmuseum Joanneum angedacht ist. Es findet sich in diesem Kulturbericht nur der lapidare Satz: „An der Umsetzung des Konzeptes wird gearbeitet.“ Nicht nur ich, auch andere Redner haben damals gemeint und auch verlangt, dass ein Netzplan und ein Finanzierungsplan wohl notwendig ist und dieses Verlangen gründet sich auch in einem Fünfparteiantrag vom 19. Mai 1998, nämlich in der Erstellung eines Finanzierungsplanes. Daher auch heute meine Frage an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter: Für den Fall, dass Sie nach der Landtagswahl im Herbst dieses Jahres weiterhin die Kulturagenden wahrnehmen sollten, wie gedenken Sie die fehlenden 750 Millionen Schilling bis zum Jahr 2003 für die bauliche Fertigstellung des Landesmuseums Joanneum, Kunsthaus sowie Programm und Marketing für die Kulturhauptstadt 2003 Graz aufzubringen? Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 15.50 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Darf ich nun, nachdem keine Wortmeldung mehr vorliegt, die Damen und Herren ersuchen, bei Zustimmung für den Bericht und Antrag des Herrn Abgeordneten Gennaro die Hand zu erheben. Wer gegen diesen Antrag ist, möge das auch tun. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

11. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/57, zum Beschluss Nr. 1350 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Grabner, Schleich und Majcen, betreffend die Senkung der Wohnungsnebenkosten.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Heibl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Heibl (15.50 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zum Bericht „Senkung der Wohnungsnebenkosten“ darf ich Folgendes ausführen: Die Rechtsabteilung 3 sagt aus, dass weder im Steiermärkischen Baugesetz noch im Steiermärkischen Raumordnungsgesetz ein Ansatzpunkt erblickt wird, auf direktem Wege Wohnungsnebenkosten zu senken, wobei davon ausgegangen wird, dass die finanziellen Belastungen des Bauwerbers, die aus der Vorschreibung der Bauabgabe sowie aus den Vorschreibungen betreffend den Kostenersatz für die erstmalige Herstellung eines Gehsteiges gemäß Paragraph 16 des Baugesetzes nicht zu den Wohnungsnebenkosten zählen. Wenn weiters im Paragraph 23 Absatz 1 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes, welcher die Baulandvoraussetzungen regelt, unter anderem verschiedene Aufschlie-

ßungsmerkmale für Grundflächen vorliegen müssen, damit diese als vollwertiges Bauland ausgewiesen werden dürfen, so können sich diese Aufschließungsmaßnahmen zwar in weiterer Folge auf die Wohnungsnebenkosten auswirken, doch liegen diese Aufschließungserfordernisse im Interesse des Umweltschutzes. Daher könnte eine diesbezügliche Lockerung der Baulandvoraussetzungen nicht befürwortet werden. Die Abteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung berichtet zum Thema „Steiermärkisches Kehrgesetz“ – es hat die letzte Unterausschusssitzung am 28. Juli 1999 gegeben. Morgen wird eine weitere Unterausschusssitzung dazu stattfinden. Es wird ausgesagt, dass es als weitere Grundlage hierfür eine Wirtschaftlichkeitsprüfung für Rauchfangkehrerunternehmen von einer unabhängigen Stelle geben wird. Bis jetzt ist dieses Gutachten allerdings noch nicht eingetroffen. Die Rechtsabteilung 7 sagt Folgendes aus: Bei den Kanalisationsbeiträgen, Kanalbenutzungsgebühren sowie Wasserleitungsbeiträgen, Wasserleitungsgebühren und so weiter werden die Gemeinden ermächtigt, weitestgehend die Höhe der Preise festzusetzen. Jede gesetzliche Regelung, die der Landesgesetzgeber treffen würde, die eine Einschränkung dieses Abgabenerhebungsrechtes durch die Gemeinden mit sich bringen würde, wäre verfassungswidrig. Es scheint daher auf Grund der derzeit geltenden gesetzlichen Lage im Bezug auf das Finanzausgleichsgesetz nicht möglich, die Senkungen der Gebühren für die Kanalanlage für die Gemeindefwasserleitung sowie für die Abfallwirtschaft zu beschließen. Weiters wird darauf hingewiesen, dass der Finanz-Ausschuss im Bezug auf das Kanalabgabengesetz beschlossen hat, einen entsprechenden Unterausschuss einzurichten, in welchem eine Novellierung des Kanalabgabengesetzes derzeit verhandelt wird. Zusammenfassend wird festgestellt:

Erstens: Eine Lockerung der Baulandvoraussetzung gemäß Raumordnungsgesetz kann aus Umweltschutzgründen nicht befürwortet werden.

Zweitens: Über eine Novellierung des Steiermärkischen Kehrgesetzes wird in einem Landtagsunterausschuss verhandelt.

Drittens: Nach dem Finanzausgleichsgesetz ist es dem Landesgesetzgeber nicht möglich, die Gemeinden im Rahmen ihres Abgabeneinhebungsrechtes (betrifft Kanal- und Gemeindefwasserleitungsbeiträge) einzuschränken.

Es wird aber in dieser Vorlage ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die Steiermärkische Landesregierung am 28. Juni 1999 die Gewährung einer Sonderförderung für den Wohnnebenkostenbereich beschlossen hat. Diese wird seit 1. Jänner 2000 auch gewährt. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1350 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Grabner, Schleich und Majcen, betreffend die Senkung der Wohnungsnebenkosten, wird zur Kenntnis genommen. (15.54 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Er ist auch als Erster zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Heibl (15.54 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Antwort der Regierung auf diesen von der SPÖ und der ÖVP eingebrachten Antrag, die Wohnnebenkosten zu senken, nehmen wir zwar zur Kenntnis, sind aber auch davon überzeugt, dass weitere Maßnahmen notwendig sein werden, nicht nur um die Auswirkungen allein zu befriedigen, diese werden mittels einer Förderung gelindert, das geschieht seit 1. Jänner 2000, sondern wir müssen auch auf die Ursachen schauen und uns damit intensiv befassen. Schlechterstellungen, die durch die angekündigten Kürzungen der Wohnbaufördermittel des Bundes zu erwarten sind, ist massiv entgegenzutreten. Mieten-erhöhungen, meine Damen und Herren, oder unerträgliche Mehrbelastungen für sozial Schwächere dürfen nicht stattfinden. Außerdem sollten wir alles daran setzen, die hohe Qualität des Wohnungsbaues und der Sanierungen in unserem Bundesland zu erhalten. Es wird deshalb ein Unselbstständiger Entschließungsantrag der Abgeordneten Heibl, Majcen, Gennaro, Ing. Löcker, Dipl.-Ing. Grabner und Dr. Flecker mit folgendem Wortlaut eingebracht: Im Rahmen des Finanzausgleiches steht die Kürzung der Mittel der Wohnbauförderung in Diskussion. Finanzminister Grasser betonte diese Absicht nochmals ausdrücklich. Die Wohnbauförderung stellt für den Landtag ein Instrument des sozialen Ausgleiches dar. Unteren und mittleren Einkommensschichten wird durch diese Förderung ein adäquates Wohnen nicht unwesentlich erleichtert. Darüber hinaus dämpft die Wohnbauförderung auch auf dem Mietwohnungsbau die hohen Mietkosten ein wenig ab. Eine Streichung beziehungsweise eine Kürzung der Wohnbaufördermittel würde weiter bedeuten, dass die Neuerrichtung von Wohnraum noch stärker rückläufig wäre. Damit wäre eine Situation unvermeidbar, wie sie vor einigen Jahren einmal bestanden hat, dass nämlich erneut ein eklatanter Mangel an Wohnraum bestehen würde. Die Folge wäre wiederum eine Verteuerung beim Wohnungsbau und damit einhergehende Mietenerhöhungen. Im Verbund mit den anderen Maßnahmen der Regierung eine kaum erträgliche Mehrbelastung der sozial Schwächeren. Ebenso wäre die hohe Qualität unserer Wohnbauförderung im Bereich der Althaus-sanierung und des Energiesparens extrem gefährdet. Es wird daher von den genannten Abgeordneten folgender Entschließungsantrag an den Landtag gestellt: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung und im Speziellen bei Finanzminister Grasser dafür einzutreten, dass die Mittel der Wohnbauförderung weder gekürzt noch gestrichen werden. Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 15.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schinnerl. Ich erteile es ihm.

Abg. Schinnerl (15.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben gerade den Bericht gehört, die Stellungnahme der Landesregierung über den Antrag der Abgeordneten Grabner, Schleich, Majcen, betreffend Senkung der Wohnnebenkosten.

Aus diesem Bericht geht eigentlich hervor, dass man sehr wohl solche Nebengebühren senken kann, dass man aber einige Gesetze ändern muss, bevor es zu solchen Maßnahmen kommt. Und im vorigen Jahr, im Juni, haben wir alle gemeinsam noch den Antrag gestellt, hier die Wohnnebenkosten und im Übrigen die gesamten Gebühren in dem Bereich zu senken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wissen alle noch ganz genau, was herausgekommen ist. Herausgekommen ist eines, dass das Büro Schmid damals innerhalb von drei Wochen tätig wurde und die Wohnnebenkosten gesenkt hat. Der Abgeordnete Heibl hat es ja schon erwähnt, seit 1. Jänner im heurigen Jahr gibt es die Senkung der Wohnnebenkosten. Die Wohnnebenkosten wurden gesenkt für den kleinen Mann, für den kleinen Verdiener, für Frauen, Familien mit mehreren Kindern, für Pensionisten, für Alleinerzieher, für Alleinerhalter und so weiter.

Es ist irgendwie sehr bedauerlich, dass dieses gute Beispiel von den anderen Regierungsmitgliedern nicht aufgenommen wurde. Einzig und allein im Wohnbereich war so eine Kostensenkung möglich.

Es wurde auch in diesem Bericht erwähnt, dass es hier auch weiter um Gebührensenkungen geht, um die Gebührensenkung bei der Kehrordnung oder bei dem Kehrgesetz.

Auch in diesem Bereich, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss es eine Reduzierung der Gebühren geben, denn wir sind den Bürgerinnen und Bürgern verpflichtet. Das Rad der Zeit hat sich zugunsten der Bürger gedreht. Es hat sich sehr viel an der Technik verbessert, die Kessel wurden besser, die Rauchfänge wurden verbessert. Es sind daher weniger Kehrungen notwendig. Weniger Arbeit, weniger Kehrung muss auch weniger kosten.

Zu diesem Punkt, darf ich nur sagen, gibt es morgen um 8.30 Uhr, so glaube ich, die letzte Unterausschuss-verhandlung im Rahmen dieser Kehrordnung, dieses Kehrgesetzes. Ich bin überzeugt, dass wir am 20. Juni dieses Kehrgesetz beschließen werden und dass die Kehrgebühren gesenkt werden.

Das wäre der zweite Schritt der Gebührensenkung. Den ersten habe ich bereits gesagt, Gebührensenkung im Bereich vom Wohnbau, von den Mitteln und jetzt bei der Kehrgebühr.

Ausständig bleibt noch die Senkung bei den Kanalgebühren, die Senkung bei den Wassergebühren, Wasserzins und so weiter.

Ich möchte alle übrigen Regierungsmitglieder wirklich auffordern, hier endlich einmal tätig zu werden, damit der Beschluss vom 30. Juni, im Allgemeinen in der Steiermark die Gebühren zu senken, umgesetzt wird.

Aus dieser Stellungnahme geht auch noch hervor, dass es gerade jetzt nicht möglich ist.

Es wird dieser Bericht von uns Freiheitlichen nicht zur Kenntnis genommen, weil wir einfach der Meinung sind, dass wir es uns nicht so leicht machen dürfen, jawohl Wohnbau, da haben wir etwas gemacht, da haben wir etwas erledigt, bei den Kehrgebühren werden wir auch irgendetwas zusammenbringen, sichtlich zusammenbringen, dass die Ge-

bühren gesenkt werden, aber bei allen übrigen Dingen, das legen wir jetzt wieder weg und wir tun nichts.

Ich bin aber sehr froh, dass der Abgeordnete Heibl schon gesagt hat, das ist halt einmal ein Bericht, aber auch die SPÖ wird das nur einmal vorübergehend so zur Kenntnis nehmen und auch nicht müde werden, hier weiter Sorge zu treffen, dass die Gebühren im Allgemeinen behandelt werden und dass es allgemein noch zu einer Gebührensenkung bei Wasser, Kanal und so weiter kommen soll. (Beifall bei der FPÖ.)

Dem Unselbstständigen Entschließungsantrag, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wir Freiheitlichen nicht zustimmen, und zwar deshalb nicht zustimmen, weil gerade diese Parteien noch vor Jahren die Wohnbaumittel dem Budget zugeführt haben, dem Wohnbau entzogen haben – es geht hier um die 300 Millionen, die meisten können sich noch erinnern. Gerade jetzt, wo ihr das Geld damals weggenommen habt, habt ihr auf einmal Sorge, dass dem Wohnbaubereich zu wenig Geld zur Verfügung steht.

Ich glaube, wir werden alle dafür eintreten, dass im Wohnbaubereich weiterhin die Gelder zur Verfügung stehen, denn wir wissen alle ganz genau, wie wichtig der Wohnbau ist, dass es keine Einschränkungen geben darf, dass der Wohnbau nicht weniger werden darf, dass die Wohnungen nicht teurer werden dürfen. Wir haben im Wohnbau Gott sei Dank in der Steiermark keine rückläufige Tendenz, sondern wir sind aufgefordert, den Wohnbau weiter so zu betreuen wie bisher. (Abg. Schrittwieser: „Die Sorgen der Leute sind unsere!“) „Die Sorgen der Leute“, du hast das einmal irgendwo in der Zeitung gelesen und jetzt schreibst du das sofort, weil ihr in der Opposition seid, genau das Gegenteil.

Wir würden uns sehr freuen, wenn da hier alle gemeinsam dafür eintreten, dass die Wohnbaumittel nicht gestrichen werden.

Und beim Finanzausgleich – dort ist ja der Herr Finanzlandesrat Ressel anwesend –, auch von seinem Verhandlungsgeschick wird es abhängen, wie viel Geld wir kriegen. Wir alle wollen – und das sagen wir hier ganz offen –, dass die Wohnbaumittel keinesfalls eingeschränkt werden und dem steirischen Wohnbau weiterhin diese Mittel – es sind ja doch 5 Milliarden Schilling – zur Verfügung stehen. (Abg. Schrittwieser: „Der Herr Landesrat Ressel hat für dieses Land schon viel Gutes getan!“) Er soll weiter arbeiten, er kriegt auch weiterhin bezahlt und es steht ihm gut an, wenn er auch (Abg. Schrittwieser: „Er hat viel für dieses Land getan!“), Herr Kollege Schrittwieser, es steht ihm auch gut an, wenn er dann wieder im nächsten Jahr die 300 Millionen, die jetzt dem Budget zufließen, wieder dem Wohnbau zufließen lässt.

Ich glaube, wir sind alle gemeinsam aufgerufen, das Beste für den Wohnbau zu tun und die Gebühren im Allgemeinen zu senken. (Beifall bei der FPÖ.)

Alle übrigen Regierungsmitglieder sind noch einmal aufgerufen, dem Beispiel des freiheitlichen Ressortchefs Folge zu leisten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 16.05 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort.

Abg. Majcen (16.05 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann unmittelbar dort anschließen, wo der Kollege Schinnerl aufgehört hat, möchte aber eine Vorbemerkung machen.

Wenn man heute schaut, was die Leute, die Menschen, von denen wir immer reden, für das Handy ausgeben, dann sind manchmal, hat man das Gefühl, die Wohnnebenkosten nicht das gravierendste Problem. Und ich bin neugierig, wann wir über einen Handyzuschuss nachdenken in diesem Lande, weil wir so tun, als wäre sozusagen die Öffentlichkeit verpflichtet, alles, was die Menschen in irgendeiner Form brauchen um leben zu können, fördern zu müssen.

Ich bin auch froh, ganz offen gesagt, dass wir in der Steiermark mit Finanzmitteln anscheinend so gut ausgestattet sind, insbesondere auch aus der Wohnbauförderung, dass der ehemalige Herr Landesrat für Wohnbau uns den Vorschlag unterbreiten konnte, eine Sonderförderung für Wohnnebenkosten zu starten. Ist okay, ich hoffe, wir werden diese Mittel immer haben.

Und der Antrag, der heute eingebracht wird, dass die Wohnbauförderungsmittel im Finanzausgleich gleich bleiben, zielt ja darauf ab – ganz egal, ob er an den Finanzminister oder an die Bundesregierung gerichtet ist –, diese Einnahmen vom Bund her sicherzustellen.

Auf der anderen Seite muss man ganz offen sagen, dass viele Menschen überhaupt nicht wissen, wenn man von Wohnnebenkosten redet, was damit gemeint ist und welche Leistungen man kriegt und dass wir selber sehr häufig die Standards im Wohnbereich und im Wohnungsnebenkostenbereich festlegen. Wir wollen einen optimalen Schallschutz – das ist einmal Wohnbau. Wir wollen optimale Wärme- und Energieversorgung – ist auch Wohnbau, ist in der Wohnbauförderung. Natürlich wollen wir, dass die Abwässer wunderbar geklärt ohne irgendein Problem wieder in die Natur zurückgegeben werden. Wir wollen haben, dass das Wasser, das zugeliefert wird, kühl ist, dass es sauber ist, dass es den nötigen Druck hat. Das wollen wir alles. Wir wollen haben, dass der Rauchfang gekehrt wird. Wir wollen haben, dass der Müll weggeführt wird. Wir wollen haben, dass der Biomüll beseitigt wird.

Wir wollen alles haben, aber es darf alles nichts kosten. Aber alles andere auf der Welt darf etwas kosten.

Das Auto darf kosten, was es will. Da fahren dann die Leute mit dem Auto wo oben steht „Mausi 1“ und brauchen eine Wohnnebenkostenbeihilfe, manchmal.

„Mausi 2“ fährt dann der Mann hinten nach und der trifft dann „Uschi 4“.

Kennst du sie, die „Uschi 4“? (Abg. Dr. Flecker: „Nein!“) Ich sage es dir, sie ist aus Murau.

Gut, der langen Rede kurzer Sinn, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist richtig, dass die Wohnnebenkosten natürlich ein gewisses Ausmaß erreicht haben. Aber ich muss uns selber dazu er-

mahnen, dass wir nicht der Öffentlichkeit ständig mitteilen, wie arm sie ist, wenn sie ihre Lebensbedürfnisse erfüllen will.

Wenn du schaust, was heute ein Mensch, ein Bürger pro Monat für Wasser ausgibt, dann ist das ein lächerlicher Betrag, aber er ist uns zu viel. Du kannst heute um 100 Schilling pro Monat das ganze Monat Wasser verbrauchen, grob gerechnet. Ist das so furchtbar?

Man könnte das jetzt aufrechnen. Daher muss man aufpassen, dass man bei dieser Diskussion nicht falsche Größen zur Beurteilung heranzieht.

Es ist richtig, wenn der Landesrat Schmid seinerzeit als zuständiger Landesrat für Wohnbau gesagt hat, dass manchmal die Nebenkosten schon höher sind als die Baukosten oder als die Finanzierungskosten. Er hat damit nicht Unrecht. Aber es ist die Leistung, die damit erbracht wird, von der Qualität her in Ordnung und das kostet halt etwas. Und wenn auf der Welt etwas was kostet, dann kostet es etwas, dann kann man nicht den Staat, die Öffentlichkeit dazu verpflichten, dass es nichts mehr kostet. Oder wir machen Rückschritte, unter Anführungszeichen, in der Versorgungsqualität. Das ist die Überlegung.

Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis, weil er sehr realistisch ist, weil er sagt, bitte sagts uns wo einsparen, denn der, der das Wasser liefert, der das Abwasser beseitigt, der den Müll beseitigt, unterliegt Kontrollen und hat Aufwendungen zu tätigen und diese Aufwendungen müssen refinanziert werden, weil gleichzeitig unsere Gesetzgebung sagt, Kostendeckung bei diesen Dingen. So schaut es aus. Und wir werden uns gemeinsam überlegen müssen, welche Möglichkeiten wir haben, Wohnen insgesamt, bestehend aus den Wohnkosten oder den Wohnungskosten und aus den Wohnnebenkosten, tragbar für die Öffentlichkeit zu machen.

Beste Voraussetzung ist noch immer – das, was immer in diesem Land versucht worden ist –, durch eine ausgeglichene Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik die Leute in die Lage zu versetzen, sich diese Leistungen kaufen und leisten zu können. Dann wird das kein Problem sein. Es ist natürlich immer, und das ist meine Bitte – sie ist privat angeschlossen – daran zu denken, dass es Leute gibt, die in Schwierigkeiten sind, die Probleme haben, die sich das nicht so leisten können. Aber der Großteil denkt nach, wo er zu Weihnachten und zu Ostern und im Sommer hinfährt, aber das Wasser, das Abwasser, der Kanal, das alles darf nichts kosten. So wird es nicht gehen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.11 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Porta das Wort.

Abg. Porta (16.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr verehrte Damen und Herren!

Einiges kann ich meinem Vorredner abgewinnen. Er hat schon Recht, dass man sagt, Wasser-, Kanalgebühr. Aber es gibt ja noch Strom- und die Müllgebühr. Und es gibt auch die Verwaltungsgebühren.

Und wenn man weiß und wenn man immer hört, und das hat man auch von unserer Landeshauptfrau gehört und vom Landeshauptmannstellvertreter, dass

wir in der Steiermark auch eine Stromreduzierung durchführen werden – die eine hat gesagt 15 Prozent, der andere sagt sogar 30 Prozent sind möglich – und damit jeden Haushalt entlasten werden und dass es nur bei einer Ankündigungspolitik geblieben ist, dann muss ich schon sagen, wenn man eine Stromliberalisierung eingeführt hat, die nur den Großen dient, ist das nicht richtig. Wieso sollen nur die Großen davon profitieren, wieso nicht die kleinen Haushalte, der kleine Mann und die kleine Frau von der Straße? Also da ist eine gewisse Ungerechtigkeit drinnen. Und ich bin glücklich, dass die Regierung da angekündigt hat, die Stromliberalisierung, auch die Senkungen des Strompreises für die Kleinfamilie oder für die Familie und für die Kleinabnehmer im Jahre 2001 durchzuführen.

Also das ist schon ein Schritt einer Reduzierung der Wohnnebenkosten.

Aber auch die Verwaltungskosten wären einmal zu durchforsten. Und da geht es wieder in die Richtung der so genannten gemeinnützigen Genossenschaften. Böse Zungen sagen gemein und nützig, also die trennen das. Aber ich gehe nicht so weit, aber ich sage, auch dort soll ein gewisser guter Wille vorhanden sein, um die Verwaltungskosten zu senken. Es gibt ja Beispiele, dass diverse Gemeinden, die bei der gleichen Siedlungsgenossenschaft verwalten lassen, andere Preise erzielen, dass es nur auf das Verhandeln ankommt. Und das wäre schon sehr wichtig für den kleinen Konsumenten.

Aber wieso ich hier draußen stehe, das ist jetzt einmal mehr wegen dieser Müllproblematik. Ich war schon einige Male draußen und habe kritisiert, dass in der Steiermark, aber auch in ganz Österreich sich eine Mülllobby gegründet oder gefunden hat, dass es zu monopolähnlichen Stellungen kommt, dass die Abfallentsorgungsunternehmen sich zusammenschließen oder schon zusammengeschlossen sind, zwar unter verschiedenen Namen, aber durch Personengesellschaften eng verflochten sind, dass ausländische Firmen Fuß fassen in Österreich, ausländische Beteiligung. Da wäre jetzt das Land gefragt, dass wir hier tätig werden.

Ich habe jetzt von der Sozialdemokratie vermisst, aber auch von der ÖVP, es gibt immer die Arbeiterkammer, die sich so hervortut, welche wertvolle Arbeit die Arbeiterkammer leistet, welche Unterstützung von Seiten der Arbeiterkammer kommt, dass man diese Vorschläge und diese Studien auch einfließen lässt. Da ist schon verwunderlich, als vor zwei Monaten oder eineinhalb Monaten eine Studie erschienen ist unter dem Titel „Müllriesen ohne Konkurrenz“, und die kritisiert das Gleiche, was ich schon immer gesagt habe, aber keine Reaktion von Rot, keine Reaktion von Schwarz. Dann muss man schon zum Denken anfangen, gibt es da irgendwie Verflechtungen, gibt es da kein Interesse, dass man diese kartell- und monopolartige Stellung einmal angreift? Das sagt auch die Arbeiterkammer. Es herrscht auf dem Müllmarkt eine extreme Wettbewerbsverzerrung. Auf diesem Müllmarkt werden sinkende Deponiepreise einfach den Konsumenten nicht weitergegeben. Es entsteht einfach kein Effekt vom Sparen. Denn nur der, der viele oder große Mengen anliefert, kriegt Sondertarife. Also das kann ja nicht wahr sein.